8°. germ.
794 dp - 1 La Roche

<36606366650018

<36606366650018

Bayer. Staatsbibliothek

K. B. Hof- u. Staats-
Bibliothek
MÜNCHEN.

Die alte Sophie v La Roche – bittet
den Himmel, die tage der Edelgesinnten
Gräfinnen von Khevenhüller und Paar
mit eben so viel schönen freuden zu
erfüllen, als ihre gütige erscheinung
in meiner Hütte brachten d 31 may 1803
offenbach bey frankfort

J. Penzel del. a fec. 1801.

Fanny und Julia.

Oder
die Freundinnen

von

Sophie von La Roche.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Theil.

Leipzig 1801,
bei Heinrich Gräff.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Elise von Bethmann,

aus Bourdeaux.

Ich zeichnete zwey Bilder wahrer Freundinnen, und wünschte ihnen das Wohlwollen einer gleichgestimmten edlen Seele.

Mein Herz nannte dich —

Nimm sie auf, meine Elise! als ein Denkmal meiner Hochachtung, meiner Liebe und der Dankbarkeit, für das, was deine Freundschaft mir seit so vielen Jahren

war. Mögest du einst in dem Alter von 70 Jahren, in Gegenwart des zu dem Segen deines Lebens, als bester Sohn und verdienstvoller Mann neben dir stehenden Eduard, dieses Büchelchen seiner geliebten Freundin zeigen, und dich liebreich erinnern an deine alte ergebene

Sophie von La Roche.

Fanny Orben

Geschichte.

Wie schön, meine Elise! belohnte der Himmel meinen Glauben an die Güte der Natur, und die Begierde meiner Tante eine Freude zu machen; denn ich war kaum eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, als nicht allein der Regen aufhörte, sondern ein leichter Wind die Wolken vor mir wegjagte, wie wenn ein dichter Vorhang zu beyden Seiten zurückgezogen würde, damit ich die Sonnenstrahlen, den reinen Aether und die herrliche Gegend ganz genießen könne. Alles Grüne war neu glänzend, Vögel und Mücken in freudiger Bewegung, und die noch von den höhern Bäumen abträufelnden Wassertropfen fielen, als so viele Brillanten, vor mir und zu

der einen Seite meiner Kutsche nieder; ich war, wie ich es gewünscht hatte, allein, drey muntre Pferde und ein sehr geschickter Fuhrmann, brachten mich sehr bald nach Liebenhof, wo ich unerwartet, aber nicht ungewünscht anlangte, um künftige Woche den Geburtstag meines Heinrichs mit seiner Mutter zu feyern, und ihr die Abwesenheit ihres Mannes und ihres Sohnes erträglich zu machen; welche (unter uns gesagt) länger dauern wird, als sie Anfangs glaubte; denn sie wollen nach England hinüber gehen, um einen alten geliebten Freund des Onkels aufzusuchen, von welchem er schon so lange nichts gehört hatte. Die gute Tante war sicher, daß ich unter allen Menschen, welche sie kennt, am wenigsten ermüden würde, sie von ihrem Heinrich reden zu hören, und ich wußte, daß ich seine einfache Lieblingslieder so oft spielen und singen konnte, als meine Erinnerung an ihn es wollte.

Die ersten Tage flogen schneller vorbey, als wir beyde es vermutheten. Ich nahm Antheil an allen ihren Beschäftigungen, und sie zeigte eine vermehrte Zärtlichkeit, als sie meinen Geschmack am Landleben, und meine kleinen Kenntnisse der Landwirthschaft entdeckte, so daß Sie mir nicht nur, meine sonst als übertrieben getadelte Liebe zu schönen Nelken vergab, sondern mich an Heinrichs Geburtstag mit einem sehr artigen Gedanken überraschte, indem sie sagte: daß wir in dem Garten auf seinem Lieblingsplatz allein mit seinem alten Lehrer, nebst dessen Frau und Tochter frühstücken wollten, indem sie niemals, besonders aber in feyerlichen Stunden, gern viele Menschen um sich hat. An Heinrichs Geburtstag aber, seitdem sie alle andern Kinder verlohr, sich von dem großen Wecker ihrer schönen Uhr, um halb fünf Uhr ermuntern läßt, um in der Stunde, in welcher er gebohren wurde, Gott für ihn zu danken, und für seine Erhaltung zu beten;

wie sie mir auch Abends vorher deßwegen sagte:

Daß sie die gewöhnliche Morgenandacht allein halten würde, — Du wirst auch für ihn beten; — aber als Braut, — ich als Mutter. —

Doch setzte sie hinzu:

Bitte Gott einst um einen Sohn wie Heinrich, — und denke mein an einem solchen Tage. — —

Ich sah sie eine halbe Stunde später als sonst, und erhielt, als ich ihr mit offnen Armen zueilte, und nur sagen konnte:

O Mutter meines Heinrichs!

eine doppelt zärtliche Umarmung, und Segen für ihn und mich. —

Der alte Lehrer und seine Familie kamen um 7 Uhr mit ihren Wünschen. — Meine gute Tante war äußerst vergnügt, den Gärtner und alles Hausgesinde in ihren Sonntagskleidern, mit Blumen in den Händen, nach dem Seitengebäude eilen zu sehen, in

welchem Heinrich wohnt, und an dessen Thüre wir vorbey gehen mußten, um zu den zwey Acacienbäumen zu kommen, welche er neben eines seiner Fenster pflanzte, wo daß Frühstück genommen werden sollte. Denken Sie sich, theure Elise, meiner Tante und mein Staunen, als wir bey dem ersten Schritt aus dem Wohnhause, nicht nur die Thüren von Heinrichs Zimmer mit Blumen eingefaßt, und die vier Stufen hinauf mit Blumentöpfen besetzt; sondern auch alle Domestiken, sein schönes Reitpferd und die zwey Schaafe, welche sich besonders an ihn geheftet hatten, mit Blumenkränzen geziert, erblickten. Erstere wandten sich gegen die gerührte Mutter und mich, als der Gärtner sagte:

Unser lieber junger Herr, ist nicht da, wir wollen seiner guten Mutter, und seiner hübschen Braut, Glück wünschen. —

Ich war von dem Ganzen, besonders aber vom Ausdruck der Liebe und Verehrung aller Hausgenossen bewegt, mit welcher sie bald

nach der Thüre dieses Zimmers, bald nach der Mutter und mir sich umsahen, als der Gärtner sprach und sie gegen uns kamen, die Blumensträuße uns zu reichen; doch mußte ich lächeln, als ich den zufälligen, oder vielmehr abgeredeten Auftritt bemerkte, daß die Weiber ihre Bouquete der Mutter, die Männer ihre mir übergaben, und ein paar von ihnen, mich mit dem Gedanken zu betrachten schienen: —

Ob ich wohl verdiente, die Braut ihres schönen jungen Herrn zu seyn? —

Mein Herz sagte:

O wenn der Herr eines Hauses, von alten und neuen Untergebnen, wegen seiner Güte so geliebt wird; so werde auch ich ihn stets lieben können. Wenn er die Obergewalt über diese nie mißbrauchte, so wird Er auch edelmüthig und gerecht gegen die Person seyn, welche ihm noch mehr ergeben ist, als diese alle. —

Während dem Gang dieser Ideen, eilte meine

äußerst erfreute Tante, aus dem kleinen Gewühle dieser guten Menschen hinweg, indem sie sagte:

Ihr habt mir einen schönen Morgen gegeben, und sollt einen recht guten Abend haben.

Nun waren wir um die Ecke des Gebäudes an einem Baum und ein paar Stühlen vorbey, welche bey dem Tisch des Frühstücks hingestellt waren, als ich auf einem, zwischen den zwey Acacien an der Wand stehenden, schwarzen Bret, die zehn Blumentöpfe mit den schönen Nelken erblickte, welche ich seit meiner Verlobung mit Heinrich nach Liebenhof schickte, sie waren aber auf eigenen Stellen so hübsch geordnet, daß sie einen Kranz ausmachten, in dessen Mitte die zwey Namen

Heinrich und Sophie — in blauen Kornblumen gewunden, befestigt waren. Es lag so viele Güte und Schönheit in dieser Idee: die blühenden Aeste der Acacien stellten mir die Bogen eines grünen Tempels dar,

und ich fiel mit Entzücken und Thränen meiner Tante um den Hals, und dankte ihr stammelnd für diese Freude und ihre Güte für meine Lieblingsblumen. Sie küßte mich zärtlich, schien über meine Freude vergnügt und sagte dann:

Der schwarze Hintergrund, ist eine Erinnerung aus meinen glücklichen Jugendjahren, welche ich mit Deinem Oheim auf den Gütern seines väterlichen Freundes, verlebte, welcher stets seinen prächtigen Nelkenflor, bey einer schwarzen Wand aufstellte, weil dieses die Schönheit der Blumen hebe; ich zweifelte Anfangs, ob es Dir auch gefallen würde, aber dann dachte ich:

Entstehen doch alle Blumen aus der schwarzen Erde, welche meiner Sophie immer so lieb und so heilig war. —

Ich küßte ihre Hände, mußte auch wirklich bekennen, daß der Gedanke mit dem dunkeln Hintergrunde sehr gut sey, lobte aber beson-

ders die so freundliche Idee der Namenszüge in Kornblumen. —

Es ist mir lieb daß sie gefallen, denn sie haben auch für ein neues Landmädchen viele ernste Bedeutung,

sagte sie, mich liebreich bey einer Hand fassend; —

denn schon hat die Natur, die allen Menschen angenehme, rothe und blaue Kornblumen ganz eigen zum Kranz, und zum Vergnügen der fleißigen Ackerleute bestimmt, und da sie nirgends so gerne, als bey dem so nöthigen Korn wachsen, dünken sie mich auch eine Anzeige zu seyn, daß nutzbare Beschäftigung und einfache Zierlichkeit, sehr leicht verbunden werden können, vielleicht es auch seyn sollen. —

Ich glaube diese schöne Bedeutung recht gerne, liebe Tante! und möchte noch hinzusetzen, daß sie uns auch zu sanfter Hei-

terkeit bey Erfüllung unseres Berufs ermuntern. —

Das ist sehr gut, erwiederte sie mit Lächeln, vergiß auch nicht, liebe Sophie! daß diese einfachen Blumen niemals, wie die tausendblätterigen Rosen in der Sonne ihre Farbe verliehren, und daß Du, durch gutes Denken und Betragen, jeden Tag des Lebens Deines Heinrichs mit Blumen schmücken kannst, wie es hier eure beyden Namen mit Deinen Nelken sind. —

Diese Wendung hatte ich nicht erwartet, aber die so schön gesagte Wahrheit traf mein Herz: ich knieete nieder, küßte ihre Hände, und gelobte ihr und Heinrich, ihr zu folgen, und bey jeder Nelkenknospe, an die belehrenden Blumen zu denken. — Der übrige Theil der Unterredung während dem Frühstück, war von Heinrichs Jugendjahren, wobey der ehrwürdige Pfarrer von Liebenhof, welcher ihn gebildet hatte, noch mehr und vortrefflichere

Züge hervor rufte, als selbst seine Mutter wußte. — Es war für mich die Beschreibung der vielversprechenden Blüthe eines herrlichen Obstbaumes, dessen kostbare Früchte mir bestimmt wurden. Die Sonne war indessen höher gestiegen, und wir wollten in die kühlere Stube des Hauses flüchten, als auf einmal die Erscheinung eines Fremden vor uns stand, und mit sichtbarem Vergnügen mich, die Blumen und meine Tante betrachtete, aber zugleich mit der Hand nach ihr reichte, indem er mit bewegter Stimme sagte:

Gewiß! Sie sind Frau Felsen. Sie sehen hier Heinrich Olbach, der von der Insel Rügen kommt, um seinen Freund Felsen aufzusuchen. Wo ist er?

Wobey er lebhaft sich umsah. Meine Tante wieß die dargebotene Hand zurück und sagte:

Grausamer Mann! warum haben Sie nichts von sich hören lassen, mein Mann und mein Sohn würden mich nicht verlassen haben, um den so lang schweigenden

Freund in England aufzusuchen, nicht zu überraschen, wie Sie es mit ihm wollten; denn er schrieb Ihnen 20 Tage vor seiner Abreise von hier, daß es ihm unmöglich sey, länger auf Sie zu warten, und er wolle Ihnen Ihren Pathen Heinrich zeigen. — — —

Olbach lehnte sich mit der innigsten Rührung und Thränen des Unmuths und der Freude, an einen Baum, und rief guter! guter Felsen! nach einigen Augenblicken aber erhob er die Blicke zum Himmel, und rief mit gedämpfter Stimme: —

O Julia! was für ein Opfer brachte ich Dir und deiner Fanny!

Wir sahen uns und ihn mit Staunen und Lächeln an, denn die Anrede an zwey uns ganz unbekannten Frauenzimmern, schien meiner Tante und allen äußerst sonderbar. —

Sie wundern sich meine Lieben! über diese Klagen, aber wenn ich Ihnen sage, daß ich schon seit mehr als drey Monat hier seyn

würde, wenn mich nicht meine Gefälligkeit für diese Frauenzimmer zu einer sonderbaren Reise hingerissen hätte, welche nun auch meinen Freund Felsen irre führt. Wann ist er weg? von woher sind seine letzten Briefe? ich eile ihm nach,

sagte er lebhaft bewegt, und schon sich abwendend, als ob er in die Kutsche steigen wollte. —

Er wird nicht wie ich, Tag und Nacht dahin jagen,

setzte er hinzu. Meine Tante antwortete mit freundlichem Ernst:

Ich habe es zur Bedingniß der Reise gemacht, daß der modische Ehrgeiz dieses Jagens nicht mit in die Gesellschaft genommen werde, indem ich beyde lieber einen Monat später zurück sehen werde, als daß ich sie wegen diesem Ruhm auf unbekannten Heerstraßen mit Fackeln und Laternen, in der Nähe eines Morasts denken sollte.

Nun sagte ich:

O, wenn die liebenswürdige geistvolle Madame Rhodde Schlötzer, und die Jacobis den Onkle und Heinrich, eben so lange in Lübeck zurück halten, als Herr Olbach bey seinen Damen war, so wird ihnen die Strenge der Reise nichts schaden, aber wir werden sie um so später zurück sehen.

Er blickte hier sehr genau nach mir, und sagte gegen die Tante:

Dieß ist also keine Tochter meines Felsen!

Nein, (antwortete sie) Sophie ist mir mehr, denn meines Heinrichs Glück, ist in ihren Händen,

wobey sie auf die Namen in den Blumengewinden deutete. Dieses gab Stoff zu einem größern Gespräch, und er bat um Herberge für eine Nacht, indem er nachher seinem Freund nacheilen wollte. Ich fiel aber ein:

Wenn es auf mich ankommt, nicht eher, als bis Sie mir etwas von Fanny und Julie erzählt haben. —

Das will ich, holde Sophie! und noch mehr,

ich will Ihnen die Blätter zurück lassen, auf welchen ich die Charakterzüge dieser zwey vortrefflichen Freundinnen gezeichnet habe, worin sie Vorbilder, zu befolgen, und zu vermeiden, finden werden,

sagte er in bedeutendem Ton, ich wiederholte auch ernsthaft aussehend:

Vortrefflich, und zu vermeiden!

Ja liebes Kind! dieß werden Sie morgen sehen.

Nun waren wir in dem Hause zurück, und in dem Zimmer des Onkels. Olbach wurde sehr gerührt, als er sein Bild neben dem seines geliebten Freundes erblickte. Während ich nach dem Wink meiner Tante, für die Zimmer für ihn und seinen Bedienten sorgte, wurde er von Heinrichs Lehrer, von jedem Zug der ungewöhnlichen Freundschaft seines Felsen unterrichtet, welche so weit ging, daß sein Sohn nicht allein seinen Namen in der Taufe erhielt, sondern seine Handschrift nachahmen, seine Lieblingsspiele treiben, den Gang

seines Lernens befolgen, seine Knaben und Jünglingstugenden sich bekannt machen, und seine Briefe als Modelle kopiren mußte; so daß wirklich alles, was Herrn Felsen von ihm bekannt war, in Heinrichs Bildung verflochten, auch die Liebe zu England eingeprägt wurde; hier aber stets der Gedanke damit verbunden war, daß der Vater ihn dahin begleiten wollte. — Alles dieses bereicherte die Unterhaltung des Mittags und Abends auf eine sehr angenehme Art, — aber so zufrieden ich einst war, daß diese beynah abergläubische Anhänglichkeit meines Onkels an seinen Jugendfreund, mir die Bekanntschaft der englischen Sprache schenkte, so bin ich doch auch ungemein froh, daß Heinrich weit entfernt ist, den Geist der Unruhe seines Pathen zu haben, und mich so herzlich versicherte, daß er keine andre Wünsche habe, als einer der besten Landwirthe für sich und seine Nachbarn zu seyn, indem er nicht eine Handbreit Erde um ihn her unbenutzt lassen, und immer auch

seiner Sophie zu Liebe, Schönheit der Ordnung und Zierlichkeit, ohne Pracht damit verbinden wolle. Denn gewiß, meine Freundin! so angenehm es ist, Jemand von seinen Reisen in ferne Gegenden erzählen zu hören, so muß man wenigstens Engelländrin oder Holländrin seyn, wenn man um mehr Fremdes zu kennen, oder mehr Gold zu sammeln, seinen Geliebten ruhig dem Meer, dem glühenden Klima und den Sturmwinden, auf vier, fünf und mehr Jahren hingiebt, und er so oft bey seiner Zurückkunft, wenn er nun seine gefüllten Kasten ausgepackt und vorgezeigt hat, man ihn dagegen zu Grabhügel von Eltern und Freunden führt, welche während seiner Abwesenheit ihre Laufbahn endeten. — Möge mein theurer Heinrich, mit der wirklich ausgeführten Absicht, zurückkommen, in Frankreich und England alles Gute des Landbaus, und den Grund des Glücks des Landmanns, zu kennen, um das Eine und Andre, in unserer Gegend einzuführen, wie andre junge

Reisende vor ihm Gegenstände der Pracht und des überflüssigen Wohlebens zum einheimischen Bedürfniß machten. — O, wenn mein Geliebter Modelle und Hülfsmittel zu Vermehrung der Talente der Arbeitsleute und der verbesserten Landwirthschaft mit sich nach Hause bringt, und also ein junger Mann von Vermögen, die Reisen nach Paris und London auch diesen zwey Klassen seiner Landsleute nützlich macht, wie Stolz und wie glücklich werde ich seyn.

Herr Olbach ist wirklich wieder abgereist, und hoft seine Freunde noch in Deutschland zu finden. Er hat schöne Geschenke für Onkle und Tante, auch für mich zurück gelassen. — Heinrich hat eine prächtige Sammlung englischer Bücher und Kupferstiche, nebst wichtigen Banknoten zum Pathengeschenk erhalten, wobey ich dem guten Mann auf einem sonderbaren Weg ungemein lieb wurde, wie er sagte.

Meine Elise wird sehr natürlich finden,

daß die Tante und ich, Freude an unsern Mouselin hatten, daß aber alles für Heinrich bestimmte unserm Herzen viel theurer war, und ich in Wahrheit nicht nur deswegen, sondern auch aus Liebe zu englischen Kupferstichen und Büchern, wie meine Tante sagte, mit gierigen Augen nach dem großen Kasten sah, welcher sie enthielt. Wirklich bebte mein Herz für Freude und Verlangen, als dieser Kasten geöffnet, und die obern Decken von den großen Kupferblättern abgehoben waren, besonders da Herr Olbach nun eine Ecke des Silberpapiers aufhob, und zu mir sagte:

Ach! gerade dieses äußerst schöne erste Bild wird Ihnen gefallen, da ein eben so hübsches gefühlvolles Frauenzimmer, wie Sie sind, Ossians Grabstein mit Blumen bestreut.

Dieses Bild bekam dadurch für mich den höchsten Reiz, und schon wollten meine Blicke sich darauf heften, als der Gedanke in meine Seele kam:

Nein, du willst sie nicht früher sehen als Heinrich.

Und in dem Augenblick als meine Tante ausrief:

O das herrliche Bild!

Hielt ich beyde Hände vor meine Augen, und sagte:

Ich glaube es, liebe Tante! aber ich will diese Bilder und diese Bücher nicht eher sehen, als wenn Heinrich da ist, und mich zu Theilnahme an dieser edlen Freude aufruft. —

Olbach ließ das Silberpapier wieder fallen, und sah mit Staunen nach mir. Meine Tante rief:

Sophie! das ist sehr kindisch. Theile die Freude mit mir! —

Ich lief nach der Thüre, wandte mich aber um, und bat meine Tante mit aufgehobenen Händen, mir diese Phantasie meines Herzens zu vergeben, und zu erlauben, daß ich bis zur Rückkehr ihres Sohnes warten

dürfe. Herr Olbach lachte. Meine Tante sagte:

Närrisches Mädchen. —

Doch wurde ich erst wieder gerufen, wie alles durchgesehen, und selbst der Kasten aus dem Zimmer in Olbachs Stube zurückgebracht war. Einigen Scherz mußte ich noch ertragen, aber meine Bitte wurde erfüllt, und ich äußerst zufrieden, bat Herrn Olbach, daß wenn er seine Freunde nicht mehr in Deutschland treffe, sie doch in Yorkshire zu der Familie Turner nach Kirkheatham zu führen, damit ich das Glück genießen könne, durch treue Augenzeugen von dieser Familie ihrer schönen Landwirthschaft und ihrer weisen, schon 200 Jahre dauernden Wohlthätigkeit sprechen zu hören. Er versprach es mir, und holte nun die Blätter, eine Art Tagebuch, oder Entwurf einer romantischen Geschichte, welche mir, wie er sagte, durch die Stärke der Sympathie wohlgefallen würde. — Wenn Sie das etwas verwirrt Geschriebene lesen

können, und des Kopierens werth achten, sollte es mich sehr freuen. Ja er war im ganzen so sehr mit meinem Betragen zufrieden, daß er meiner Tante sagte: er würde Heinrich die Zeichnung und ganze Einrichtung einer englischen Milchkammer mitgeben, und sie auf seine Kosten für mich aufführen. — Der Himmel geleite ihn und lasse ihn Wort halten! —

Das Abschreiben und Ordnen, dieser oft nur auf kleinen Stückchen Papier, bald auf Quart oder klein Oktav geschriebenen Blättern, einer Reise- Liebes- und Freundschaftsgeschichte, wird mir die, allem Ansehen nach, lange daurende Abwesenheit meines theuren Freundes und seines Vaters verkürzen; aber auch die Freude geben, sie meiner Elise mitzutheilen; denn unser artiges Dörfchen mag bey seinem Anfang der Aufenthalt eines zärtlichen Paars gewesen seyn, die ihm den schönen Nahmen beylegten, jetzo ist wohl in vielen Jahren nichts darinn vorgegangen, wo

mit ich meine Briefe angenehm ausfüllen könnte, denn meine und Heinrichs Geschichte ist Ihnen schon lange bekannt, und würde nun allein durch eine Eifersucht über Nymphen der Elbe und Themse einen Reiz der Neuheit erhalten. Aber ich will an alles dieses nicht denken, sondern wirklich Achtung geben, ob des Herrn Olbach Fanny, oder Julie mich eine romantische Sympathie fühlen lassen werden, denn ich schmeichle mir, daß die Freundschaft dieser beyden Miß die unsere in nichts übertreffen kann. — Da ich getreu die Urschrift kopiere, so gehören Fehler und Verdienste der Feder des Herrn Olbach, welcher bey seinem frommen Vater viele Predigten lesen und hören mußte, und wohl etwas von diesem Gang der moralischen Gedanken und Gefühle angenommen haben mag, und doch wie alle guten Frommen gern bey Ideen der Liebe und des Ungewöhnlichen verweilet.

Nun urtheilen Sie selbst, denn hier sind schon Abschriften der ersten Blätter.

Meine Tante grüßt Ihre Frau Mutter, und ich umarme Sie herzlich.

Ihre

Sophie.

Julie Rosen war die ältere Tochter eines geistvollen Landedelmanns, welcher, ungeachtet er noch vier Söhne zu versorgen hatte, die Ausgabe in einer berühmten Kostschule für seine aufblühende Julie verwendete, — besonders weil er mit einer Art Ahndung eine große Anlage des Charakters und Schicksals in ihr zu sehen glaubte, dabey aber nebst seiner Frau befürchtete, die Gesellschaft der heranwachsenden Brüder möchte etwas rauhes zu der edlen Stärke ihrer Seele mischen, oder ihre Sanftmuth verwunden.

In dieser Schule schlossen bald drey der vorzüglichsten Mädchen einen Bund, des schönsten jugendlichen Ehrgeizes, in Wetteifer des Lernens und schöner Handarbeiten.

Julie Rosen, Fanny Orben und Lucia Fair zeigten Anlage zu gründlichem Verstande, vollkommner Herzensgüte und liebenswürdigem Witz; aber nach und nach entstand von selbst eine sich immer vergrößernde Verschiedenheit; denn jemehr Kenntnisse Julie erlangte, je stärker und ruhiger wurde ihr Charakter. Bey Fanny bewirkte die Bereicherung des Geistes eine vermehrte Thätigkeit des Wohlwollens ihrer Seele, und in Lucia erhöhte sich Munterkeit, Eigenliebe und Verfeinerung des Geschmacks, aber wahre jugendliche Freundschaft blühte unter ihnen empor, und Julie wurde unvermerkt bey jeder Gelegenheit die Zuflucht der ganzen Schule, weil sie bey den Beschwerden des Lernens zurecht half, bey Zänkereyen den Frieden zurück führte, und niemals die Vorzüge ihres Geistes geltend machte. — Die gefühlvolle Fanny heftete sich innig und mit Verehrung an Julie, und befolgte jeden ihrer Winke zum Anbau des Verstandes, hatte aber auch Freude

an den artigen Aeußerungen des Witzes, und der Munterkeit der reizenden Lucia, welche ihr bald durch Juliens Abreise anfangs aus Bedürfniß nach Trost und Ersatz dieses Verlustes sehr theuer wurde, dann aber nach den Wünschen ihres geliebten Bruders an die entfaltende Zauberin sich schmiegte, welche schon mit 16 Jahren listig genug war, um die Maschen eines rosenfarbnen Netzes, bald der Schwester, bald dem Bruder anzupassen.

Alfred Orben, einer der edelsten und schönsten Jünglinge von Groß-Brittannien, brachte Lucien ein doppeltes Opfer; Dankbarkeit, für das Glück welches ihre zärtliche Freundschaft seiner Fanny gewährte, und erste Liebe, für die an der Seite seiner Schwester sich enthüllende Grazie. Jede Reise, welche er von Oxford nach Hause, und von da zu dem Aufenthalt seiner Schwester machte, fand er Luciens Reize und Talente der Vollkommenheit genähert; — sie aber in ihm, wie die Engländerinnen sagen, den schönsten

Schäfer an den Ufern der Themse, dessen Gestalt, Wissenschaften und anbetende Liebe ihr vor dem Augen der ganzen glänzenden Welt Ehre machen konnte. — Sie stellte ihn auch, als sie mit 17 Jahren nach Hause berufen war, als Modell für ihren Bruder dar, und da sie nach dem Verlust ihrer Mutter bey den reichen Großeltern ihre Stelle ersetzte, erschien sie wirklich mit dem in den einsamen Schatten der vortrefflichen Kostschule gesammelten Schmuck der Tugend und Talente, welche sie mit vieler Feinheit nur wechselseitig, und wie aus Bescheidenheit nur stückweise bemerken ließ, und dadurch den vortrefflichen Orden nicht nur auf immer gefesselt, sondern auch geblendet hielt.

Ordenhouse, wohin Fanny zu ihren Eltern zurückkehrte, lag nur wenige Meilen von Rosebank, welches Juliens Familie bewohnte, und diese Freundinnen knüpften bey dem Fortgang der Zeit die Bande ihres übereinstimmenden Denkens täglich fester und trauter;

auch hier machte Alfred Besuche, führte Fanny nach Rosebank, oder holte sie ab; Julie wurde auch ihm theuer, und ihr würdiger Vater sein leitender Freund; dieser entdeckte bald die Wünsche und Hoffnungen des bestrickten Jünglings; als Lucia einmal Fanny von Fairhall zu seinem prunklosen Wohnsitz begleitete, und er so viel gesuchte Simplicität und Schönthun in ihr sah, bemühte er sich die Schlingen, welche den freyen Flug des Geistes seines Lieblings hinderten, und die Ruhe seines Herzens störten, los zu machen; aber die Natur hatte dem edlen Alfred einen so festhaltenden Sinn an das einmal Gewählte, und einen so unwandelbaren Glauben an Gutes gegeben, daß Herr Rosen nach vielen vergeblichen Versuchen ihn seinem Willen überließ, und sich bald nur mit der Verbindung seiner Julie beschäftigte, welche durch das größte Ungefähr von einem reichen und liebenswürdigen Theilhaber der ostindischen Compagnie, Namens Dory, bemerkt, und zu seiner Gattin

gewünscht wurde; wobey der Vater nicht allein das ausgezeichnete Glück seiner geliebten Tochter, sondern auch das seines ältesten Sohnes zu gründen hofte, weil Herr Dory den Bruder der vortreflichen Julie mit sich nehmen wollte.— Der gute alte Rosen hatte in kurzer Zeit seine Gattin, und eine jüngere Tochter verloren. Zwey Söhne waren wider seinen Willen in Militairdienste getreten, und Indien reizte den ältesten durch die Hoffnung, auch wie viele andre, mit Glanz und Reichthum von dort zurück zu kommen. Julie dachte nicht so, ihr Herz hatte lange andre Wünsche, aber sie ahndete bald, daß sie unerfüllt bleiben würden, und wollte nun das Glück ihres Lebens allein auf die Grundsätze ihrer Seele bauen; fanatisch verehrte sie Kenntnisse, Edelmuth und Wohlthätigkeit, stille Größe, Schönheit der Natur, Ordnung, hohe Reinlichkeit und edle Formen entzückten sie. Diese Güter konnte sie immer auch außer sich sehen und genießen, deswegen nährte

sie

sie auch sorgfältig diese Neigungen ihres Geistes und Herzens. Sehr bald hatte sie ihre lebhafte Freundschaft für Alfred als eine aufkeimende Liebe beurtheilt, und sich, wo nicht frühe genug, doch sehr ernsthaft gesagt: er liebt die glänzende Lucia, muß sie durch sympathetisches Anziehen der gegenseitigen Schönheit lieben, und der Glaube, daß die in ihr aufblühende, sich noch schüchtern zeigende Begierde ihm zu gefallen, und ihre Aufmerksamkeit auf sein Lob, welche Gegenliebe ahnden lassen, müssen seine Eigenliebe schmeichelnd fesseln; schimmernde Talente die er schätzt, und Reichthum, welcher dem abnehmenden Wohlstand seiner Familie so nöthig wird, wie soll ich dagegen streben, wie etwas gegen die Wünsche meiner Fanny unternehmen, welche dieses alles mir vertraute, die keimenden Hoffnungen des Bruders und der Eltern mir sagte? Ist die Vermuthung, es liege Koketterie in Lucia, nicht geheime Eingebung meiner Leidenschaft für den

edlen liebenswerthen Alfred? Wie natürlich, daß Lucia aus Liebe seinen Beyfall wünscht, wie ich seine Hochachtung; in Lucia blüht jedes allgemein geschätzte Glück für ihn; Schönheit, glänzender Witz und Liebe. Er fühlt es, und ich, ich wollte mein Nachdenken und meine Unterredungen anwenden, ihn zweifeln, ihn wanken zu machen? warum wollte ich nicht glauben, daß Liebe, Lucia bewege, Alfreds Glück in ihrem Herzen zu gründen, wie ich es gerne in meiner Seele schaffen wollte? O ich will die Wünsche meines Vaters erfüllen, will dem großmüthigen Dory meine Hand geben. Mein Vater, mein Bruder werden dadurch glücklich, und ich kann bey meinem Abschiede bey Lucien, noch Dorys edle Liebe für mich, die ich nicht reich bin, zu einer Triebfeder von Alfreds Glück machen, worin auch Fanny das Ihrige finden wird. Ich bin also gerecht gegen Dorys edle Liebe für mich, und trage zu dem Wohl meiner Freunde, meines Vaters und

Bruders bey, und habe darin einen der schönsten Beweggründe, Herrn Dory zu lieben. —

So hatte auch Alfred bey seinen Hoffnungen auf Lucia herrliche Aussichten für seine Eltern, für seine ihm so theure Schwester Fanny, vor sich schweben gesehen; aber auf diesem edlen Weg entfernten beyde sich weit von dem Glück ihres Herzens, nur mit dem Unterschiede, daß Julia wußte, sie weiche von ihrem wahren Wohl, und Orben das seinige zu erringen glaubte. Juliens Ersatz war, die so innige Zufriedenheit ihres Vaters und Bruders, und, wie sie nachher bekannte, die traurige Freude, weit, weit von England, von dem Schauplatz des hohen Glücks der Lucia entfernt zu seyn. — Bald mußte sie ihrem Gemahl folgen. Ihre Trennung von Fanny kostete ihr mehr, als die von ihrem Vater. —

Ach! war es je möglich einen Opferpriester mit Liebe anzusehen? wendete man seine

Augen nicht auf die Person, welche mit Bedauern und Wünschen der Rettung, auf das dem Tod geweihte Wesen blickte? — Fanny verlor mit Julia alles, was ihrer gefühlvollen Seele zur Stütze und Leitung nöthig war, und der liebenswürdige Alfred Orben in ihr den Engel seines Lebens; denn Julia, welche so innig und edel ihn liebte, würde alles angewandt haben, ihn endlich aus den Klauen der gefühllosen Kokette zu retten, ehe die ganze Ruhe seines Herzens der Raub ihrer Eitelkeit und ihres Leichtsinns wurde; denn seine zärtliche Liebe und seine edle Denkart hatten dadurch schon vieles gelitten, und wagte nicht mehr darüber zu klagen, da sie ihm durch Fanny ihren Widerwillen gegen seine Eifersucht angezeigt, und sie als beleidigendes Mißtrauen in ihrem Karakter beurtheilte, wodurch ihre Seele empört und verwundet würde. Er schwieg nun auch von den Zweifel seines Herzens gegen seine Schwester, da ihn Fanny selbst zu streng und un-

gerecht gefunden zu haben schien. Einige Zeit bekämpfte er auch seine sorgenvollen Empfindungen, besonders da seine Schwester ihm sagte: Lucia wollte ihn nur prüfen, wenn sie auf das sinnlose Geschwätz einiger junger, von ihren Reisen zurückgekommener vornehmer Schwindelköpfe aufmerksamer wäre, als er ihres Verstandes würdig achtete. Indessen hatten unglückliche Zufälle den Wohlstand und die Gesundheit seines Vaters zerrüttet, und ihn früher als seine Jahre es wollten, zu Grabe gebracht. Die Mutter befand sich nach seinem Tode so übel, daß die Aerzte eine Reise nach Italien noch als das letzte Hülfsmittel nannten. Fanny und Alfred wollten sie zu besserer Pflege begleiten, auch Lucia feuerte sie an, diese schöne kindliche Tugend auszuüben. Alfreds edle Seele war lange dazu bereit, jammerte aber, sich von ihr zu entfernen, Lucia zeigte alle bescheidene Trauer, und da sie als Fannys vertrauteste Freundin wußte, wie genau die Ko-

sten dieser Unternehmung berechnet werden mußten, so fand sie den schönen Weg, alles zu erleichtern, indem sie ihrem Vater bewegte, seinen so schwächlichen Sohn, welchem die Bäder in Pisa verordnet waren, den Orbens mitzugeben. Alfred übernahm auf ihre Vorstellung dankbar die Sorge der Aufsicht für ihren Bruder, und sagte sich:

So oft Lucia an ihn denkt, kommt auch eine Erinnerung an den treu ergebenen Freund. O wie viel wird Luciens Bruder mir seyn! sagte er auf ihre Hand gebeugt. Sie zeigte ihm die Aussicht, daß er dadurch ihren Vater und die ganze Familie sich auf ewig verbindlich machte, und alle Rechte erlange, nach seinen Wünschen belohnt zu werden.

Zwey vertraute Bediente wurden mitgegeben, und für die nöthigen Ausgaben eine große Summe angewiesen. Fanny betrachtete dieses alles als die feinsten edelsten Beweise der Liebe und Freundschaft, von ihrer theuren

Lucia. Alfred verehrte nun den, von ihm oft in der Stille angeklagten Gang von Luciens Ideen, da sie ihm so leicht von der Wahrheit abzuweichen schienen; jetzo aber wurde es ihm deutlich, daß sie wegen ihrer Familie nicht ihre ganze Seele und schönen Absichten geradezu zeigen dürfe, und reiste mit vermehrter Anbetung in die Ferne. Schön glänzten Luciens Thränen in ihrem zärtlichen blauen Auge, als sie in Gegenwart des jungen Lord Sedley von ihrem Bruder und seinem Reisegefährten Abschied nahm. Den ersten, der Madame Orben als einen Sohn, Fanny und Alfred als geliebten Bruder empfahl, wobey sie bald die Hand des einen, bald die des andern faßte, und an ihre Brust drückte. Bey dem Abfahren der Kutsche aber wie ohnmächtig gegen Lord Sedley hinwankte, und sich in die Arme seiner Schwester warf, indem sie noch ausrief:

Orben! — Fanny! mein Bru—

dieses letzte Wort aber aus Schwäche nicht ganz endigen konnte. Alfred, welcher sich noch aus dem Kutschenfenster bog, um mit seiner Hand zu winken, und die geliebte Gestalt von Lucia noch einmal zu erblicken, sah dieses Wanken und fühlte das Ausbreiten der Arme, des ihr zu Unterstützung zueilenden Lords Sedley, wie einen Dolchstich in seiner Seele bey dem Gedanken:

Ich durfte bey dem Abschiede sie nicht umarmen, und dieser umfaßt sie; doch Lucia lehnte bey seinem letzten Blick auf der Brust von Miß Sedley, dieses erleichterte sein Herz, aber die erste Vermuthung blieb wie ein quälendes Schattenbild in seinem Andenken. Fanny, welche mit ihrer Mutter in der zweyten Kutsche war, also den Auftritt ganz gesehen hatte, suchte seine unruhigen, die edle Lucia beleidigenden Vorstellungen zu stillen und auszulöschen; er hörte ihren Gegenbeweiß gern, aber eine innere Ahndung hatte seine Gefühle wie umklammert, und machte ihn selbst gegen Fanny ver-

schlossen. Aber nie wurden schönere und geistvollere Briefe von einem jungen Mann aus Italien geschrieben, als Lucia von Alfred Orden erhielt, wobey immer jeder merkwürdige oder schöne Gegenstand von dem talentvollen Jüngling mit der größten Nettigkeit gezeichnet lag; wenn sie aber etwas lange an einem Ort sich verweilten, auch in Wasserfarben gemahlt eingeschickt wurde. Eines der größten und vollkommensten, dieser aus der Hand der edelsten Liebe kommenden Bilder, begleitete die Kopie der rührenden Verse des Petrarch;

Ove l'altra montagna cominiciò,
In lagrimando sfuogò —
Di dolorosa nebbia il cor condenso all'or
che mirò e pensò,
quant' aria del caro viso mi disparte
che sempre mi è si presso, e si lontano. —

Eine edle Jünglingsgestalt auf einer der schönsten Höhen an dem Ufer des Meeres, nach fernen Gegenden blickend, einen Arm,

wie sehnend ausgestreckt. — Er hatte dieses seinen treuen Freund Singleton mitgegeben, und auf die Nachricht des vielen Vergnügens, welches der Anblick des artigen Gemähldes erweckte, und des allgemeinen Lobes seiner Talente schrieb er:

O mein Freund! was für ein Meisterstück würdest du sehen, wenn ich mit Ueberzeugung meines Glücks ein Gegenbild zu den übrigen Versen mahlen könnte —

Poi pian piano
Forse in quella parte
Di tua lontonanza si sospira · · e
In questo pensier. L'alma respira. — —

der wahre liebende Alfred konnte wie Petrarca sich bey dem Anschein täuschen, denn gewiß hatte auch nie ein Mädchen feinere und schmeichelhaftere Antworten gegeben als Lucia. Man mußte den reitzenden Geist bewundern, welcher sich bald in den Briefen an Fanny, bald in denen an Alfred zeigte, wo sie ihn den Schutzgeist ihres Bru-

ders nannte, Fanny aber in den zärtlichen Ausdrücken ihrer Briefe an den letztern, alles zu lesen glaubte, was jungfräuliche Delikatesse, seinem Begleiter nicht ohne Schleyer zu sagen erlaubte.

Länger als zwey Jahre dauerte schon daß Suchen nach Stärke für den jungen Fair. — Alfred Orben, war mit unaussprechlicher Anstrengung bemüht, den jungen Menschen zu begeistern, um den Hoffnungen zu entsprechen, welche seine Geliebte ihrer Familie gegeben hatte. Der gute edle Jüngling wurde Märtyrer seines Eifers und der Vorstellung, daß, da alle Gegenstände, welche er seinem anvertrauten Zögling vorlegte, mit so vieler Bereitwilligkeit aufgefaßt wurden, gewiß welche davon in ihm haften, und in seinem Denken sich wirksam zeigen könnten. — — Aber wie traurig machte ihn die Entdeckung, daß diese Seele leer und platt wie ein Spiegel, nur in Momenten etwas anzunehmen schien, wenn die Sache gerade vor ihm stand, aber

sie auch eben so leicht vorüber gehen ließ, ohne nur die mindesten Züge davon zurückzuhalten:

Ein in Pisa angelangter, in dem nehmlichen Hause mit Orbens wohnender Gelehrter, welcher auch den Sohn eines der angesehensten Männer in dieser wärmern Zone, von angebohrner Dumpfheit zu heilen versuchen sollte, wurde eine Zeitlang Alfreds Trost und Stütze. Beyde berathschlagten sich über die besten moralischen und physischen Hülfsmittel, durch Erheiterung und Uebungen aller Art, ihren Entzweck zu erreichen; aber nicht lange nachher, erklärte dieser nebst den Aerzten, daß alle Mühe vergeblich sey, und bedauerten seinen Führer, wegen der vielen Aufopferungen, welche er ohne alle Frucht dem jungen Menschen gemacht hatte; besonders da man den tiefen innerlichen Kummer bemerkte, welcher an dem vortrefflichen Freund dieses Auster artigen Wesens nagte. Eine sich äußernde Zunahme der Schwäche des jungen Fair,

brachte Alfred Orben zu dem Entschluß nach Livorno zu gehen, um dort unter den vielen Engländern, doch Zeugen zu haben, daß er alles anwendete, den jungen Mann, nicht nur gesund, sondern auch verdienstvoll in die Arme seines Vaters zurückzubringen. Der gute Gelehrte, welcher unsern Alfred, Orben Xenophon nannte, sagte ihn bey dem Abschiede: —

Mögen Sie theurer junger Freund! in welchem nach den Wünschen des Sokrates für Xenophon, die Natur eine schöne Seele mit der schönsten Gestalt vereinte, auch die Stärke des Geistes erhalten, unvermeidliche Uebel mit Gleichmüthigkeit zu ertragen, wobey er ihn als seinen Sohn segnete und umarmte. —

Ein Arzt welcher den jungen Fair immer besorgte, reiste mit ihnen, sagte aber, daß er ohne Wunder nicht hergestellt werden könnte. — Alle liebten, alle bedauerten den, mit diesem Kranken beladenen Alfred Orben, wel-

cher schneller als man es dachte, durch innern Gram zernichtet, unter dieser Last zu Boden sank, und bald, wie er sagte, von der ganzen Erde nichts mehr hatte, als eine, von dem Schicksal zu letzter Wohlthat, bey dem edelmüthigen Biscayer Dupuis gewählte Wohnung, auf der Höhe bey Livorno, wo er die reinste Luft, eine weite Aussicht nach der See und dem Lande, Auf- und Niedergang der Sonne genießen konnte, und einst so ruhig dem englischen Prediger, welcher ihn besuchte, sagte:

Heute stieg der Tag glänzend, alles verschönernd empor, wie meine Jugendjahre sich erhoben, nun endet er zwischen trüben Wolken, welche durch Stürme aus der Ferne herbey getrieben werden, wie meine Heiterkeit auch durch entfernte Gewalt zerstört wurde;

wobey er gewiß auf Briefe aus England zielte, welche sein gefühlvolles Herz verwundet, und jeden Schimmer des lange gehofften

Glücks, genommen hatten; denn die Nachrichten seines eifrigen, aber unvorsichtigen Freundes Singleton, daß Lucia seiner treuen reinen Liebe ganz unwerth sey, — daß sie ihn durch die veranstaltete Reise mit ihrem Bruder, nur entfernen wollte, um ihre Absichten auf Lord Sedley ungehindert durchzusetzen, — unfreundliche Briefe des Vaters Fair, fühlbare Kälte in denen von Lucia, Unmuth der edlen Ehrliebe über eine mißlungne Unternehmung, die schmerzhaft gewordene Idee, für sich und seine Familie Wohlthaten erhalten zu haben, — alles dieses wirkte heftig auf Alfreds Seele. — Er glaubte Beruhigung in der schönen Natur zu finden, und genoß diese noch in den ersten Zeiten seines Aufenthalts bey Livorno, besonders da der Zufall einen der lieblichsten Auftritte seines Lebens herbey führte.

Er ging Abends öfter mit seiner Harfe, in das kleine Lustwäldchen seines Hausherrn, und spielte sanfte Melodien der Liebe und

Erinnerung, welche die Winzer und Gärtner der nahen Villa um ihn versammelte, und den dort wohnenden Abbate zu einem Gedicht begeisterte, indem er auf einem Spaziergang mit seiner Schwester die schmelzenden Harfentöne hörte, ihnen nachging, und zwischen blühenden Granatsträuchern hindurch, Alfreds edle Gestalt an eine Cypresse gelehnt, erblickte, der mit beseelter Hand und Miene, die in den letzten Strahlen der Sonne glänzenden Saiten so rührend bebend machte. Dieses in Wahrheit holde Bild, wurde von ihm als Erscheinung des Apolls besungen, welcher, nach dem er als Phöbus den Gang der Tugend des Fleißes beleuchtet, Blumen in tausendfaches Licht gefärbt und nützliche Früchte gereift hatte, in des Abends-Purpur gehüllt, den müden Arbeiter mit seinem goldnen Saitenspiel zur erquickenden Ruhe begleite.

Den andern Morgen bey dem Frühstück, schwebte ein anmuthvolles Mädchen von 10

Jahren, in einem leichten weißseidnen Gewand, zwischen den vier Säulen des kleinen Vorsaals, neben dem Tisch vorbey, hing einen Kranz von Granatblumen an die Harfe, und verschwand noch schneller als sie erschien; so daß die staunenden Zuschauer nichts mehr von ihr erblickten, als sie ihr nachfolgen und nachrufen wollten. Alfred näherte sich äusserst bewegt seiner so unerwartet geschmückten Harfe, und entdeckte die kleine Rolle Papier mit den Versen, und lächelte voll sanfter Freude auf beydes hin. Bey den letzten Versen aber füllte die Thräne der Empfindung sein schönes zum Himmel erhobenes Auge, mit Nachdenken betrachtete er den Kranz, ordnete schweigend, die durch das Loßmachen der Papierrolle, etwas zerrütteten Blätter, und befestigte ihn wieder an die Harfe, indem er mit wehmüthigem Ernst, eine der Blumen küssend, sagte: —

Lieber, bedeutender Kranz! du wirst mit mir welken, und sollst an meiner Hand auch

in dem Schooß unserer Muttererde schlafen, bis die Sonne dich wieder weckt. — Einige Augenblicke sah er in den Garten, dann bittend auf den Arzt, und setzte hinzu: Erinnern Sie sich mein Freund! an diesen Wunsch.

Bianco, machte gerührt die Bewegung eines Ja; denn weder er noch zwey andre Personen im Zimmer, konnten sogleich sprechen, doch faßte sich der Doktor zuerst und fragte:

Warum nannten Sie diesen Kranz bedeutend?

Weil die Granatblume der Göttin der Unterwelt geweyht wurde.

Schnell eilten seinen Freunden die guten Tage der Hoffnung vorbey, und bald schienen seine Ahndungen erfüllt zu werden. Der vortreffliche englische Prediger Warthon besuchte ihn oft, wohnte auch bey ihm. — Diesem drückte er einmal die Hand, nachdem sein herrliches Auge lange auf die Gegend von

Brittanien geheftet gewesen, und sagte mit sanftem Ernst: —

O lehren Sie Jünglingen edelmüthig seyn, an Edelmuth der andern glauben, aber nie in andern darauf bauen. —

Alle Wohlgesinnte nahmen Antheil an diesem höchst liebenswürdigen Kranken. Fremde Aerzte drangen sich zu, bey ihm zu wachen; alles wollte ihm dienen und etwas erleichtern, viele, welche auf der untersten Terasse des Berges spazieren gingen, um näher bey den Nachrichten von seinem Befinden zu seyn, weinten bey dem traurigen Anblick des an dem Arm eines Freundes sich matt bewegenden so schönen Alfred Orben, wie ein von nächtlichem Sturm, seinen Wurzeln entrissener blühender Baum, an dem herrlichsten Morgen, zwischen dem zitternden ihn noch etwas aufhaltenden Aesten seiner neben ihm stehenden Brüder, zur Erde sinkt. Von den Kennzeichen dieser edlen Theilnahme gerührt, sagte er:

Wie ist dieses? niemals habe ich etwas für diese gethan, welche mich retten wollen; sie kennen so wenig von mir, und wollen alles für mich, — und jene, die so lange — —

Ach! der gefühlvolle Schonende, sprach ihn nicht aus diesen Gedanken seiner Seele, schloß nur einige Minuten seine Augen, und erhob sie dann über das Meer hin zum Himmel.

Seine Mutter und seine Schwester eilten von Pisa herbey, um den Liebling ihrer Herzen zu pflegen. Er genoß sie oft, die ihm so theure Erquickung, an dem Busen seiner zärtlichen neben ihm sitzenden Mutter zu schlummern, und bey dem Erwachen, die ihm so liebe Aussicht auf die herrliche Gegend, und die See vor sich zu haben. In einer solchen Stunde sagte er heiter auf seine weggehende Mutter zeigend:

Ach! keine Liebe ist so wahr als Mutterliebe. Wäre es möglich, daß sie den Schmerz, mich sterben zu sehen, durch den Gedanken, Er ist in der bessern

Welt, eben so leicht vergessen könnte, als den, welchen sie bey meiner Geburt empfand, so wünschte ich hier in dem Anblick der wohlthätigen Natur, bey dem Säußeln der kühlen Abendluft, auf die Brust meiner zärtlichen Mutter gelehnt, in den ewigen Schlaf zu sinken. —

Diesem, seinen Freunden neue Hoffnung einflößenden, Tage, folgten noch einige, welche man das letzte Auflodern der Flamme des Lebens nennen könnte, denn er genoß eine Art Heiterkeit und Kräfte, mit welchen er sich in dem offenen, obwohl kleinen Säulengang, wohin er aus seinem anstoßenden Zimmer gebracht werden konnte, mit einer Sammlung getrockneter Blumen beschäftigte, ja selbst noch ein Bild von sich zeichnete, wie er an einem Tisch sitzend, Luciens Miniaturportrait vor sich hat; Fanny zu seiner Seite steht, gegen ihn gebückt, wie auf leis gesprochne Worte horchend, und er die Augen auf sie geheftet, ein nicht ganz beschriebenes Blatt

O! sag ihr, wie sehr ich sie liebte. — —
Aber alle Briefe von ihr und sein geheimes Tagebuch, gab er dem würdigen englischen Geistlichen, welcher ihn als einen jüngern Bruder liebte, pflegte und beweinte. — Dieser bekam ein Blatt an Frau Dory in Ostindien. —

Theure, edle Julia! beste Freundin meiner Seele! nehmen Sie meinen Seegen und meine gute Schwester Fanny, von Ihrem sterbenden Freund

Alfred Orben.

Diese mit tiefer innerer Trauer verbundene Anstrengung seines Geistes, verminderte sein Leben; denn wenige Tage nachher eilte seine schöne reine Seele, auf den Flügel der Morgenröthe, der ewigen Sonne entgegen. Für den Kummer seiner Mutter und seiner Schwester, giebt es keine Feder; denn er war unbeschreiblich, wie ihr Verlust. Alle Edelgesinnte, alle Rechtschaffne bedauerten ihn innigst und lang; — alle Väter und alle Müt-

ter wünschten sich einen solchen Sohn; alle junge Frauenzimmer, einen solchen Bruder und Freund. An dem Tage, wo Alfreds liebliche Hülle, der Erde gegeben werden sollte, knieete Fanny mit stummen tödtendem Schmerz neben seiner Harfe und hielt sie umfaßt, gleich als wähnte sie noch einen Theil des entflohenen Engels da zu finden, wo sein Geist und seine Gefühle mit dem Genius der Musik vereint, in den sanftesten Tönen die Saiten durchschwebten, aber wie staunte sie, den Schatten eines Arms über die Harfe verbreitet zu sehen, dabey eine wehmuthvolle Stimme seufzend sagte:

ah! più non dolce sonar — —

und daß holde Mädchen, welche Alfreds Harfe bekränzte, in Trauerflor gehüllt vorüber eilend, erblickte, dann von den Bedienten hörte, daß sie laut weinend, ein großes Blumengewinde von Cypressen und Granaten über Alfreds Sarge hinlegte, und hernach zwischen den Gesträuchen verschwand. Zit-

ternd nahm Fanny die mit schwarzem Band umwundene kleine Rolle Papier, welche man neben den Blumen mit den Fragmenten der Verse fand. —

Discolorato hai la morte
il più bel volto che mai si vide, e
i più begli occhi spenti.
Spirto più acceso di virtuti ardenti
del più leggiadro, e più bel nodo hai sciolto,
in un momento ogni mio vel mi hai tolto.

Va te ne in pace, alma beata, e bella;
Va te ne in pace, nella superna sede,
e lascia agli altri l'essempio di tua fede.

Alma felice! ah torna soventi
a consolar i miei giorni dolenti,
e mi conduci per miglior via,
a vita senza affanni. —

Diese Erscheinung erregte in allen eine Art von heiligem Staunen, niemand dachte sie aufzuhalten oder nachzufragen; aber da die so edel betrauerten Ueberreste nach Livorno geführt wurden, erblickte man sie von ferne

zwischen den Pinien, mit einer Hand Thränen abtrocknend, indem die andre dem Trauerwagen mit Cypressen und Palmzweigen, noch einen letzten Abschied zuwinkte, und dann einer fernstehenden Frau und einem Abbate zueilte. —

Alfreds Freunde waren von dem Ganzen äußerst gerührt; aber auch zugleich sanft von ihrem bittern Kummer abgeleitet, indem selbst die Mutter und Schwester des geliebten Todten, eine süße Zerstreuung ihres Wehs dabey fühlten. —

Fanny besuchte mit dem Doktor Bianco, diese theilnehmende Familie, umarmte die schönblühende Ludovika, und beschenkte sie mit dem anmuthsvollen, von Alfred so vortrefflich gezeichneten Bilde, deß an den Ufern der Arun mit einem Kranz in der Hand schlafenden Otway. Ludovika weinte und küßte das Bild. — Der Doktor und Fanny sahen sich an, Thränen füllten ihr Auge, und der erste sagte mit Rührung und

Ach! so küßte Alfred Ihren Blumenkranz, — so hält er ihn in seinem Grabe in der Hand, — so schläft er an den Ufern unsers Meeres. —

Der Abbate, die Mutter und Ludovika starrten nach Bianco hin, und er machte nun die Beschreibung der Scene des Abends, an welchem sie Alfreds Harfe krönte, und er ihm versprechen mußte, diesen Kranz mit ihm zu begraben. Ludovika faßte hier seine Hand, und fragte innig auf ihn blickend:

Haben Sie es gethan? —

Er deutete auf das Bild und antwortete:

Ja, so schläft er, so hält er Ihren Kranz.

Sie drückte seine Hand an ihre Brust und dankte ihm dabey, warf sich aber dann zu den Füßen ihrer Mutter, und sagte mit aufgehobenen Händen:

O stets, stets, liebe Mutter! will ich Ihnen gehorchen, denn Sie haben mich gelehrt, daß es schön ist, Talent und Tugend zu krönen; Sie haben mich in den Garten

geführt, um den schönen Harfenspieler zu hören; Sie haben mir den Kranz gebunden, den er küßte, Sie haben mich gelehrt, wie ich ihn hinbringen solle, und haben die Granatbüsche umgebogen, zwischen welchem ich in den Garten schlüpfte, über welche er sich nach mir umsah, und mich ein holdes Mädchen nannte. Nicht wahr, Herr Doktor?

sagte sie zu Bianco, und küßte dann die Hände ihrer Mutter, welche sie weinend an ihre Brust drückte, ihre Augen zum Himmel erhob, und feyerlich sagte: Engel Alfred! bete für Ludovika! alle waren äußerst gerührt; Fanny aber am meisten. Die kleine näherte sich dem Bilde, betrachtete es mit stillem Entzücken, schlug die Hände zusammen und sagte leise:

caro bello Alfredo!

umarmte Fanny, und dankte ihr für das schöne Geschenk; hob das Bild in die Höhe, und Thränen flossen aus ihren großen schwar-

zen Augen. — Da sie es hinlegte, wandte sie sich zu ihrem Onkel, dem Abbate:

Lieber Onkel! Sie haben die Verse gemacht, welche ich der Harfe brachte, — denn die traurigen, bey dem schwarzen Flor, hat Mama geschrieben. — O, machen Sie Verse auf dieses Bild, die ich singen kann. — Er versprach es ihr; nun nahm sie Fanny bey der Hand und sagte, kommen Sie! ich will Ihnen den Baum zeigen, wo ich Alfredo sah, und wo ich die Verse singen will. —

Mit der größten Lebhaftigkeit führte sie sie in den Garten, zeigte ihr weinend die Cypresse an welcher Alfred lehnte und so schön spielte, lächelte aber als sie hinzusetzte, daß die Saiten in der Sonne blinkten, wie er sie berührte, wobey sie auch mit ihren Fingern die Bewegung des Harfenspielens machte. — Fanny mußte auch das Gebüsch sehen, wo sich ihre Mutter, der Onkel und sie versteckten und ihm zuhörten. Kindlich heiter blickte

sie auf die Granatstauden wo sie verschwand; dann aber mit einem über ihre Jahre, nicht über ihre Gefühle wehmüthigem Wesen, sah sie auf alles umher und sagte:

O! memoria dolce amara! —

Fanny, ganz eingenommen von dem zauberischen Kinde, bat sie, ihr einige kleine Blümchen zu pflücken, und gab ihr aus ihrer Brieftasche ein von Alfred aus Blumen gemachtes *A* und sagte:

So will ich von ihren Blümchen ein L verfertigen, und dabey an Ludovika denken. —

Dieß machte ihr viele Freude, doch verlangte sie auch recht artig ein *F*, daß ihren Namen zeige. Einige Augenblicke ehe Fanny abreißte, nahm die Kleine den Doktor auf die Seite, wo sie ihm erröthend, aber ernst eine angelegne Bitte vorzutragen schien. Er lächelte auf sie, antwortete:

Ja, ganz!

und deutete auch auf seinen Mund und Au-

gen, in dem Moment war die Kleine an Fannys Hals, betrachtete ihre Augen und bat sie mit süßer schmeichelnder Stimme, ihr auf den Mund sehend:

O, nennen Sie mich Ihre liebe Ludovika. — — —

Fanny sagte:

Recht gerne mein Kind! meine liebe holde Ludovika! O, noch einmal, und dabey addio. —

Warum dieses?

fragte Fanny.

Weil der Doktor auf meine Frage nach Alfred Stimme mir sagte, daß Sie seine Augen, seinen Mund und seine Stimme haben.

Nun flog sie in die Arme ihrer Mutter und weinte sehr stark. Fanny und der Doktor reisten ab, und letzter wünschte; —

daß wenn irgend Alfreds Schattenbild in einem Jüngling lebte, er doch für Ludovika bestimmt seyn möge. —

Fanny wünschte es eben so herzlich, für das gefühlvolle Geschöpf, und bat Bianco, ihr doch immer Nachricht von dieser Familie zu geben. . .

Madame Orben wohnte nun wieder in Livorno, in dem Hause des jungen Fair, welcher wie eine ihrer Stütze beraubte Pflanze umher schwankte. Lange hörte Madame Orben und Fanny nichts von seinem Vater und Lucia, bis endlich jemand anlangte, um den jungen Menschen zu übernehmen. Da aber dieser weit entfernt war, ihn mit der sanften treuen Sorge, des vortrefflichen Alfred Orben zu bewachen, ging er durch einen treulosen Bedienten bald zu Grunde, und folgte seinem besten Freunde in die bessere Welt. Lucia Fair wurde dadurch als eine der schönsten und reichsten Erbinnen bekannt, gesucht, umzingelt, und die Beute des jungen, flatternden Lord Sedley, welchem sie schon den noch lebenden Alfred aufgeopfert hatte, den Verstorbnen ohne Trauer sehr schnell ver-

gaß, und ihre Kutsche nicht schnell genug mit der Grafenkrone geziert sehen konnte, so wie die Gläubiger des jungen Lords auf die Zahl der Banknoten ihres Brautschatzes begierig waren. — Heimliche Sorgen über das Schicksal und den Gebrauch ihrer Briefe an Alfred Orben, hielten sie an dem Bande eines schönen freundschaftlichen Verhältnisses mit Fanny, welche nach dem Tode des jungen Fair mit ihrer Mutter nach Pisa zurück eilte, nachdem aber, mit einer Gesellschaft das übrige Italien besuchte, immer Nachrichten von Lucia fand, welche ihr die Anzeige ihrer Vermählung mit Lord Sedley, als Gehorsam für die Wünsche ihres Vaters und ihres reichen Oheims darstellte, und stets in ausgesuchten Briefen von ihren zwey liebenswürdigen Brüdern sprach, welche sie verlohren; indem der jüngere die Trennung von seinem Vorbilde nicht überleben konnte, und so noch im Tode ihm folgte. — O wir Schwestern! wollen dieses edle Beyspiel zärtlicher

licher Freundschaft nie vergessen, und ihr Andenken in unserer Liebe erhalten, so waren alle Ausdrücke ihrer, mit ungemeiner Zierlichkeit geschriebenen, Briefe von der feinsten Eigenliebe berechnet. — Ihr schlauer Geist stellte die Ideen so vortheilhaft, daß jeder Leser die vortrefflichsten Bilder der vollkommensten Freundschaft und innige Achtung des Verdienstes darin sah. — Fanny wollte ihr aber die letzte Zeichnung von Alfred nicht schicken, sondern ihr einst selbst übergeben so des besten Bruders Aufträge erfüllen, und zugleich den Eindruck bemerken, welchen ihre Gegenwart und seine Erinnerung bey Lucia hervorbringen würden; denn obschon der edelmüthige Jüngling bey seiner Schwester nie über Lucia klagte, so fühlte ihr Herz lange Ahndungen und Zweifel wegen ihres Betragens gegen ihn; aber die schwankende Gesundheit ihrer Mutter, und die auf einmal so gefährlichgewordene Krankheit des Bruders, hatten jede andre Ideen zerstreut,

ja selbst die Trauer über Juliens langes Schweigen, und ihre unbegreifliche Gleichgültigkeit bey der Nachricht von Alfreds Verlust, blieb in Fannys Busen verschlossen; — denn so sehr auch diese Unempfindlichkeit der so innig geliebten Julia sie schmerzte, so konnte sie doch den heftigen Ton des Tadels nicht ertragen, in welchem Madame Orben davon sprach.

Endlich reisten sie nach England zurück, aber nicht in die Gegend wo ihre Verwandte und Freunde sie viele Jahre als glückliche Frau und Mutter gesehen hatten, sondern in einen entfernten, wegen wohlfeiler Lebensmitteln berühmten Aufenthalt. Einige Monate dauerten sie noch, die in fünf Jahren gesammelten Kräfte, aber die Beraubung der wärmern Luft und der so lange gewohnten angenehmen Zerstreuung, führten die alten Uebel zurück, welche durch das Andenken des entflohnen Wohlstandes vermehret, und unerträglich wurden. Sie suchte Hülfe zu Bristol,

wo sie wieder in etwas auflebte; — aber die Ankunft einiger in den Tagen ihres Glanzes mit ihr bekannten Personen, vor welchen sie sich nicht in dem gesunkenen Ansehen zeigen wollte, und ehender auf Kosten ihres Lebens den Gebrauch der Bäder unterbrach, zog ihr in dem Haus eines Gärtners auf der Höhe, wohin sie in Eile flüchtete, ihre letzte aber unheilbare Krankheit zu, und sie endigte ihr kummervolles Leben nach einigen Wochen, in den Armen ihrer liebenswürdigen Tochter. — Fanny stand nun mit 23 Jahren allein, neben dem für England sehr geringgeachteten Ueberrest des Vermögens ihrer Familie, in einer betäubenden Trauer; denn selbst die geistvolle Fanny, war von diesem allgemeinen englischen Fehlers, der zu hohen Schätzung des Reichthums nicht frey geblieben, und hatte dabey mehr als ihre Mutter von dem Wehe einer verfeinerten Fühlbarkeit der Seele zu dulden, welche uns wohl zu dem reizendsten Genuß alles Guten

und Schönen leitet, aber auch oft in dem Jammer der höchsten Gemüthsleiden zu Grunde gehen läßt: so dachte sich auch Fanny aller ihr lieb- und nahe Gewesenen beraubt. Ihre guten Eltern und der beste Bruder waren todt, Julia, ihre geliebteste Freundin, durch ein mehr als drey Jahre daurendes Schweigen gleichwie in der andern Welt. Lucia wurde nun einzige, aus dem allgemeinen Verlust gerettete Hoffnung, welche ihr die trauervollen Wintertage durchleben half, und von Zeit zu Zeit jedes Bild süßer genoßner Jugendfreundschaft glänzend zeigte, ihr auch keinen andern Kampf mit dem Schicksal zu vermuthen erlaubte, als daß Lucia nun, als Lady Sedley, sie zu oft in heitre Zirkel führen, oder in einsamen Stunden zu oft an den unersetzlichen Verlust ihres geliebten Bruders erinnern würde: doch erhob sich auch die Aussicht, bey Lucia Nachrichten von Julia und den Ursachen des abgebrochnen Briefwechsels zu erfahren. — Mit die-

sen von dem Glauben an Großmuth und Güte anmuthsvoll ausgemahlten Ideen, reiste sie in den schönsten Frühlingstagen von einem alten Bruder des Gärtners begleitet, nach Fairhall ab, wo sie ihre Freundin, wie die Natur zu jeder wohlthätigen Neigung gestimmt, zu finden hofte; doch wie durch Ahndung gehindert, nahm sie nur wenige Kleidungsstücke mit sich, um so wenig als möglich beschwert zu seyn, und bey einem mißrathenem Versuche sogleich wieder zurückeilen zu können.

Mit diesen Gesinnungen kam Fanny Orben nach so langer Abwesenheit wieder in die Gegend von dem angenehmen Landsitz ihres Vaters, wo unweit des prächtigen Fairhall in dichten Gebüschen verborgen der edle Alfred voll Kenntniß und Tugend empor blühte, und die reinste zärtlichste Flamme sich in seinem Herzen entzündete. Nicht ohne Thränen dachte sie diese Zeit und Orbenhouse, welches nun als Pachtgut des reichen

alten Fair da stand. Bald erblickte sie die hohen feyerlichen Ueberreste des gothischen Thurms, der zerfallnen Abtey von St. Klara, welche einen Theil des Parks von Fairhall schließt, wohin sie ihrem Bruder so oft begleitete, oder ihn abholte, wenn Lucia Erlaubniß hatte ein paar Stunden in dem Park zu seyn, und mit Alfred in einem kleinen Wettstreit die Harfe spielte. Er in dem Alter von 19 und 20 Jahren diese Ruinen vorzüglich liebte, und auf einem bemoosten Grabstein sitzend, den Frühling, die Liebe und Luciens Reitze besang, welche mit ihr ihn auf einmal da überraschte, und auf den Stufen einer kleinen Seitenthür, der mit Epheu bedeckten Chorwand ihn und die einsam an den öden Wänden wiederhallende Klagen der Nachtigall behorchten; er aber den andern Morgen den nahe aufgewachsenen weissen Rosenstock über die Thüre hinbeugen wollte, und Bruchstücke von Denksteinen zusammenhäufte, um zu dem Ordnen der obern Rosenzweige

höher zu stehen, bey diesem eine Inschrift fand, welche sagte:

Arme Schwester Lioba! Du blühtest schön
Und welktest früh, wie deine Rosen. —

Alfred gerührt, diesen Stein von dem Moos und Erde reinigte, und zu seinem Staunen in grober unvollkommner Bildhauerarbeit die Gestalt einer Nonne unter einem Rosenstock knieend fand, dessen Blumen alle auf sie herabzufallen schienen, welches Alfred lange mit inniger Trauer betrachtete, den Stein an der Mauer nahe an dem neben den Stufen der Thüre stehenden Rosenstock befestigte, und von dem Ganzen dieser Vorstellung hingerissen, eine Romanze dichtete, welche er mit den sanftesten Tönen seiner Harfe begleitet ihnen sang: Daß Lioba, die schönste Blume der Gegend, der Hand ihres Geliebten entrissen, sich dem Kloster der heiligen Klara weihen mußte: oft verborgen unter diesen Rosenzweigen knieend, bey den

Klagen der Nachtigall um ihn weinte. Eines Morgens in dem Chor der Jungfrauen vermißt, überall gesucht an dem Fuß des Rosenstocks mit seinen abgefallnen Blumen bedeckt, todt gefunden wurde; daß die Blumen alle von dort an die Farbe der rothen freudigen Rosen änderten, in der Unschuld weissem Kleid erschienen, und nur in dem Innersten ihres Busens fein geröthet, bezeugten, daß hier ein Opfer der Liebe starb; auch die Nachtigallen alle Jahre in den zärtlichsten Melodieen das Andenken der Lioba feyerten.

Diesem, dem Andenken Lioba's geheiligten Gesange fügte er noch ein kleineres Lied bey, dessen Worte sein Mund sanft und klagend in die Töne des Saitenspiels hauchte:

Unter des Rosengebüsches Blüthe
Sprießet oft Roßmarin.
Bey der Nachtigall Wonneliede
Welkte Lioba hin.

Hoffnungsloser Liebe Kummer
Knickte ihr zärtliches Herz.
Sanft überraschet vom Todesschlummer,
Schwebte sie himmelwärts.

Da erblaßte der Purpur der Rose
Zum Trauerviolett;
Und der Nachtigallen Gekose
Ward ein Klagesonnet.

Oft, wenn nächtlicher Sternenschimmer
Durch das Gesträuche blinkt,
Naht ihr Schatten, umschwebt die Trümmer,
Lächelt Wehmuth, und winkt.

Im Gemäuer der heiligen Kapelle
Lispelt es: Lioba!
Und im Schutt der verfallenen Zelle
Flüstert's: Ach Lioba!

Bey diesen Erinnerungen flossen Fannys Thränen, über dem Verlust ihres Bruders, der entflohenen Jugendzeit und ungewissen Zukunft. Doch sagte sie sich auch: „Alfreds Andenken kann in Lucia eben so

liebreich erhalten seyn, wie meine Seele es aufbewahrte; ja es ist der Eigenliebe selbst unmöglich, das liebliche Gemählde zu vergessen, welches Alfred von dieser Romanze verfertigte, wo die schöne blonde Lucia auf der zweyten Stufe der kleinen Treppe unter einem an dem dichten Epheu hingebogenen Rosenast, ich etwas tiefer, eine Hand auf Liobas Denkstein gestützt, den uns gegenübersitzenden Harfenspieler zuhörend, ein so schönes Bild darstellte, daß Lucia von ihrer so reizend ähnlich gemahlten Person entzückt, mich und Alfred küßte.

O ich will Sie bitten, zu mir in diese Ruinen zu kommen, da werden die Ideen der Vergangenheit, und meine Gegenwart auf Sie wirken wie ich es wünsche.

Mit diesen Ideen schlief Fanny in dem ländlichen Gasthof des nahen Dorfes, wachte früh, und schrieb an Lady Sedley, bat um Ernennung der Stunde, in welcher sie ihre geliebte Lucia wieder sehen, und in der

Abtey allein sprechen könnte; — aber ein doppeltes Mißgeschick wollte, daß die Ankunft und die Bitte unserer guten Fanny in einen Moment trafen, wo die Lady sich mit einer zahlreichen Gesellschaft zu der Vorstellung eines Theaterstücks bereitete, und Lucia diesen Morgen ihre Rolle lernen wollte, welche nicht im mindesten zu den Ideen paßte, die sich bey Fannys Billet ihr zudrangen, und durch ihren Anblick noch lebhafter seyn würden. Noch mehr besorgte Milady, daß ihre alte Freundin in der Gestalt und dem Gewande des Unglücks erscheinen, und doch vor allen ihren glänzenden Gästen mit dem traulichen Ton ehemaliger Verbindung sich ihr nähern, und gewiß sogleich von Alfred sprechen würde. Eine Bewegung von Mitleiden fühlend, bestellte sie die harrende Fanny durch eine ihrer Mädchen, nicht zu den Ruinen der Abtey, sondern zu einem neuen etwas abgelegenen Tempel, wo sie keinen Ueberfall besorgte; vielleicht auch von der darinn herrschen Pracht,

einen Ehrfurcht erweckenden Eindruck hofte, welcher Fanny hindern sollte, mit ihr von den kleinen Begebenheiten ihrer Jugend zu sprechen; — — aber die Lady betrog sich, denn ein Theil ihrer muntern Spielgesellschaft war auf einem Rasenplatz zwischen zwey Scheidewegen versammelt, wo sie durchaus vorbey mußte, wenn sie den engen abgekürzten Gärtnerpfad zu dem Tempel gehen wollte. Sie war äußerst betroffen, und wurde wegen der Eile angesprochen, in welcher sie den großen Theil des Parks durchschwebte; ja man erlaubte sich Bemerkungen über ihre ungemein zierliche Morgenkleidung bey diesem so frühen und einsamen Spaziergang. Gewiß wurde der Ton dieses unbesonnenen Scherzes um so lebhafter, als man die Verlegenheit der Lady bemerkte. Sie antwortete auch nicht mit ihrem gewöhnlich schnellen und heitern Witz, wobey sie unwillkührlich und besorgt nach dem noch entfernten Tempel blickte, und dadurch die Neugierde der andern um so mehr reizte,

dann aber das freymüthige Geständniß machte, daß sie der Unterredung mit einer Freundin zueile, welche etwas romantisch sey, und sie durchaus in einem ländlichen Pavillon sprechen wolle, alles schien an der Idee einer Freundin zu zweifeln. Lucia würde halb ungeduldig, halb traurig, und setzte ihren Gang mit zurückwinken der Hand, und dem Vorzeigen einiger Banknoten um so schneller fort, kam aber mit einer äußerst verstimmten Miene in dem Tempel, wo Fanny mit aufgestütztem Haupt und thränenden Augen sie mit einer schwarz umwundenen Rolle Papier erwartete; bey Lucias Anblick mit ausgebreiteten Armen auf sie zueilte. Diese hatte bemerkt, daß jemand aus der Gesellschaft auf einem Nebenwege nachfolgte, aber da sie nicht wußte wer, so richtete sie ihr Betragen gegen die arme tiefgerührte Fanny, mehr nach diesem unbekannten Zeugen, als nach den Erwartungen ihrer Freundin; hatte also ein weniger theilnehmendes, und dem Gefühlen einer zärtlichen Jugendverbindung ent-

sprechendes Betragen, weil der größte Theil ihrer Aufmerksamkeit mit dem Gedanken beschäftigt war, welcher von ihren Verehrern sie beobachte, oder ob es vielleicht Mylord Sedley selbst seyn möge. —

Fanny, welche mit einer Fluth von Thränen sich in ihre Arme geworfen, und auf ihre Brust sich gelehnt hatte, konnte nicht so leicht die Verlegenheit beurtheilen, welche einen Schein von Kälte hervorbrachte, und Luciens Gesichtszügen etwas Trockenes und Unruhiges gab, welches Fanny in dem Augenblick bemerkte, als sie die Rolle von dem Tisch auffaßte, und sagte:

O Lucia! mein Bruder.— Seine Liebe für dich, zugleich aber auch die Schleife des schwarzen Bandes aufziehen wollte, und Lady Sedley mit einer Art Widerwillen in ihrer Miene die Hand ausstreckte, um es zu verhindern; dabey aber ausrief:

Zeige mir nichts, rede mir von nichts, was an meinen unvergeßlichen Bruder mich erinnern könnte. —

Fanny voll Staunen und Schmerz starrte auf sie hin, und sagte mit halb gebrochner Stimme, die Rolle ihr weisend:

Auch nichts von Alfred?

Lucia, welche wie alle Koketten niemals die Gegenwart des Geistes verlor, hatte nun einen Moment seitwärts geblickt, und rufte zurückweichend: —

Nichts, nichts, mein armer lieber Bruder starb unter seinen Händen.

Wobey sie sich auf das Sopha sinken ließ; in dem nehmlichen Augenblick ein artiger Mann und eine Dame zwischen den Bäumen herzueilten; Lucia mit halb geschlossenen Augen nur ein Ach hören läßt; Fanny empört auf Lucia, und mit Verachtung auf den eleganten Herrn blickt, und die Rolle Papiere an die Brust drückend davon flieht, indem sie die Augen zum Himmel erhebend, sagt:

O mein Alfred! dir, dir! dieses von Lucia. —

Die Dame und der Herr beschäftigten sich mit dieser, und keines von ihnen dachte Fanny aufzuhalten, oder ihr nachzuschicken.

Sie veranstaltete sogleich alles zu ihrer schnellen Abreise, während die schöne Lady noch die erschrockene trauervolle Schwester fortspielte, die Banknoten aus der matt daliegenden Hand fallen läßt, dann auf einmal die Augen öfnet, mit einer Art Bewundrung auf Mylord Selby und ihre Schwägerin Sedley blickt, nachher im Saal mit einer mühevollen Anstrengung sich umsieht, und mit schwacher Stimme fragt: Ist sie weg? Die Dame antwortet:

O ja, schon lange, und dieses so geschwind als möglich, ohne sich nach Ihnen umzusehen, oder den geringsten Antheil an ihrem Uebelseyn zu nehmen. — Lucia erwiederte: Heute bin ich froh, daß sie weg ist, da ich ihre Gegenwart nicht lange ertragen hätte, indem sie mir das Andenken meines geliebten Bruders zurückrufte, dessen Verlust

lust meinem Herzen durch den Titel einer reichen Erbin nicht ersetzt werden konnte. Gegen Mylord sich wendend, setzte sie hinzu:

Sie sahen mich verlegen! ach der Gedanke daß ich die Schwester des Mannes sprechen sollte, welchem auf meine Fürbitte mein guter kranker Bruder anvertraut wurde; dieser Gedanke erschütterte mich, und nie würde ich Fanny Orben, die von Livorno zurückkommt, wo mein theurer Bruder starb, zu mir gelassen haben, wenn ich nicht gehört hätte, daß ihr Vater sie in unglücklichen Umständen zurückließ, und ich sie vielleicht unterstützen könnte.

Hier trocknete sie eine erzwungene Thräne ab, und fuhr seufzend fort:

Ach, sie war meine Schulfreundin, und stets ein gutes, nur zu gefühlvolles Geschöpf. Der Tod meines Bruders war nicht ihre Schuld. Der ihrige war nun auch gestorben, ich wollte ihr nichts Em-

pfindliches sagen, aber da sie ein schwarzes Band von der Rolle eines Gemähldes los machte, und mir ein Bild meines Bruders zeigen wollte, welches der junge Orben ausarbeitete, so überwältigte mich mein Gefühl. Da ich zu diesem Anblick gar nicht vorbereitet war, hinderte ich sie, mir das Gemählde vorzulegen, aber meine Kräfte verließen mich. Sie kamen beyde zu meiner Hülfe. Fanny entfloh da aus Verwirrung über Ihren Anblick, weil sie mich nur allein sehen wollte.

Ach wenn sie nur die Banknoten hätte! setzte sie mit dem Ton des innigsten edelsten Mitleidens hinzu, indem sie wie aus Schwachheit nachläßig darnach umsah, und Miß Sedley sie ihr auf dem Tisch liegend zeigte.

Der angenehme unabhängige Lord Selby, welchem die weibliche Welt schon lange bekannt war, wo er nun mit Geist und Muthwillen dem Gange raffinirter Koketten nachspürte, und Lady Lucia Sedley, un-

geachtet des Scheins ihrer vorzüglichen Liebe für ihren Mann, voll Begierde sah, so viel möglich durch ihre Schönheit und Talente, alle, von ihren Reisen zurückgekommene, junge Leute an sich zu ziehen. Dieses gelang ihr auch mit den besten unter ihnen am leichtesten, weil sie bey dieser hübschen Frau so viele Aufmerksamkeit für die Erzählungen von Italien, Deutschland und Frankreich trafen, auch sehr oft von dieser und jener einzeln, dem gewöhnlichen Zeichner, und Landschaftsmahler entgangnen schönen Gegend eine vortreffliche Abbildung und kleine historische, auch muntre Noten fanden, welche ihnen das Bekannte angenehm erneuerte, oder sie mit dem bereicherte, was sie übersehen hatten; stets aber Anlaß gaben, ihre erworbenen Kenntnisse der Länder und Dinge zu zeigen, wobey die Lady den Nachruhm ihres Bruders glänzend machte, indem sie alles, wie das köstlichste Erbe von seinen stillen großen Talenten zeigte, aber mit vieler Sparsamkeit die ehrenvolle

Benennung der besten Schwester besorgte; indem man diese Bilder und Beschreibungen selten sah, weil sie nicht immer Stärke genug habe, dieß so lebhafte Andenken ihres Bruders zu ertragen; daher auch besonders Personen vermied, welche ihn kannten, diesen auch nie etwas von diesen Schätzen vorlegte, weil ihre Empfindung zuviel dabey litte. — Sobald Lord Selby bemerkte, daß diese Frau jede Idee und jede Handlung für das Spiel ihrer Eigenliebe berechnete: so spielte auch er die Rolle eines der gelockten Vögel, und nahm die Einladung nach Fairhall mit Entzücken an. Er war es, welcher die Vorstellung einer Comödie vorgeschlagen hatte, in welcher ihm die Rolle des sich verborgen haltenden Verehrers gegeben werden mußte, ob er schon lange Lady Sedley gezeigt hatte, daß er sie in allem bewundrungswürdig achte, und mit stets zunehmender Verehrung beobachtete, welches ihm zu einer vielfachen Unterhaltung wurde, indem er dadurch

die arme Frau in der immerwährenden Sorgsamkeit erhielt, ja nichts zu sagen und zu thun, womit sie etwas bey diesem feinen Kenner verlieren würde; Lord Selby aber seinen Plan durchsetzte, indem er zugleich für das Glück seines Vetters Sedley zu sorgen glaubte, da er mit äußerster Feinheit und nur mit abgebrochenen Worten alles dieß wie von ungefähr lobte, was er wußte, das Sedley in dem Betragen und dem Charakter einer Frau am meisten schätzte. Dieser ruhige Lord Selby hatte aber auch die Aufmerksamkeit der Miß Sedley, einer sehr verständigen Dame gefesselt, welche die Koketterie ihrer Schwägerin kannte, und einen Plan in Selby ahndete, also auf beyde genau acht gab, und in der so niedlichen Morgenkleidung, wie auch in der Verlegenheit von Lady Sedley etwas besonders vermuthete, da Selby mit einigem Nachdenken sich nach Hause zu stehlen suchte. Aber da sie in dem Park besser bekannt zu seyn glaubte, als er denken

mochte, hoffte sie ihn auf den nähern Weg nach dem Tempel zu belauschen, und bat jemand von den andern Herren, er solle die Gesellschaft noch einige Zeit mit der Repetition der Comödie beschäftigen, sie wolle Lady Sedley bey ihrer Freundin überraschen. — Diese Dame hatte in einem Blick den Entwurf ihres Betragens gegen Fanny überlegt, worin diese ohne Mitleiden und Rücksicht zu dem Opfer ihrer Eitelkeit bestimmt wurde. Aber die feine Lady Lucia gewann nichts dabey, denn Lord Selby sah in ihrem Benehmen und in ihren Erzählungen ängstliche Verstellung und Unwahrheit. In Fanny aber empörte Größe einer edlen beleidigten Seele. — Ihre Gesichtsbildung, Gestalt und Entfliehen erweckte in ihm die größte Begierde sie näher zu kennen, so daß er zu dieser Absicht die Idee der Lady benützen wollte, als sie wie aus Großmuth sagte: Ach wenn sie nur die Banknoten hätte! Nun eilte er, sobald er die Frauenzimmer

zurück begleitet hatte, in einem Ueberrock gehüllt und mit mehreren Banknoten, in einem Paquet versiegelt, nach dem Gasthof, wo er unter dem Namen eines Dieners von Lord Sedley nach der Lady fragte, welche heute früh bey Milady in dem Park gewesen? erhielt aber die Antwort, daß sie schon vor zwey Stunden wieder nach Bristol abgereißt sey. Er fragte nun, ob sie nichts an Lady Sedley zurückgelassen oder von ihr gesprochen habe? aber die Leute hatten nichts bemerkt, als daß sie mit vielem Eifer die Kutsche zu schneller Abreise bestellte, und nur Thee für sich und den alten Gärtner forderte; dann habe sie ein zusammengerolltes Papier geküßt, ehe sie es wieder in das große blechene Futteral legte, aus welchem sie es morgens genommen hatte. Ihr Koffer wäre sehr klein und wenig Kleider darin, aber ihre Börse voll Guineen gewesen; auch habe sie alles ohne Widerrede bezahlt und einer armen kranken Frau ein schönes Geschenk in Geld und vier

recht gute Hemden gegeben, damit sie die Erquickung genießen könne, Wäsche zu wechseln. Auf die Fragen welche ihr die Wirthin bey dem Theetrinken nach dem Park gemacht, hätte sie freundlich geantwortet:

Er wäre sehr schön, wie die Lady selbst, sie habe aber nur wenig sehen können, weil zu viele Fremde da seyen; sie würde ihn ein andermal besuchen. —

Doch wollte die älteste Tochter auch bemerkt haben,

daß die gute Miß weinte und trauerte, den weiten Weg von Bristol vergebens hergekommen zu seyn, und die Bilder auf diesen Papieren müßten viel zu bedeuten haben, weil die Miß sie mit soviel Ernst betrachtete, während ihr Brief zu der Lady gebracht wurde, auch habe sie dabey gesagt, Alfred, Engel Alfred. —

Milord Selby fragte weiter ganz einfach, — ob die Wirthin eines dieser Bilder sah. —

Nur einen Augenblick, denn Miß hätte sie

gleich bedeckt, wenn jemand sich dem Tisch näherte, aber es wäre ein Herr darauf welcher schrieb', dann ein Berg, das Meer und die Sonne. — Der Gärtner von Clifton Hill hätte gesagt, daß der verstorbene Bruder der Miß Alfred geheißen, um welchen sie noch immer weine, ihre Tochter aber glaube, es sey nicht möglich einen Bruder so lange zu betrauren.

Es war gut, daß Lord Selby sich rückwärts gegen die Thüre der Wirthsstube gehalten hatte, wodurch er ungesehen, oder wenigstens unbekannt, alles hören konnte, was Fremde fragten oder im Vorübergehen erzählten; wie er auch einen Bedienten der Lady Sedley sich nach Miß Orben von Bristol erkundigen und sagen hörte:

Man solle ihr dieses Billet sogleich übergeben und ihm die Papiere wohl versiegelt zustellen. Milady habe es ernstlich befohlen. — —

Der Mensch staunte über die Nachricht, daß

die fremde Miß mit den Papieren schon lange abgereist sey, der Gärtner aber gesagt habe: Alle Eltern sollten Gott Tag und Nacht bitten ein solches Kind zu haben, von welchem sie auf ihrem Krankenlager auch so gepflegt würden, wie Miß Orben ihre Mutter bis zu dem letzten Hauch gepflegt habe. — — —

Der Bediente ging zurück, Milord nahm einen andern Weg, und setzte sich vor Bristol zu besuchen, um das Nähere von der flüchtigen Miß Orben zu erfahren, weil ihn das herzliche Hingeben und das tiefe Gefühl, mit welchem sie ihre Lucia umarmte, sehr innig gerührt hatte: ihr Staunen und der edle Stolz bey dem Betragen der Lady, ihr Fliehen, ihre Abreise und die gelaßne Antworten auf die neugierigen Fragen der Wirthin neben den Erzählungen des Gärtners, alles einen ungewöhnlichen Charakter anzuzeigen schien.

Dieses Mädchen soll mich nicht verachten, soll mich nicht für den Sklaven der Lady

Sedley halten, wie ihr Blick auf mich, es anzudeuten schien. —

Fanny hatte ohne alle Rücksicht, nach den Gefühlen und Denken des Moments gehandelt; Lady Sedley aber in allem nach Berechnung des Eindrucks auf ihn und ihre Schwägerin, welche sich nicht ganz vor ihr verborgen halten konnten; er glaubte Kunst und Wahrheit über den nähmlichen Gegenstand mit einander im Kampf gesehen zu haben, und wünschte die Ursache ganz zu kennen.

Mit diesen Vorstellungen beschäftigt, kam er in die Gesellschaft zurück. Milady erröthete bey seinem Anblick, faßte sich aber bey dem ruhigen Ton seiner Unterredung bald wieder, zeigte ihm viele Achtung und suchte ihn allein zu sprechen, wo sie mit Trauer ihm sagte: Daß Miß Orben, welche heut früh so begierig war sie zu sehen, ohne das mindeste Gefühl über den Zustand, in welchen sie durch die Erinnerungen versetzt wurde, welche ihr Anblick hervorrufte, voll Stolz

und Unzufriedenheit abreiste, ohne ihr eine Antwort auf die Bitte zu geben, daß sie noch einmal zu ihr kommen solle. — — — Milord Selby, welcher in dem Gasthof alles angehört, was der Bediente auszurichten, und die Antworten der Wirthin gehört hatte, bedauerte in seiner Seele, daß eine sehr unnöthige Eitelkeit, Lady Sedley zu gefühlloser Unwahrheit und kleinen Ränken, also von Fehler zu Fehler führte, und die sonst liebe und achtungswerthe Frau, zu einem verächtlichen Wesen herabwürdigten; denn obschon er und andre Männer, sich geschmeichelt fänden, wenn ein Frauenzimmer von Geist einen so hohen Werth auf ihren Beyfall lege, alle ihre Schritte und Gedanken darnach einzurichten, so daure dieses Vergnügen bey einem Mann von Charakter nur kurze Zeit, und er würde der einfachen Wahrheit des Betragens immer den Vorzug geben. So wie in seiner Seele die Idee des Niedern in dem Charakter von Lucia Sedley die Ahndung des

Erhabnen in Fanny Orben erweckte, und da er in der schönen Frau nichts mehr zu entdecken wünschte, — ließ er sich den zweyten Tag einen Brief bringen, welcher ihn zu einem entfernten Verwandten rufte, zu dem er so sehr eilte, daß er nur den Vertrautesten seiner Leute mit sich nahm, und alles Uebrige in Fairhall zurückließ, auf dem Scheideweg aber sogleich sich nach Bristol wandte, unweit Clifton Hill, in einem artigen Dorfe, einkehrte, und nach Zimmern in einem schönem Gärtnerhaus der Gegend fragte, wovon man ihm soviel erzählt hätte. — Er erhielt bald Nachrichten von einer Gärtnerwohnung in der Nachbarschaft, in welcher vor kurzem noch einige Zimmer zu vermiethen waren, welche er sogleich für sich bestellen ließ, und den zweyten Tag bezog, damit er auch seine Absicht, in so fern glücklich erreichte, wirklich das Haus gefunden zu haben, in welchem Fanny Orben mit ihrer Mutter über ein Jahr lang lebte, und nicht nur die Vereh-

rung und Liebe dieser redlichen einfachen Familie, sondern auch die Hochachtung und Freundschaft des vortrefflichen Pfarrherrn erwarb, welcher ihre Mutter während ihrer Krankheit besuchte. Von dem Vater des Gärtners hörte er auch die Erzählung der Reise nach Fairhall, wohin sie nicht geschwind genug kommen, aber auch nicht schnell genug wieder abreisen konnte, von dort an aber still und düster viel geschrieben, alle ihre Sachen ordnete, einen großen Theil davon dem Pfarrer in Verwahrung gab, und auf einige Tage, wie sie sagte, nach Bristol reiste. Aber nun hätte der Pfarrer nichts von ihr gehört als gestern, in einem kleinen Brief die Nachricht erhalten, worin sie versichere, daß sie wohl und einsam lebe, und ihnen für alle ihre Liebe danke, — aber weder die Straße noch das Haus nenne, wo sie sich aufhalte. — —

Milord fand dieses Betragen sehr tadelhaft, natürlich auch deßwegen, weil seine Begierde, Fanny näher zu kennen, dadurch

auf eine längere Zeit unbefriedigt bleiben mußte; doch vermuthete er, daß Miß Orben den Pfarrer eher als den Gärtner mit ihrem Plan bekannt gemacht haben würde, und nur der Geschwätzigkeit der Gärtner Familie ausgewichen sey, besonders auch, sich vor Lady Lucia Sedley verbergen wollte. Da suchte er die Bekanntschaft des Pfarrherrn, um durch ihn auch Miß Orben näher zu kennen, damit in seinen Bemerkungen über weibliche Charakter keine so große Lücke entstünde, als das gänzliche Verschwinden von Miß Orben hervorbringen würde. Schnell wurde der Anblick von Pfarrer Walton zu einer günstigen Vorbedeutung für seine Wünsche, indem er den besten und liebsten seiner Mitschüler in Oxford in ihm sah, welcher mit alle dem Geist und edlen Wesen womit er immer sich auszeichnete, ihm seine Freude über seine Erscheinung zeigte, aber auch sogleich mit der Sorge des Freundes im Auge fragte:

was für eine Art von Weh ihn nach dem Bädern von Bristol führte?

Freymüthig bekannte Lord Selby, daß keine zerrüttete Gesundheit, sondern ehender irrende Begriffe von Glück, ihn nach dieser Gegend getrieben habe. Walton vermuthete nun, eine kranke Schöne bediene sich dieser Heilwasser, und Selby wollte ihre Wirkung beobachten. Der Lord unterrichtete ihn aber von den Auftritten zu Fairhall, und von dem Eindruck, welchen daß charakteristische Betragen von Miß Fanny Orben, auf seine Seele machte, und wie eifrig er verlange, mehr von ihr zu wissen. — Bald hörte er, daß seine Ahndungen von der Größe und dem Schönen in Fannys Seele in der höchsten Vollkommenheit, selbst bis zu dem Uebertriebenen herrsche, daneben aber auch jede nützliche Kenntniß und unendliche Güte, Theilnahme an Wohl und Weh, inniges Anheften an Freunde, an Schönheit der Natur und Kunst alles in ihr sich vereinte, um sie zu der

ange-

angenehmsten Gefärthin des Lebens zu machen; er auch niemals einen Schatten Anmaßung oder Stolz bemerkte, sie als beste Tochter, als dankbare gefühlvolle Seele, einfach ohne Wünsche nach besonderm Glück und Ergötzungen unter ihnen sah, sie bewunderte, wie sie in allem nach dem sonderbaren und stolzen Eigensinn der Mutter sich fügte, und dennoch ihren Lippen niemals eine Klage entfloh. Herr Walton und seine geistreiche Frau hätten sie beyderseits beobachtet, als sie das verschiedene Denken der Mutter und Tochter bemerkten, wobey sie das sanfte und doch feste Wesen des Charakters der Fanny wirklich verehrten. Herr Walton setzte hinzu: da nie eine von beyden mit irgend einem Badegast in Verbindung schien, er auch niemals sie von irgend einer Familie reden hörte, mit welcher sie in Verhältniß waren, so habe ihm dieses die Begierde gegeben, ihnen nachzuforschen, wodurch er von dem Charakter des Vaters und des Sohnes die herr-

lichsten Zeugnisse hörte, aber auch mit dem Umsturz ihres Glücks, und des langen Aufenthalts in Italien bekannt wurde, auch die Mutter oft ihren dort verstorbenen Sohn, und die Tochter ihren Bruder Alfred innigst beweinten, welcher in Wahrheit in seinem Portrait, seinen Gedichten, Briefen und vortrefflichen Gemählden und Zeichnungen, als der liebenswürdigste Jüngling von Brittanien da stand. Fanny hätte aber dabey nur gesagt:

Edelmuth und Liebe bewirkten seinen Tod. Weiter habe sie sich nie geäußert, von niemand als von einem Kaufmann in London Briefe erhalten, und er nur nach dem Ableben der Mutter einmal den Auftrag bekommen, nach dem Namen des Besitzers von Rosebank in Midelser, und nach dem von Fairhall sich zu erkundigen: den Namen des ersten kannte sie gar nicht, und rief als sie ihn las, mit dem äusterſten Schmerz aus:

O Julia! du bist also nicht nur gegen

mich, sondern auch für den Wohnsitz deines guten Vaters geändert,

und wäre in tiefere Trauer versunken, als er vorher an ihr bemerkte. Als sie von Lady Sedley zurück kam, wohin sie mit so vieler Hoffnung reiste, war ihre starke Seele gepreßt, und ihr ganzes Wesen verändert. Schwarze Trauer ohne Thränen, erfüllte ihr Herz. Ich bemerkte einen Plan in ihr, konnte aber nichts deutlich entdecken, nur sah ich sie wenig und gleichsam Menschenscheu, da sie weder den Garten noch mein Haus besuchte, auf einige Tage, wie sie sagte, nach Bristol reiste, nur mir einen großen Kasten zuschickte, und ihn wohlzuverwahren bat. — Seit diesem Tage aber nichts als zwey Zeilen an mich schrieb.

Milord Selby war dieser Erzählung mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt, und fragte nach einigem Nachdenken mit Besorgniß:

ob nicht diese düstre Stimmung sie einem raschen Entschluß gegen ihr Leben zugeführt haben könnte?

Ich befürchtete es, sagte Walton, aber nur einige Augenblicke, denn bey der Erinnnerung an ihre Grundsätze, und die Kräfte ihrer Seele, zum tragen eines Weh, glaube ich an einen ausserordentlichen Schritt, und daß sie in dem hohen Schmerz von zwey Freundinnen verlassen, oder vielmehr betrogen zu seyn, sich nun vor ihnen verbirgt, und unter einem andern Namen lebt. Mein Herz jammert um sie, wie über eine verlohrne Tochter, und ich bekenne, sie ist ein Gegenstand meiner Sorgen und meines Gebets vor Gott, weil sie eines seiner edelsten Geschöpfe ist.

Alles dieses rührte und beunruhigte Mylord Selby ungemein, und aufs Neue wurde er über Lady Sedley entrüstet, fragte; ob Fanny niemals über diese Dame klagte, oder von ihr und Julia sprach. Nein, erwiederte Walton, mit keiner Sylbe als. einmal, da eine Zeitung reiche ostindische Schiffe und viel neuernannte Grafen meldete, habe er eine empfindliche Veränderung in ihren

Zügen und Gesichtsfarbe bemerkt, und da er sie ernsthaft angesehen, habe sie mit gedrängter Stimme gesagt:

Ach! Indiens Gold, und Englands Grafen-Kronen, haben das Glück meines Lebens zernichtet!

Nun vermuthete Selby eine mißlungene Liebe. Herr Walton aber sagte, daß die Mutter ihn versichert habe, daß Fanny diese Leidenschaft niemals kannte.

Ach! erwiederte Mylord, die Mütter wissen von den innigsten Verbindungen das wenigste, und wer, wie Miß Fanny Orben, so sehr zärtlich in der Freundschaft ist, wird selten ohne Liebe seyn.

Er sagte dieses mit einer Art Kummer in seiner Miene.

„Die Bemerkung ist richtig, aber bey Miß Orben fehlte auch jeder Schein von irgend einer Verbindung dieser Art!“ —

So fehlt ihr hinreichende Gabe zu gefallen.

„Ganz und gar nicht: ihre Züge sprechen vor tausend andern zu dem Herzen des wahren

und edlen Mannes, und wenn sie zu ihrer seelenvollen Stimme die Harfe spielt, so ist sie bezaubernd.“ —

Gerne hätte nun Mylord gesagt:

Freund! komm mit nach Bristol, und hilf mir das seltene eigensinnige Mädchen ausspähen,

aber die Achtung erlaubte es nicht, so wie das Amt des Herrn Walton ihm nicht erlaubt hätte, dieses Abentheuer mit seinem Freund zu bestehen, und der Lord ging gedankenvoll nach Hause. Den folgenden Morgen aber sagte er mit edler Freymüthigkeit:

Ich bin von der Idee dieser Miß Fanny Orden gefesselt, und entschlossen alles anzuwenden, sie zu entdecken; könnte der Gärtner, welcher sie nach Fairhall begleitete, mir darin für gute Belohnung sicher dienen?

„Der Mann hat Verstand da zu, ist aber zu alt, nehmen Sie seinen ältesten Sohn als einen wackern und feinen Menschen in Ihre Dienste. — Er ist treu

und geschickt, hat Miß Fanny oft gesehen, und kennt auch, durch den Gemüßverkauf seines Vaters alle Straßen und Familien von ganz Bristol."

Dieser Vorschlag wurde ergriffen, und John trat mit Versicherung eines guten Gehalts und lebenslanger Versorgung in Mylord Selbys Dienste: erhielt Geld und den Befehl, ganz Bristol und die Gegend umher zu durchforschen, mit andern Bedienten Bündnisse zu machen, Geschenke zu geben; aber ja keine Minute zu verlieren, besonders Abends in den stillen Straßen die Harfentöne, und das Singen zu belauschen; ein kleines Tagebuch zu halten, und es alle vier Tage an Herrn Walton einzuschicken, welcher immer wissen würde, wo Mylord sich aufhalte. Dieser wollte nach einigen vergebens auf der Lauer geharrten Tagen nach Rosebank, um dort von den alten und neuen Besitzern Kundschaft einzuziehen, doch trieb ihn seine Unruhe noch vorher nach

Fairhall zurück, da er durchaus alles, was Fanny betraf, wissen wollte, und seinem feinen Geist zutraute, selbst der Lady Sedley einige Nachrichten, von ihren Eltern, ihrer Erziehung und von dem schönen Bruder Alfred zu entlocken; wobey auch gewiß ein Theil der verschleyerten Geschichte unserer koketten Lady sich enthüllen müßte. — Doch lächelte er bey sich, auf einmal zwischen zwey Frauenzimmern von so verschiedener Art zu seyn, von welchen die eine nicht in ihrer wahren Gestalt gesehen, die andre völlig verborgen seyn wollte; die erste nach dem Beyfall eines jeden Mannes geizte, die zweyte die Bewunderung der Männer gering schätzte, nie einen liebte, und aus Unmuth über zwey Personen ihres Geschlechts alle Menschen floh. — Aber dieß sagte er sich nicht so deutlich, daß in seiner Seele einst der Entwurf haftete, bey Lady Sedley alle ihre Verehrer zu entfernen, ohne jemals von Liebe zu reden, ohne Liebe zu wünschen, allen andern

vorgezogen zu werden, und diesen Plan mit eben so vieler Feinheit und Anhalten zu verfolgen, als Lady Sedley den von ihren Eroberungen. Dieses sollte eine Sommerunterhaltung für ihn seyn. Die ersten Wochen waren auch recht artig hingegangen, und er hatte selbst Miß Sedley mit hinein gezogen, da er die ohne deutliche Aeußerung glauben machte, daß er aus Liebe zu seinem Freund Sedley, Lady Lucia von ihrer Kokketterie zu heilen suche. Der stolze ungerechte Mann dachte nicht, daß sein Plan noch viel strafbarere Kokketterie faßte, als der Lady ihrer; aber Fannys Erscheinung änderte alles. Dieser Charakter war neu. Die physischen Gestalten der Weiber hatten ihn in den zauberischen Verschiedenheiten der Gesichtsbildung und den Verstand, bey den glänzendsten Talenten nichts so bedeutendes und unerwartetes vorgestellt, als er da, ohne alle Vorbereitung fand. Das Bild der sehnsuchtsvollen Blicke, mit welchen Fanny nach der Seite

sah, wo Lucia herkommen mußte; der Ausdruck des edlen Staunens und Wohlgefallens an der schönen noch etwas fernen Freundin, und dann die innigste Zärtlichkeit, mit welcher sie sich ihr in die Arme warf; das Auflehnen an ihre Brust und sanfte Weinen, welchem Fanny sich mehrere Minuten überlassen hatte, dann aber den Gefühlen für den geliebten Bruder Raum gab, und da nicht für sich, für ihre Liebe, sondern für die Aufnahme des Andenkens von Alfred zu sorgen, und die Kälte der Lady verscheuchen wollte. Sie forderte nichts für sich, aber für Alfred suchte sie mit der rührendsten Stimme etwas zu erhalten, und nur als dieser ihr heilige Gegenstand auf die empörende Weise zurückgestoßen wurde, einem gerechten Unwillen zeigte, keine Bitte, keine Vorstellung mehr machen wollte, entfloh und abreiste. — Dieser Charakter wurde ihm reizend. Was der Pfarrer und Gärtner bey Bristol ihm sagen konnten, trug das Gepräge des Unge-

wöhnlichen, welches er allein schätzte, und zu welchem er den Gang seiner Ideen erhoben hatte. Lady Lucia Sedley erfüllte seine Erwartung über diese Gegenstände gar nicht, und er faßte nun den Nahmen Rosebank, welcher ihm als ehemaliger Wohnsitz von Fanny Orbens geliebter Julia bekannt war. Schnell eilte er dahin, wo er unter dem Vorwand sich zeigte: „dieses Landgut zu besehen, weil es ihm sehr gelobt, und zum Kauf vorgeschlagen worden sey.“ Er fand eine allerliebste Anlage, ohne die mindeste Pracht, herrliche Anpflanzungen, mehrere kleine Pachthöfe und ein Schulhaus mitten unter ihnen, zu welchem die Ruinen einer alten Kapelle verwendet, und für den Unterricht der Pächterskinder bestimmt wurde. Der für alle künftige Zeiten gestiftete Schulmeister mit seiner Familie, nebst zwey alten Haushälterinnen, wohnten auch da, indem die letztern ihre zwey Zimmer und guten Unterhalt mit der Bedingung gegeben wurde, arme

Mädchen in allen Kenntnissen und Arbeiten geschickter Haushälterinnen zu unterrichten. Da Mylord bemerkt hatte, daß der Thurm der Kapelle auf eine beträchtliche Höhe gestellt, und der obere Theil ein auf vier Pfeilern ruhendes Dach trug, unter welchem eine ganz artige Aussicht zu vermuthen war; so wünschte er, daß der Schulmeister ihn hinauf begleite, und traf wirklich einen offnen Saal, von welchem man einen großen Theil der Landschaft umher, und neben Haus und Garten von Rosebank auch die dazu gehörenden kleinen, aber meist neu erbauten Pachthöfe übersehen konnte. —

Lord Selby fragte auf einige deutend: Warum sind alle diese Gebäude neu, waren sie abgebrannt, oder aus Armuth zerfallen?

„Keines von beyden Mylord! Der Grund worauf sie stehen, war eine morastige Heide. Mistriß Dory schickte ihrem guten Vater Geld aus Ostindien, dieses nasse Stück Land

zu kaufen, austrocknen zu lassen, und in kleine Pachthöfe einzutheilen.“

Warum aber lauter kleine Höfe?

„Weil unser guter alter Herr gerne dem armen Mann half, und immer sagte: daß er bey diesen kleinen Pächtern in den Vätern mehr Freude, und in den Söhnen mehr Fleiß bemerkte, daß sie auch eine Gegend mehr belebten, große Pachthöfe Einsamkeit verbreiteten; in den Vätern meist Unruhe, und bey den Söhnen Stolz und Verschwendung keimen sah.“

Nun führte er ihn zu dem ehrwürdigen alten Pfarrer, welcher seine Stelle abgegeben, mit seiner verwittweten Tochter einen Theil des einfachen, aber doch sehr artigen Hauses zu Rosebank bewohnte, und die Aufsicht über das Ganze besorgte. — Beyde schienen sehr verwundert, als Mylord sich wie einem Käufer dieses Landsitzes meldete, und ihm sogleich sagten:

Daß Mistriß Dory weit entfernt sey, diesen Lieblingsaufenthalt ihres Herzens aus

den Händen zu lassen, sondern seit mehr als 6 Jahren, da sie ihrem Gatten nach Bengalen folgte, habe sie Rosebank in allem auf das Beste besorgt, das Gut verbessert, und alle Bewohner beglückt; ja sie würde, wenn schon Herr Dory seinen kostbaren Wohnsitz unweit London aufgebaut, und bezogen haben würde, gewiß alle Jahre einige Zeit in Rosebank verleben; besonders da sie ihren Eltern in dem kleinen Park ein Denkmal kindlicher Liebe errichtete.

Mylord bat nun, ihm den Irrthum einer falschen Nachricht zu vergeben, und zu erlauben, das Ganze der Anlage kennen zu lernen. —

Sehr gerne, erwiederte der gute alte Mann, Sie können sich dabey einen Begriff von der Denkart unserer Mistriß Dory machen, weil die Klasse der Großen und Reichen nicht oft eine solche Frau kennen lernt; und gewöhnliche Menschen glauben, daß ein-

facher Geschmack und Millionen nicht mit einander verbunden bleiben würden; auch alle vermutheten, daß, da Herr Dory die ostindische Pracht so sehr liebte, so würde das demüthige Rosebank sogleich verworfen seyn.

Milord lächelte und dachte, wie schnell der Schein des Möglichen auf Menschen wirkt. Ich wußte nichts von Dory Haus, suchte durch eine Unwahrheit den Eintritt zu Rosebank, und Nachrichten von der lang entfernten Tochter, höre Familienumstände, und sehe, wie diese gute Menschen sich auf den Geist des Scharfsinns stützen, sogleich errathen zu haben, woher meine Anfrage kam. So geht die Menschengeschichte. Der Eigennutz erfindet einen Vorwand, dieser kommt in die Hände der Einbildungskraft, — welche ihn mit Wahrscheinlichkeit bereichert, und als Thatsache in die Welt schickt, wo er selbst von tausend klugen Menschen aufgefaßt, mit ihren Bemerkungen als wichtige Sache erscheint. — — Doch entschuldigte Lord Sel-

by seine Leichtgläubigkeit dieses Verkaufs, weil sie auf dem Wunsch ruhte einen Wohnsitz in der Gegend zu finden. Man ging in den Garten, wo er bald das Sinnbild des Namens dieses Landhauses, in einer hohen Rosenpflanzung fand, welche um eine große Bank gezogen, gegen die Nordwinde geschützt und mit schönen Bäumen umgeben, die Aussicht über einen abhängenden Grasplatz, gegen einen Theil der nahen Landstraße die Aussicht hat. Auf einer andern Seite waren schöne englische Eichen um eine Pyramide, welche die Aufschrift hatte:

Ewiger Dank
für die Lehren, und das Beyspiel
der Klugheit und Tugend,
sey meinen geliebten Eltern Rosen,
geweyht
von Julia Dory.

Hier fragte Milord schnell:

Hatte Mistris Dory nicht eine Jugendfreundin mit dem Namen Fanny Orben?

O ja!

antwortete die Tochter des Pfarrers,

eine sehr geliebte und liebenswerthe Freundin, aber diese ist seit vielen Jahren in Italien, wo sie ihren vortreflichen Bruder und ihre Mutter verlohr. —

Sie irren sich, erwiederte Milord, denn Miß Fanny verlohr ihre Mutter erst seit einigen Monaten in Bristols Gegenden: ich habe sie selbst vor etlichen Wochen bey Lady Lucia Sedley in Fairhall gesehen.

Nun rief Vater und Tochter zugleich:

Wie! Fanny Orben ging nach Fairhall, und vergaß Rosebank? Was ist das?

Tadeln Sie sie nicht,

sagte der Lord:

Sie hatte sich zu Clifton Hill nach Rosebank erkundigt, und mit Schmerzen gehört, daß dieser Landsitz in ganz fremden Händen sey. Ich weiß, daß sie oft jammerte, von ihrer so theuren Julia Rosen vergessen

zu seyn, wie es nun Rosebank auch seyn würde.

Beyde sahen sich nun wieder bedeutend an, und sagten zugleich:

Arme edle Julia!

Eifrig fiel Milord ein:

O! setzen Sie hinzu: Arme Fanny! denn sie ist von Bristol hinweg, und niemand weiß wohin.

Die Wittwe hatte hier Thränen in den Augen, und sagte mit gerungnen Händen:

Lieber Vater! wie traurig wird dieses für Julia seyn, die auf ihrer Rückreise begriffen ist, und gewiß ihre so geliebte Fanny mit Entzücken wieder gesehen hätte. —

Milord sagte hastig:

Was für Widerspruch ist in Frau Dory! warum in Jahren nicht schreiben, warum ihre gefühlvolle Freundin dem Kummer überlassen, von ihrer Julia vergessen zu seyn?

Die Leute sahen sich wieder an, zuckten die Achsel und sagten traurig:

Arme gute Julia! —

Mehr wollten sie nicht äußern, und machten zugleich eine Bewegung, Milord weiter zu führen. Er folgte schweigend, bis sie zu einem mit Trauerweiden umgebnen Platz kamen, auf welchem unter einem grünenden Baum eine große Urne von grauem Marmor mit vielen weißen Lilien umgeben stand. Milord betrachtete sie lang, war gerührt, und fragte:

Wessen Denkmal ist dieses?

Wir wissen es nicht, die Urne wurde mit einem Brief von Frau Dory hieher gebracht, in welchem die Anweisung zu diesem Platz und die Bitte war, ja die Lilien nie ausgehen zu lassen.

Milord sah noch einige Minuten nachdenkend um sich, dann fragte er:

Kennen Sie auch Lady Lucia Sedley-Fair?

O ja, eben so lang, als Fanny und Julia.

Bekam Lucia Briefe von Julia Dory?

Nein, gewiß nein, und es würde sehr ungerecht gewesen seyn, da die gute Fanny keine mehr erhielt,

sagte die Wittwe:

Mistris Julia scheint sehr eigen.

Scheint,

wiederholte sie;

aber sie mußte es seyn.

Ich möchte wohl mehr von ihr wissen!

In wenigen Wochen wird sie hier seyn, dann können Sie sie selbst sehen und sprechen, antwortete die Wittwe.

Nach einigem Schweigen wandte sie sich gegen den Lord und fragte mit angelegenem Ton der Stimme:

Milord! wo sagten Sie, daß Fanny Orden lebte?

Bey dem Gärtner John auf Cliftons Hügel. —

Hier endete der Besuch und die sparsamen Nachrichten. Milord bemerkte wohl, daß den

Leuten das Schweigen besonders empfohlen seyn müsse, indem die offene Miene von beyden viele Freymüthigkeit versprach. Bald staunte er mit dem Pfarrer, den Vorhof voll Landleuten zu sehen, welche sich herzudrängten, und mit traurenden Stimmen fragten:

Ob es wahr sey, daß die gute Mistris Dory diesem Lord da, welcher die kleinen Pachthöfe nicht liebe, Rosebank verkaufen und sie alle unglücklich machen wolle?

wobey einige Weiber mit Kindern auf den Armen weinten, alle den Lord mit düstern, ihm Böses wünschenden Blicken, nur von der Seite betrachteten. Der alte Mann war zu sehr gerührt, um sogleich sprechen zu können. Er winkte mit der Hand, und die Tochter gab den Weibern auch Zeichen, aber da beyde traurig schienen, nahmen es die guten Landleute für eine Bekräftigung ihrer Besorgniß auf. Es schmerzte Lord Selby, daß er durch eine elend ersonnene List, soviel guten Menschen Kummer gegeben, und alle,

welche ihn heut zum erstenmal sahen, ihn als den Stöhrer ihres Wohlstandes verabscheuten. Er eilte also ihnen zuzurufen:

Nein, guten Leute! Mistriß Dory verkauft Rosebank nicht, man hatte mir unrecht gesagt, mich freut, daß ihr die gute Frau so liebt.

Ist es wahr, ist es wahr? riefen alle, sich zu dem Pfarrer drängend. Dieser hatte sich nun gefaßt, und versicherte, daß sie und ihre Kinder Mistriß Dory Pächter bleiben würden. Nun entstand ein Jubel und Segenswünsche, welche in Lord Selby den Vorsatz hervorbrachten, auch bey seinen Pächtern als Wohlthäter bekannt und geliebt zu werden, und da er den Mann, welcher einen Widerwillen gegen kleine Pachthöfe vorgeworfen, sehr genau in daß Auge gefaßt hatte, näherte er sich diesem und sagte freundlich ernst:

Ich werde bald wieder nach Rosebank kommen, dann muß der Herr Schulmeister (bedeutend auf diesen blickend) mich zu ihm füh-

ren, da wollen wir von großen und kleinen Pachthöfen sprechen; ich verspreche ihm indessen, (dem Mann die Hand reichend) daß ich keinen kleinen Pachthof meiner Güter zerstören will.

Der schöne starke Bauer drückte seine Hand und sagte:

Thun Sie dem redlichen kleinen Pächter Gutes, und Gott wird ewig Sie segnen. — Alle gingen nun vergnügt, und Milord mit dem Vorsatz zurück, nie mehr einen Vorwand zu suchen, welcher auf so viele wirken könnte; dabey dachte er an die kleinen abgebrochenen Züge, welche er von dem Charakter der Julia haschen konnte. Sie und Fanny dünkten ihm, ziemlich annähernde Ideen und Gesinnung zu haben, aber Lucia wußte er auf keiner Seite mit ihnen zu vereinen, und in dem Aschenkrug bey den Lilien sah er die Ursache des aufgehobnen Briefwechsels in einer Leidenschaft, welche jedes andre Gefühl auslöschte, und ihre Herrschaft vielleicht in dem

letzten Krieg gegen die Marratten verlohr, wo der rein und edel geliebte Held unter den Opfern einer Schlacht beweint wurde. Mit diesen Ideen kam er nach Fairhall zurück, und erzählte den Damen, daß er eines besondern Namens willen ein Landhaus zu kaufen versucht war, daß es ihm aber versagt wurde, doch hätte er das Vergnügen genossen, sehr viel von Lady Lucia Sedley ihren Blumentagen sprechen zu hören, und daß er zugleich auch mit Fanny Orbens und Julia Rosen Jugendjahre bekannt gemacht wurde

Milady sah etwas unzufrieden, erröthete und sagte:

Der sonderbare Name ist gewiß Rosebank, und die Nachrichten sind Kostschulenbegebenheiten von drey kindischen Mädchen, welche das Schicksal seit dieser Puppenbeschäftigung, auf sehr verschiedenen Wegen führte. —

Das ist wahr, aber Juliens Ruhesitz ist sehr artig, und trägt überall Spuren einer schönen und gefühlvollen Seele. —

Haben Milord diese Erscheinungen auf der hölzernen Rosebank gesehen?

Nein, schöne Lady! denn die Rosen duf-teten und blühten sehr wahr und vollkom-men über der Bank unweit der Denkmale, welche Julia ihren Eltern und der wahren Liebe errichtete. —

Denkmale! in Rosebanks kleinem Pacht-hofgärtchen?

fragte Lady in spöttischem Ton:

Wirklich ein prächtiger Aschenkrug', fin-det sich in einem Wäldchen von Trauerwei-den mit hundert weißen Lilien zu seinem Fuß.

Theurer Lord Selby! Ihr Kopf ist wirklich von den Dünsten eingenommen, wel-che immer zu Rosebank herrschten, denn sonst würde Ihr edler, erhabener Geschmack diese kleinen Spielereyen nicht gut finden können, sagte Lucia, mit einem Ausdruck von vorzüg-licher Hochachtung in ihrer Miene. Milord verbeugte sich dankbar und sagte gegen sie und Miß Sedley.

letzten Krieg gegen die Marratten verlohr, wo der rein und edel geliebte Held unter den Opfern einer Schlacht beweint wurde. Mit diesen Ideen kam er nach Fairhall zurück, und erzählte den Damen, daß er eines besondern Namens willen ein Landhaus zu kaufen versucht war, daß es ihm aber versagt wurde, doch hätte er das Vergnügen genossen, sehr viel von Lady Lucia Sedley ihren Blumentagen sprechen zu hören, und daß er zugleich auch mit Fanny Ordens und Julia Rosen Jugendjahre bekannt gemacht wurde

Milady sah etwas unzufrieden, erröthete und sagte:

Der sonderbare Name ist gewiß Rosebank, und die Nachrichten sind Kostschulenbegebenheiten von drey kindischen Mädchen, welche das Schicksal seit dieser Puppenbeschäftigung, auf sehr verschiedenen Wegen führte. —

Das ist wahr, aber Juliens Ruhesitz ist sehr artig, und trägt überall Spuren einer schönen und gefühlvollen Seele. —

Haben Milord diese Erscheinungen auf der hölzernen Rosebank gesehen?

Nein, schöne Lady! denn die Rosen duf- teten und blühten sehr wahr und vollkom- men über der Bank unweit der Denkmale, welche Julia ihren Eltern und der wahren Liebe errichtete. —

Denkmale! in Rosebanks kleinem Pacht- hofgärtchen?

fragte Lady in spöttischem Ton:

Wirklich ein prächtiger Aschenkrug', fin- det sich in einem Wäldchen von Trauerwei- den mit hundert weißen Lilien zu seinem Fuß.

Theurer Lord Selby! Ihr Kopf ist wirklich von den Dünsten eingenommen, wel- che immer zu Rosebank herrschten, denn sonst würde Ihr edler, erhabener Geschmack diese kleinen Spielereyen nicht gut finden können, sagte Lucia, mit einem Ausdruck von vorzüg- licher Hochachtung in ihrer Miene. Milord verbeugte sich dankbar und sagte gegen sie und Miß Sedley.

Kommen Sie einmal mit mir nach Rose- bank, lieben Ladys! und gewiß Ihr eigner guter Geist wird die Pyramide der kindlichen Dankbarkeit, die Schule für arme Kinder, augebaute Heiden, ausgetrocknete Sümpfe mit freundlichen Bauerhöfen besetzt, sehr schön finden; aber vielleicht wollen Sie warten, Milady! bis Julia angelangt ist, welche sich wirklich zu der Rückreise nach Europa eingeschifft hat, und einen Monat früher eintreffen soll als Herr Dory, welcher noch Geschäfte auf den Inseln besorgen will. —

Diese unerwartete Nachricht, bewirkte in der sonst immer zum ruhigen Lächeln gewöhnten Miene der Lady Sedley, ein schnell vorübergehendes, wie durch einen Nadelstich verursachtes Zucken, aber bey der großen Uebung sich immer gleich gefaßt zu halten, sagte sie mit einer Art freudiger Hastigkeit:

O, dieß ist sehr glücklich für Fanny Orden, denn Julia Rosen liebte sie stets

vor allen andern Jugendfreundinnen. Da sie nun als Mistriß Dory sehr reich zurück kommt, und ungemein freygebig ist, würde sie alles für Fanny thun. Wäre sie doch nicht so eigensinnig geflüchtet, mit wie vielem Vergnügen würde ich sie nach Rosebank geführt und wir uns da alle drey wieder vereint haben.

Milord Selby horchte mit vieler Aufmerksamkeit und sagte ernst:

Wie schade für den schönen Auftritt!

Die Lady fiel sogleich ein:

Wie gerne würden Sie mich begleitet und beobachtet haben.

Wie ich Lady Sedley bey allen Gelegenheiten besonders in einem Park gerne bewundre.

Sie bemerkte ihn nicht den bedeutenden Blick des Lords, als er dieses sagte, wollte vielleicht auch nicht aufsehen, aber Miß Sedley wußte sicher, daß er die Scene bey dem Tempel im Park zu Fairhall meine, wo Lady Lucia eine so feine Rolle spielte.

Indessen hatte das Schicksal vieles ganz anders geordnet. Lady Sedley wurde von dem Glück und ihren Verehrern auf den Armen getragen, Freuden, Beyfall und Schönheit begleiteten Sie allerwegens. Julie Dory war auf dem Meer, mit tausend Hoffnungen und Wünsche umgeben, und Fanny Orben den Augen ihrer Bekannten und Freunde entwichen. Vergebens waren Milord Selbys Ausgaben und Johns Nachforschungen geblieben, spät kam ein Zettelchen, denn man konnte es keinen Brief nennen, an Herrn Pfarrer Walton, welches sagte:

Ich lebe entfernt von der tödtlichen Gleichgültigkeit derer, welche ich mehr als mich selbst liebte. Fern von der Quelle des Jammers meines Bruders. Sehe nur sieben Menschen der geringsten und redlichsten Klasse. Segne aber alle Tage die Familien Walton und Johns als dankbare

Fanny Orben.

Dieses bekümmerte und beunruhigte Milord Selby. Er reiste nach Bristol, besuchte Herrn Walton, und bat ihn um dieses Billet, wobey kein Ort des Aufenthalts und keine Zeit gemeldet war, in welcher es geschrieben wurde. Walton gab es ihm gerne. Er reiste damit nach Rosebank, wo ihn der Vater und die Tochter herzlich willkommen nannten. Beyde erkannten sogleich Fannys Handschrift, ob sie schon die Nettigkeit ihrer Federzüge nicht mehr fanden.

O die arme Fanny!

sagte der Pfarrer, das Blatt vor sich haltend,

sie ist nicht glücklich, ihre Hand zitterte als sie schrieb, und ich bemerke die Flecken, der abgeträufelten Thränen, sagte die Tochter. Lassen Sie uns dieses Papier, Milord! Julia muß es sehen, und sie wird der Welt beweisen, daß sie nicht gleichgültig für ihre Fanny war. Ihre Ankunft nähert sich, gewiß geht sie nach Bristol und Clifton Hill, um ihre Fanny, die Waltons und Johns davon zu überzeugen.

Milord gewährte diese Bitte, und bat nur, ihn sogleich von der Ankunft ihrer Freundin Julia durch einen Eilboten Nachricht zu geben, und ihr zu sagen, daß sie durch ihn die meiste Kenntniß von ihrer Fanny erhalten würde.

Nicht so gerne, nicht so munter als sonst reiste er nach London zurück, indem die Jahreszeit herbey kam, wo die schöne Welt sich wieder in der Hauptstadt versammelte. Mistriß Gold, die Tochter des Pfarrers, gab ihm eine Einlaßkarte zu dem prächtigen Wohnsitz von Doryhouse mit, an welchem seit mehr als vier Jahren mit unendlichem Aufwand gebaut und geziert worden war. Die gute Frau kannte nichts Größeres und Schöneres in der Welt, und vermuthete, Milord würde sich freuen es zu sehen, und dann davon erzählen. Er schien es auch dankbar anzunehmen; besuchte auch daß so indisch kostbare Gebäude, und dachte, daß sich darin für die arme Fanny gewiß ein eben so empfindlicher Auftritt

bereitete, als der in dem glänzenden Falrhall gewesen sey; doch hatte ihm daß Wenige was er zu Rosebank bemerkte, eine so vortheilhafte Idee von Julia gegeben, daß er die Freundschaft, welche Mistriß Golden für ihn zeigte, dazu benutzen wollte, den Charakter von Julia Dory ganz zu kennen. Er war also sehr aufmerksam, in den Zeitungen die Nachrichten angekommner Schiffe ja nicht zu übersehen, und nach einiger Zeit wieder in Rosebank anzufragen, welches er auch that, aber Mistriß Golden allein und sehr traurig fand, welche ihm bey angelegener Nachfrage um ihren Vater, da ihn Milord Selby krank oder tod zu seyn glaubte, seines Wohlseyns versicherte, aber mit Thränen und Beredsamkeit des innigsten Kummers die Ankunft von Julia Dory und die Geschichte der Ueberfahrt bekannt machte.

„Da immer mehrere Schiffe und Familien zugleich ihre Rückreise von Ostindien nach Europa antreten, so bestimmte es die Vorse-

hung, daß Julie an der Hand einer edeln Tugend wieder in ihr Vaterland geführt werden sollte, da sie einer schwächlichen Freundin mit vier Kindern zu Liebe, Herrn Dory bat, mit dieser zu reisen, um währen der Ueberfahrt für sie sorgen zu helfen. Er war es wegen Handlungsverbindungen mit dem Mann, und auch wie er sagte, deswegen zufrieden, damit er daß Gequigse der Kranken und seiner eigenen zwey Mädchen nicht hören möge, blieb also auf seinem für ihn befrachteten Schiffe, welches mit allem beladen war, was sein Vater und er in Zeit von 20 Jahren an Schätzen und Kostbarkeiten gesammelt hatten, so daß er nach dem Ausspruch des alten Weisen: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz, gerne seine Frau und Kinder auf daß Schiff seines Freundes gab, er aber bey seinen Gütern, seinen Dienern, fremden Thieren und andern Reisenden blieb, welche einen Theil der Kosten trugen, und wie er selbst unterwegs noch einige Geschäfte

betreiben

betreiben wollten. Da auch sein Schiff als einer der besten Segeler bekannt war, konnte er hoffen, das früher abgegangene Fahrzeug entweder einzuholen, oder bald nachzukommen. Julia reiste ruhig ab, und verlebte ihre Tage mit den Gefühlen des Wohlthuns an ihrer Freundin, und den Segnungen des Mannes, welcher seine Frau unendlich liebte. Sie hörte von allen Gegenständen, welche sie werth hielt, in dem Tone sprechen, welcher für sie der angenehmste war, und den sie in 6 Jahren nicht oft gehört hatte. Die ganze Reise war also für sie äußerst glücklich. Herr Dory fand auch an den wenigen Landungsplätzen, immer Briefe von seinem Freunde und Julia, welche ihm in dem letzten sagte, daß, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach, früher in England eintreffen würde als er, so hoffte sie in Rosebank von ihm zu hören, wohin sie mit ihren Kindern gehen wolle, um sich in tiefster Ruhe von der Reise zu erholen, indem sie niemand besuchen und auch keine

Besuche annehmen würde, bis sie mit ihm vereint, bey seinen alten Bekannten anrufen, und neue ihm gefällige Freundschaftsbande knüpfen könnte. Doryhouse würde sie nur mit ihm sehen, nur an seiner Hand geleitet, wolle sie dahin gebracht werden, und indessen in der lieben Hütte wohnen, wo ihre Wiege stand, und wo der Platz sich finde, wo er sie zuerst sah. Oft würde sie ihre Mädchen zu Dory Baum führen, weil ihr guter Vater nahe dabey ein artig Treibhaus baute, worin er die Pflanzen und Blumen pflegte, welche sie ihm als Lieblinge aus Bengalen schickte. Dort werden unsere blühenden Mädchen sich an den Vater erinnern, und Blumen ihres fernen Geburtsortes antreffen, womit sie den Tag deiner Ankunft sich und unsere Freudenbecher bekränzen können. Der alte Pfarrer und seine verwittwete Tochter werden indessen meine Gesellschaft seyn, und mit Vergnügen werde ich mein leinen Zeug in der Luft von Rosebank von dem Seegeruch be-

freyen, und unsre Mädchen mit den englischen Bauerhütten, mit Milchkammer, Schaafzucht und Pächters Frauen Verdienste bekannt machen.

Den geheimen, sehr innigen Wunsch aber, daß sie doch recht viel früher anlangen möchte als er, diesen sagte ihr Brief nicht. Der Himmel erfüllte ihn, denn daß Schiff auf welchem sie war, landete fünf Wochen früher als man vermuthete. Wie viel Glück, wie viele Freude für Julia, den kleinen bescheidenen Wohnsitz ihrer Eltern, welchen sie nie verkaufen wollte, wieder zu sehen, und nicht nur alles zu finden, wie sie es verließ, sondern auch einfache schöne Natur, gute Pachthöfe, wo ehmals Sumpf und Heide war; das Schulhaus, alles war ihr so werth. Wie sehr liebte sie die Freunde, durch welche sie die Zeit zu diesem Genuß gewonnen hatte: doch sagte sie mit Freymüthigkeit, daß sie es nicht ganz verdiente, indem nicht Freundschaft allein sie auf dieses Schiff führte, sondern auch innerer Widerwillen, welchen sie gegen allen den Prunk, in Menschen, Thieren, Gold, Edel-

steinen, kostbaren seidnen und baumwollnen Zeugen, Kunstsachen und Pflanzen gefaßt hatte, mit welchen Herrn Dorys Schiff beladen wurde. Der Gedanke, bey dem frühern Ankommen kannst du das letztemal nahe bey dem Staube deiner Eltern nach dem Geschmack deines Herzens stille und einfach leben; wenn Herr Dory anlangt, mußt du immer und immer glänzen, wie in Ostindien, trieb sie nach Rosebanks ländlichen Schatten, wie dem Wanderer nach einem schwülen Sommertag unter die Aeste eines keinen Baumgartens, wo er seine Blicke von der durch die Sonnenhitze glühend gewordene Heerstraße abwendet, und Gott dankt, seine Augen auf dem grünen Rasen ausruhen und sich erholen zu lassen. — In dem kleinen demüthigen Rosebank will ich Kräfte sammeln, die Last der Pracht und des Reichthums tragen zu helfen! Ach, sie wußte, daß sie keinen Theil davon verwenden durfte, wie der eigene edle Geschmack ihres Geistes es wollte; und

ihr größtes irdisches Glück darin fand, daß Herr Dory niemals nach dem Ertrage des für seine Denkart elenden Rosebank fragte, welchen mein Vater Delainy neben einem Theil der indischen Sparpfennige nach dem Willen von Julia alle Jahre zu Verbesserungen verwendete, welches Herr Dory liebte, weil man davon sprach, daß er seiner Frau so viele Phantasie vergönnte, und seine Freygebigkeit lobte. — Doch hatte Julia auch noch eine Summe bereit, um bey einer neugierigen Frage eine Ersparniß meines Vaters vorzulegen; — so schonend für die Zufriedenheit des Herrn Dory, und so vorsichtig berechnete sie alles für die Ruhe ihrer Tage.

Fünf Wochen hatte sie sehr vergnügt mit uns, mit den Besuchen bey den Pächtern und der Schule zugebracht, alle schön beschenkt, und mit meinem Vater weitere Entwürfe des Wohlthuns an armen arbeitsamen Familien, und Errichtung mehrerer kleiner

Pachthöfe verabredet; nun auch nach ihren Jugendfreundinnen Lucia Fair und Fanny Orben sich erkundigt, und über das Schicksal und Verschwinden ihrer guten geliebten Fanny geweint. — Julia erhielt seit dem Tode des Bruders keine Briefe mehr von ihr, ich bin sicher, daß Dory alle zurück hielt, denn da sein Charakter aus Geiz, Härte und Stolz bestand, und er nichts wünschte, als einst in England über alles zu glänzen, so würde ihm Fanny Orben als eine unglückliche und traurige Freundin seiner Frau nicht angenehm gewesen seyn, so wie die stolze und kokette Lucia Sedley sich ihrer armen Fanny und der Erinnerungen ihrer Liebe für Alfred schämte. Juliens einziger Fehler kostete ihren Freunden sehr viel, setzte Frau Golden hinzu. Mylord fragte schnell, indem er der Ausdrücke sich erinnerte, welche der Vater und die Tochter das erstemal gebrauchten, da er wegen Fanny gegen Julia sprach: die edle, gute Julia! sagte er, hat auch Fehler?

Ja Mylord, aber er würde bey einer andern Frau zur Tugend erhöht werden. — Sie hatte zu viel Achtung für den Eigensinn ihres Mannes; denn als sie bemerkte, daß er ihren Briefwechsel nach Europa nicht liebte, schrieb sie selbst an ihren Vater, nur in gemeinsamen Briefen mit ihm. Heimlich wollte sie nichts gegen ihren Ruf der Wahrheit des Charakters thun, denn da sie auch hier ihrem Mann geschrieben, ohne ihn niemand zu sehen, so versagte sie sich der liebreichen Bewegung ihres Herzens für Fanny. Da sie bey dem Kummer über ihren verborgenen Aufenthalt so schnell sich bey der Bank erkundigen wollte, an wen ihre Gelder ausgezahlt würden, und auch eine Anfrage in die Zeitungen setzen lassen wollte, so verzögerte sie beydes, aus Sorge Herrn Dory zu mißfallen; doch sagte sie Abends beym Schlafengehen zu mir: —

Ach Lydia! die eisernen Ketten der Sklaven erschweren nur die Fortschritte des

Geistes für uns selbst, die goldnen Fesseln aber hindern die Ausdehnung des Herzens für andre. Ich fürchte, daß ich dem Gewicht des Reichthums des Herrn Dory zu viel nachgegeben, zuviel für seine und meine Ruhe besorgt war; denn als ich bemerkte, daß er meinen Briefwechsel nach Europa, besonders den mit Orbens, nicht liebte, so fragte ich auch nicht mit hinreichendem Eifer nach der Ursache von Fannys Schweigen nach dem Tode ihres Bruders, und hielt vielleicht zu genau auf dem Vorsatz, keine geheimen Nachrichten von mir zu geben, und keine zu begehren; und dadurch, mein Gott! dadurch verwundete ich das Herz meiner theuren gefühlvollen Fanny. Der Himmel schütze sie. —

Doch tröstete sie sich, und dachte, die wenigen Tage bis zu Dorys Ankunft würden Fannys Schicksal nicht verschlimmern, und die Nachfrage in der Bank um so wirksamer seyn, weil Herr Dory in großem Ansehen stünde. Dieses wollte sie zu Fannys Ent-

deckung anwenden, und sie sollte dann in Rosrbank leben. — Aber Mylord! setzte sie mit einem Seufzer hinzu: O wie änderten zwey Stunden Zeit dieses alles! Da in der Nacht ein Eilbote von Gosport kam, und Julia zu ihrem sterbenden Mann rufte, um ihn noch einmal zu sehen. Das Schiff war, ich weiß nicht wo gescheitert, und ohne einem getreuen Indier alles, selbst auch sogleich sein Leben verlohren gewesen. Die liebe Frau wurde sehr erschreckt, sagte aber nichts, als mit einer Thräne im Auge: Armer, armer Dory! bestellte Postpferde, bat meinen Vater sie zu begleiten, und eilte indessen an das Denkmal ihrer Eltern, wo sie mit aufgehobenen betenden Händen sich hinkniete, und gewiß dort Stärke holen wollte. Vor 6 Tagen sind sie weg, stündlich erwarte ich Briefe von ihrer Ankunft, und dem Befinden des Herrn Dory. — Seine Frau besorgte viel Trauriges, da jeder Gedanke von Ehre, Glück und Vergnügen seines Le-

bens auf der Ladung seines Schiffes haftete. Er hatte in Indien so viel davon gesprochen, so viel nach Europa geschrieben. — Er trägt es nicht, sagte sie. Mein Gott, stütze ihn! So reiste sie ab, und ließ ihre zwey Mädchen mit der Wärterin hier unter meiner Pflege; indem sie noch aus der Kutsche rief: —

Lydia! dir, und dem stillen einsamen Rosebank vertraue ich meine Lieben!

Mylord Selby war selbst über diese Nachricht etwas betrübt, und erzählte auch nachher, daß sein erster Gedanke war:

Arme Fanny! Ich fürchtete Dorys Pracht für dich, nun zittre ich vor dem Umsturz seines Glücks, denn beydes mußte Einfluß auf dein Leben haben.

Er verließ Rosebank, nachdem er die zwey holden Mädchen, Fanny und Emilie Dory gesehen, und Lydia gebeten hatte, ihm etwas von den Briefen von Gosport mitzutheilen. — Aber sogleich eilte er nach London, um die wirklich kluge Idee von Julia (wie

wir sie nun immer nennen wollen) zu benutzen, und bey jemand von der Bank etwas von Fanny zu entdecken; indem er sagte: Es ist unmöglich, daß Julia bey dem Unglück und der Krankheit ihres Mannes sich mit dem Gedanken an ihre Freundin beschäftige, aber damit geht so viel Zeit verlohren; ich will vorarbeiten, beyde Freundinnen werden mir danken.

Indessen war Julia in Gosport angelangt, wo sie ihren Gatten in der traurigsten Stimmung seiner Seele, und wirklich an dem Ende seines Lebens fand. Ungeachtet er durch ihren Anblick äußerst gerührt war, konnte er sich doch nicht enthalten, einen Theil seiner alten Ideen zu zeigen; indem er ihr zurufte: O Julia! Du liebetest dein armes Rosebank aus innerer Ahndung, daß es beynahe dein ganzes Glück in sich fassen würde.

Nicht, nicht alles, gute Lady, sagte der treue Indier Edward, welcher bey dem er-

sten Annähern zu den Felsen, seinen Herrn zwang, ungefaßte Diamanten in einer dichten Binde um seinen Leib zu winden, und ihm auch einen Theil davon anzuvertrauen, damit sie bey einem Unglück, da beyde gute Schwimmer wären, doch etwas retten könnten. — Dory folgte ihm ungern, doch band er auch einige Banknoten in einer dünnen Ledertasche fest an sich, er hätte mehr thun können, aber die Verzweiflung hatte ihn zu dem Entschluß geführt, mit seinem Vermögen zu Grunde zu gehen. Der gute Edward mußte ihn zwingen, sich von ihm helfen zu lassen, und sich auch selbst zu bemühen, fest an einem zwischen den Felsen eingeklemmten Stück des Schiffes zu halten, bis das kleine Boot mit einigen redlichen Matrosen zu ihnen kommen könnte. Dieses geschah, aber Dory war beynahe wahnsinnig, als sie ihn antrafen; sie mußten ihn fest binden, und Edward war sehr bange, ob sie ihn lebend nach der großen, nicht fernen Insel bringen würden; denn es

dauerte zwey Tage, bis sie von dort aus beobachtet und ihnen ein größeres Fahrzeug zugeschickt wurde. Edward war so klug zu sagen, sein Herr habe nichts als seine kostbaren Ringe an den Fingern gerettet; bot auch diese zum Verkauf, und bezahlte davon das Einholen, Kleidung und Unterhaltung der vier Matrosen, seines Herrn und sich, wie auch die Aufnahme in ein wenige Tage nachher abseegelndes Schiff, welches sie alle nach Portsmouth brachte, wo ein Matrose Herrn Dory und Edward zu seiner Frau in Gosport in ein artiges Huas führte, und gut besorgte, welches auch sehr nöthig war, da Herr Dory bald elend krank, bald wie wahnsinnig war, und nichts von Arzneymitteln hören, ja kaum etwas weniges an Nahrung zu sich nehmen, auch keinen stärkenden Wein versuchen wollte, als in dem Moment wo Julia anlangte, damit er Kräfte haben möge noch etwas mit ihr zu sprechen. Seine Verzweiflung gab ihr einen zerreissenden Kummer, be-

sonders als der treue Diener ihr alles Gerettete vorgelegt, und auch die sorgfältig getrockneten Banknoten zeigte, sie ihm sagte, daß er noch viel besitze, er aber die Augen abwandte, und ausrief:

Stäubchen, Stäubchen! Nichts, nichts. Und als sie versuchte den hohen Werth des Landsitzes Doryhouse, und die beträchtlichen Verbesserungen von Rosebank zu seiner Beruhigung, und der Aussicht auf Mittel zu neuem Erwerb geltend zu machen, wurde er rasend unwillig über sie, machte ihr Vorwürfe, immer so klein und niedrig gedacht zu haben; solche verengte Umstände für ein hinreichend Glück anzusehen, und ihr Stroh von Rosebanks Scheuern eben so hoch zu schätzen, als seine im Meer liegenden Goldstangen. — Julia mußte nun darüber gegen ihm mehr Jammer zeigen, als in ihrer Seele war; indem sie sich in Wahrheit noch sehr reich achtete, und nur der Gemüthszustand ihres Gatten quälte ihr gefühl-

volles Herz, weil kein Trostgrund Platz fand, keine Vorstellung haftete, und die ihm bekannten Ausrufungen der Matrosen, bey günstigem Wind zur Abfahrt, oder glücklicher Ankunft der Schiffe, ihre Gespräche auf der Straße, die innere Heftigkeit seines Grams vermehrte. — Was für einen Haß gab dieses unserer *Julia* gegen Gold und Glanz! Der verlohrne Ueberfluß machte ihren Mann undankbar gegen alles ihm so reichlich erhaltene Gute, gefühllos gegen die Freuden so vieler Väter und Mütter in den Matrosen-Familien, wenn sie sich nun bey der Einnahme ihrer Belohnung bis zum Jauchzen glücklich fanden. — Ach nur der Schönheit seiner ältesten Tochter gedachte *Dory* mit einer Art Vergnügen, weil sie dadurch einmal reich und groß etablirt werden könnte. Die Jüngste, fürchte er, würde denken lernen, wie sie, und vielleicht einen Landprediger in der Nachbarschaft von *Rosebank* beglücken müßen. Er bemerkte, daß dieses *Julien*

schmerzte, und, sagte sie nachher, das erstemal hörte ich ihn vier Tage vor seinem Tode Rosebank mit einiger Achtung nennen, weil sein Name und seine Kinder dort unabhängig leben würden; dort setzte er mit Bitterkeit hinzu:

Kannst du von dem Verlust meiner vieljährigen Mühe und Arbeit, mit deiner philosophischen Gleichmüthigkeit denken und sprechen; aber ganz Bengalen würde es bejammern, das wisse er, so wie ihn ganz England beneidet haben würde. Talente, fuhr er fort, bin ich sicher, wirst du deinem Mädchen geben, wie die Natur ihnen Schönheit schenkte, und der treue Vater Vermögen sammelte. —

Wobey er die Hände mit einem konvulsivischen Zittern zusammen faltete, einige Minuten schwieg; dann aber sagte:

Zu lesen werdet ihr wenig schöne Bücher haben, denn! Dame Julia! die Bibliothek ist auch in dem Meer. —

Julia

Julia erzählte darüber einmal:

Er hatte nicht unrecht, der arme Dory, an meinem großen Kummer über das Verlorne zu zweifeln; denn mein theurer Vater hatte mir Kornfelder, Blumen und Bücher viel werther gemacht, als Marmor und Diamanten. Mit den prächtigen Editionen der Büchersammlung von Calcuta verlohr mein Geist nichts, denn sie würden hinter Golddrathgittern aufgestellt worden seyn. In Rosebank fand ich die Bibliothek meines Vaters, und alle Werke die er mit mir las, sind mir so viel heilige Denkmäler seiner Liebe, und seiner Verdienste; sind mir Schutzmauern gegen Wahn und Verzweiflung. — Wollte Gott! Herr Dory hätte von meinem Büchern das ihm Nützliche so gern angenommen, wie ich von seinem Gold das Nöthige zu meinem Unterhalt; sein Leben würde in Indien angenehmer, und in Europa länger gewesen seyn. —

Endlich von innerm, bald still wühlenden Gram, bald heftig ausbrechenden Klagen, aller Hülfe widerstrebend, fand Herr Dory die Vergessenheit seines Unglücks, und Ruhe des Gemüths, im Grabe. — Seine Frau kam mit dem Pfarrer Delany und Edward nach Rosebank zurück. Sobald sie sich etwas erholt hatte, reiste sie mit beyden nach London, um sich bey der Bank als rechtmäßige Besitzerin beträchtlicher Banknoten zu zeigen; die durch einen klugen dankbaren Diener geretteten Diamanten nebst Doryhous zu verkaufen, um ihren Töchtern so bald wie möglich den Antheil ihres väterlichen Vermögens auf Zinsen zu legen, indem sie nichts davon für sich nehmen, ihren Unterhalt und Erziehung von ihren Einkünften besorgen wollte. Delany war mit ihren Gesinnungen in allem einverstanden, half auch alles erleichtern und ausführen. Julia besuchte nun auch Doryhouse, wo sie am Ende sagte:

O mein Freund! wenn sich je eine Idee

von Zufriedenheit mit dem Gedanken des Todes von Herrn Dory vereinen könnte, so wäre sie in diesem prächtigen Gebäude entstanden, da sie bey dem ersten Anblick und bey jedem Schritt darinn mit Schauer an den Widerwillen dachte, mit welchem sie es bewohnt haben würde. — Ein Theil des Hauses und des Gartens war in englischem Geschmack eingerichtet, aber ein andrer sollte in allem ostindisch seyn, so wie er auch darinn die Feste dieses Landes nachahmen wollte. —

Julia sagte auch einigemal während dem Herumgehen mit Thränen in den Augen:

Armer! Armer Dory! —

Da glaubte man, sie bedaure ihn wegen des Verlustes alle der, in diesem Wohnsitz aufgehäuften, Kostbarkeiten. Der Flügel gegen die Mittagsseite war wirklich in allem für Menschen und Thiere so viel möglich ostindisch eingerichtet; alles was in Holz und Stein seyn sollte, war aus Materialien dieses so fernen

Landes verfertigt. Betten, Stühle und anderes Hausgeräth befand sich alles, mit Vögeln und vierfüßigen Thieren, Pflanzen und Dienern in dem verunglückten Schiffe. Julia traf alles in dem vollkommensten Geschmack, großer und reicher Ostindier. Edward sollte auch als Oberaufseher über alles dieses und über das Treibhaus angestellt werden. — Es wurde bald und sehr gut verkauft; indem ein ungenannter edelgesinnter Reicher das Schicksal der Eltern und Kinder beherzigte, und sogleich bey dem ersten Anschlag des Werths von Doryhouse und der Anlage umher, die ganze Zahlung versicherte, und ein Anwald, so viele Banknoten als die Summe betrug, auf Mistriß Julia Dory schreiben ließ. Julia war äußerst gerührt, und fragte Herrn Delany, welcher ihr diese Nachricht brachte:

„Ob wirklich dieser Landsitz und die Anpflanzung umher den Werth der hohen Summe Geldes in sich faßten, welche er aus Liebe

für sie und ihre Kinder dafür gefordert habe. —

Er mußte ihr beweisen, daß dieser großmüthige Käufer keinen Verlust ausgesetzt werde; ja, da Herr Delany, welcher wußte, wie sehr Julia Bildsäulen und Vasen liebte, von der großen Anzahl welche in dem Park von Dory-Haus zerstreut waren, und einige wollte wegführen lassen; sagte sie:

Ich will nur noch ein Denkmal zu Rosebank, und der edelmüthige Besitzer von Dory-Haus soll nichts verlieren und nichts vermissen.

Beruhigt, über diesen eben so edelmüthigen Zweifel, versprach sie dem Anwald des Käufers auch die Bitte zu erfüllen, und mit dem guten Edward zu reden, ob er nicht als Obergärtner der indischen Pflanzen bey dem neuen Herrn von Dory-Haus in Diensten treten wolle? Da ihm doppelter Gehalt und alle Achtung zugesichert werden solle. Julia hielt Wort, und redete gleich Abends mit dem

guten Edward. — Er betrachtete sie ernst, während sie sprach, und Thränen träufelten über seine Wangen; als sie nun aus eigener Rührung nicht mehr sprechen konnte, warf er sich zu ihren Füßen, faßte ihr Kleid, und sagte weinend:

O liebe Frau! Haben Sie Mitleiden mit dem armen Edward, wie der neue Herr von Dory-Haus mit den indischen Blumen Mitleiden hat, und befürchtet sie verderben bey einem andern Gärtner. — Edward verdirbt bey dem neuen Herrn, behalten Sie mich, ich will seinen Gärtner alles lehren, aber nicht sein Edward werden. — Ihr Edward — Ihrer Kinder Edward sterben. —

Julia war innigst gerührt, gab ihm die Hand, dankte ihm, und versicherte ihn: daß sie ihm nie von sich lassen würde, als wenn er es selbst wolle. Voll Freude sprang er auf und rief aus:

Gut, gut, Dory Edward! auf mein Leben.

Delany, welcher Zeuge bey dieser Scene war, sagte es dem Anwald des Käufers von Dory-Haus, welcher zufrieden, daß sein Gärtner von Edward unterrichtet werden sollte, die treue Anhänglichkeit schätzte, und Edward einen schönen goldnen indischen Pfeifenkopf zuschickte, auf welchem die Worte eingegraben waren:

Dem treuen Edward. —

Julia machte ihn zu dem Aufseher der Anpflanzungen zu Rosebank, und wollte ihm selbst auch ein Haus und Pachtgut geben, aber da bat er so inständig, ihm nicht aus dem Wohnsitz zu entfernen, und ihm sein Kämmerchen darin zu lassen, daß sie es bewilligen mußte; hingegen aber seinen Jahrgehalt vermehrte, welches er nur annahm, wie er sah, daß seine Weigerung sie unzufrieden machte.

Nun hatte aber Julia die Pflichten gegen ihren Kindern erfüllt, die Angelegenheiten des Vermögens waren glücklich und vor-

theilhaft besorgt. Herr Dory erhielt ein Denkmal in der kleinen Kirche bey ihren Eltern, welches sie selbst bey Nolken bestellte. Ihr Herz konnte jetzo auch Ansprüche machen, etwas für sein besonderes Glück zu unternehmen. — Fanny Orben wurde der Gegenstand ihrer Wünsche und ihrer Sorgen, und Julia wollte, ehe sie London verließ, einen Besuch bey einem angesehnen und menschenfreundlichen Mann von der Bank ablegen, um ihn zu bitten, durch einem Untergebnen nach dem Nahmen der Familie Orben nachsuchen zu lassen. Dieser rechtschaffne Mann gab ihr die Nachricht, dieß könnte sogleich geschehen, indem Mylord Selby vor einiger Zeit die nähmliche Nachfrage, mit eben so viel Eifer gemacht habe, und schon den Rechtsgelehrten kenne, durch welchen die Zinsen in der Bank gehoben würden. — Julia freute sich über die so schnelle Erfüllung ihres Wunsches, bemerkte aber bey ihren Fragen nach diesem Mylord Selby, daß er

Herrn Delany sehr wohl bekannt sey; und dieser sagte: —

Daß England keinen bessern Mann, und Fanny keinen bessern Freund zeigen könne. Dieß machte Julien äußerst aufmerksam und nachfragend über diesen Freund, welcher ganz allein in dem Geheimniß ihrer Fanny zu seyn schien. — Delany sagte ihr:

Daß Mylord Selby ernsthaft aber geistvoll, doch sehr angenehm sey.

Dieß ist mir alles recht, wenn er mir nur den Aufenthalt meiner Fanny entdeckt, so wird er meinem Herzen der Schätzbarste aller Britten werden. —

Delany suchte ihn auf, und hörte, daß er wirklich den Verwalter von Fanny Orbens kleinen Vermögen kenne, aber nur soviel von ihm erforschen konnte, daß die Gelder an einen Kaufmann in Stalsund geschickt würden.

Guter Himmel, rief Julia! soll Fanny in Schweden seyn; wie kam sie dahin

ohne daß seit einem Jahr jemand etwas von ihr wußte. — Gott sey Dank, daß sie ihren Namen in der Bank gelassen. Sie besuchte nun das zweytemal den berühmten Bildhauer Bacon, und dieses wieder ohne Herrn Delany, was ihn äußerst wunderte, da sie sonst keinen Fuß ohne ihn aus dem Hause setzte, und zu Nolken ihn allzeit mit nahm. Den Morgen vor ihrer Rückreise nach Rosebank, wurde sie mit Lord Selby bekannt, welchem sie für die Nachfrage um Fanny Orben dankte, und ihn bat, ihr doch alles zu sagen, was er von ihr wisse, wie er sie kennen lernte, und was er von ihr denke? Er sagte:

Daß er sie nur einmal aber in einem Moment sah, welcher einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn machte.

O, dieses befremdet mich nicht, erwiederte Julia, bey ihrer edeln Gestalt, der sittsamen Grazie in ihrem Betragen und Bescheidenheit, welche jeder Spur ihrer

Kenntniß und ihrer schönen Talente folgte. O, Fanny! setzte sie mit gerührtem Ton hinzu: meine Fanny! ich muß dich wieder haben, ich werde dich aufsuchen im äußersten Norden, denn nun bin ich niemand mehr Rechenschaft über meine Schritte und mein Vermögen schuldig. O, Milord! helfen Sie mir die Freundin entdecken, welche ihr sterbender Bruder mit soviel Vertrauen meinem Herzen übergab.

Milord bat um Erlaubniß, mit ihr in Rosebank davon zu sprechen, wohin sie im Begriff war abzureisen: sie ersuchte ihn bald nachzukommen. Julia war unruhig, und nachdenkend betrachtete sie oft eine Landkarte von Deutschland, und bat Herrn Delany, durch einen seiner Bekannten in London, einen guten vernünftigen Deutschen zu suchen, welchen sie zu Entdeckung ihrer Fanny gebrauchen könnte. Meine Seele, sagte sie, windet sich immer um das Andenken meiner armen entflohnen Fanny, besonders da sie nun auch

Lucia nicht fragen konnte, da diese mit ihrem Lord auf einer Reise begriffen war.

Selby kam, wurde ausgefragt, erzählte, und man sah von Minute zu Minute, unter Juliens Thränen einen festen Entschluß entstehen und reifen, bis sie einmal mit ruhigem Tone sagte:

Ich habe für meine Eltern und Herrn Dory alles gethan, was sie wünschten, nun kann ich meinem Herzen erlauben, seinen Bewegungen zu folgen. Ich will nach dem nördlichen Deutschland, will nach Stralsund, meine theure Fanny aufsuchen, sie wegen meiner Versäumniß, um Vergebung bitten, und mit mir nach Rosebank zurück bringen.

Herr Delany und seine Tochter fühlten bey dieser Erklärung einen wahren Schrecken, wie vor einem Unglück, ob sie schon diese Idee seit mehreren Tagen in Julien vermutheten. Mit sanftem Ernst sagte Herr Delany:

Theure Freundin! sollte es nicht genug seyn, jemand nach Stralsund abzuschicken und Nachrichten einholen zu lassen, nach denen Sie dann eine sichere Reise unternehmen könnten? —

O, das genügt meinem Herzen nicht, ist nicht hinreichender Ersatz, versäumter Pflicht der Freundschaft. Mein Vorsatz muß um der Ruhe meines Lebens willen ausgeführt werden. — Meine zwey Mädchen, Dolly und Edward gehen mit, und ich hoffe, daß in London ein Deutscher zu finden ist, der Englisch spricht, und welchem Rechtschaffenheit und sein Vaterland bekannt genug sind, um mich mit Klugheit und Treue auf dieser Reise zu leiten. Auch hoffe ich, setzte sie hinzu, die göttliche Vorsicht werde meine unschuldige und reine Absicht segnen. Sie guter Vater und Lydia werden für uns beten.

Gegen Milord Selby, welcher sie mit Beyfall und Bewunderung betrachtete, sagte sie:

Ihnen, theurer Lord! danke ich für alles, was Sie für meine Fanny und mich gethan haben. Ihren Nachrichten, der edlen Fühlbarkeit Ihrer Seele, bin ich die süße, obschon kleine Hoffnung schuldig, welche mein Herz belebt.

Julia bemerkte, daß er, daß Delany und Lydia sprechen wollten, und sagte feyerlich gerührt:

O meine besten Freunde! bekämpfen Sie mein Vorhaben nicht, die Jahrszeit ist auch so günstig.

Ach, so weit! sagte Lydia.

Ostindien ist viel weiter, und Sie sahen mich zufrieden abreisen.

Daß war zu Ihrem Glück.

Ja, meine Freundin! Glück des Goldes. Lassen Sie mich, ich bitte Sie! eben so gerne daß Glück der Freundschaft aufsuchen.

Frau Golden schwieg nun seufzend, und Herr Delany sagte mit Achsel zucken:

Gut, eigene, eigene! Frau Dory! Gott segne Sie auf dieser Reise!

Milord stimmte hier mit einem Ton des Entzückens ein:

Ja, Gott segne Sie! wie ich Sie wegen diesem Entschluß verehre, welcher daß edle Bild der Freundschaft einer schönen weiblichen Seele zeigt: denn es ist mehr, viel mehr Werth darin, als in den Gesinnungen der Liebe eines Mannes. Julia! Sie glauben mir Dank zu wissen, weil ich die Scene in Sedley-Hall, und die Nachrichten von dem Gärtner zu Bristol, in meinem Gedächtniß behielt; Sie haben viel mehr gethan, Sie hatten die vortreffliche Idee, in der Bank nachzuspüren, Sie hatten zuerst den klugen Gedanken, mit einem Deutschen nach Stralsund zu gehen: ich habe nur Ihren Fingerzeig befolgt, und war auf beyden Wegen glücklich. Was die Bank entdeckte, wissen Sie; aber ich kenne auch einen Deutschen, der mit dem größten Vergnügen mit nach Stralsund geht, ja noch mehr, ich bekenne, daß ich in vier Ta-

gen diese Reise mit ihm antreten wollte. Nehmen Sie ihn zu Ihrem Führer, und lassen Sie mich Sie begleiten. Sie wissen nicht, wie viel Ihre Fanny meinem Herzen geworden ist. Gehen Sie mit Ihren Kindern, mit Dolly und Edward in ihrem Wagen, erlauben Sie nur, daß der wackere deutsche Gelehrte und ich, Ihnen auf der schönsten aller Frauenzimmer Reisen folgen, und Ihnen um Fanny willen, nützen und sie besorgen.

Alle staunten ihn an, Julia war sehr bewegt, reichte ihm aber nach einigen Minuten die Hand und sagte:

Ja, würdiger Freund meiner Fanny! Sie reisen mit mir, aber lassen Sie es bald geschehen.

Mehr Freude und Dank konnte man bey dem größten Geschenk nicht sehen, als Milord Selby bezeugte, und sogleich zurück nach London eilte, um alle Anstalten so zu treffen, daß sie alle in vier Tagen nach Dover gehen

konnten.

konnten. Herr Delany und Lydia waren unendlich froh, Julia unter Selbys Schutz zu sehen, Rosebank wurde also wegen einem Flug nach Norden verlassen, wie vor 7 Jahren, wegen dem Ruf nach Osten; Julia verordnete noch alles, besonders bezeichnete sie den Platz, wohin eine, durch Herrn Bacon ausgearbeitete Statüe, in dem Garten gestellt werden solle: dann nahm sie die Laute mit, welche schon 102 Jahre in der Familie ihrer Mutter fortgeerbt, und durch einen außerordentlichen Zug geheiligt war, indem Juliens Großonkel, welcher eine geliebte Freundin die Laute spielen lehrte, während ihrem Aufenthalt in einem Bad, immer die Zeit der ihr gegebnen Lehrstunden, von fünf bis sechs Uhr Abends, ihrer Erinnerung weyhte, und da stets nur die Stücke spielte und sang, welche sie am meisten liebte; dann aber die übrige Zeit seine Laute ruhig an der Wand hängen ließ, und seine Studien bis spät in die Nacht fortsetzte: einmal nach eilf Uhr mit-

ten im Schreiben beschäftigt, seine Laute tönen hörte, aufsah, und zu seinem äußersten Schrecken die ganze Gestalt seiner Freundin neben seiner Laute schwebend erblickte: mit einem Ausruf aufsprang, die Erscheinung schwand, und er mit der Ahndung ihres Todes im Herzen, ohnmächtig zur Erde fiel; wodurch ein neben ihm wohnender Bruder geweckt ward, und zu ihm eilte, nach seiner Erholung diese Erzählung hörte, und auch zwey Tage nachher die Trauerbriefe kamen, welche anzeigten: daß wirklich das holde Geschöpf um diese Stunde, ihr schönes Leben schloß; der gefühlvolle junge Mann aber, von dort an, seine Musikstunden abänderte, und nun alle Nächte von eilf bis zwölf Uhr spielte, wo er mit Sehnsucht eine neue Erscheinung wünschte, niemals in eine andre Verbindung trat, und die in ihrer letzten Stunde so schön und innig an ihn denkende Freundin nie vergaß. Fanny liebte diese Geschichte, und eine einfache Schottische Romanze, wel-

che immer bey Feyerlichkeiten in der Familie Rosen, nach einer Melodie dieses alten Onkels gespielt und gesungen wurde: welches auch in dem Garten zu Rosebank geschah, als Fanny und ihr Bruder noch zwey Tage dort verlebten, ehe Julia mit Herrn Dory nach Ostindien abreiste. Nie spielte Julia schöner, nie war ihre Stimme und ihr ganzes Wesen einnehmender als damals, wo sie mit ihren geliebten Freunden bey den Trauerweiden sitzend, dadurch von ihnen Abschied nahm. Alfred, der edelste Jüngling von Großbritanien war durchdrungen, und hielt lange die Augen voll Ernst und Thränen auf die hingelegte Laute geheftet, wobey er sagte:

Du wiederhalltest von der Berührung eines Engels; durch dich tönte Liebe von den Pforten der Ewigkeit herüber. Glücklicher! höchst glücklicher Rose!

rufte er mit Zusammenfalten seiner Hände, und freute sich dann diese heilige Laute nach dem Hause zurück tragen zu dürfen. Nun

sollte sie mit nach Deutschland, weil Julia auf ihre Mitwirkung bey Fanny zählte. Delany und seine Tochter begleiteten sie nach London, von wo sie eben so eifrig als Milord Selby dem Paquetboot zueilte. Die Ueberfahrt zur See war für eine Frau, welche daß Weltmeer durchsegelt hatte, wie das Uebersetzen einer Fähre, von dem einen Ufer eines Flusses zu dem andern. Glücklich und schnell landeten sie, aber nicht so leicht, nicht so lächelnd war die Reise zu Lande, wegen den Straßen, den Pferden, den Fuhrleuten und den Gasthöfen. Julia hatte mit dem Lord einen Vertrag gemacht, ganz genau den Weg nach Stralsund, ohne sich irgendwo aufzuhalten, zu verfolgen. Doch aber weder Tag und Nacht durchjagen wollten: wegen der Gesundheit ihrer Kinder, Mittags kleine, Abends ordentliche Mahlzeiten genossen, indem Milord einen guten Koch mit sich führte, welcher immer voraus reiste und alles besorgte, so daß sie stets Ordnung und englische Küche vorfan-

den, und die Abende mit dem schätzbaren Deutschen auf eine sehr angenehme Art zubrachten, Städte und Gegenden bezeichneten, welche sie, wenn ihr Entzweck erreicht, und sie ihre Beute mit sich zurückführen könnten, mit Fanny sehen und kennen lernen wollten; indessen hörten sie von Oberherrn und Nationalsitte der Länder sprechen, welche sie durchreisten, und erhielten auch einige Kenntniß der deutschen Sprache. Oft, wenn sie wegen einer Art Aengstlichkeit bey vermeinter Gefahr ausstiegen, und eine Strecke rauher Wege zu Fuß gingen, hatten Julie und Selby sich mit ihren Blicken gesagt:

Mein Gott! wie werden wir Fanny finden!

Dann auch mündliche Ausrufungen sich erlaubten:

Auf diesen Wegen, in diesen Gegenden! suchte sie, von lauter Fremden umgeben, eine Zuflucht vor dem Anblick ihrer Jugendfreunde; floh aus ihrem Vaterlande und seinen Fluren.

Je näher sie den Küsten der Ostsee kamen, je mehr trauerte Julia über ihre Freundin, und wünschte ihre Reise zu beschleunigen, weil sie dadurch alle Leiden der guten Fanny, um so früher zu endigen hoffe. Schnell, viel schneller als sie dachten, waren sie in Stralsund, wo Julia mit neuem Schmerz sagte:

"Fanny wechselte Bristol mit Stralsund! jetzo sehe, jetzo fühle ich den ganzen Jammer ihrer Seele, wie leidend, wie gebeugt mußte sie seyn.

Ach, sie wagte nicht es deutlich zu denken, und konnte doch die traurige Vorstellung nicht vermeiden, ihre Fanny mehr als krank, sondern mit zerrüttetem Geist zu finden. Mit diesen Ideen mußte Julia sich schlafen legen, mußte warten, bis man mit dem Kaufmann gesprochen hatte, an welchen die Gelder von der Bank geschickt wurden. Aber wie groß, wie betäubend war ihr Schrecken, als Lord Selby und sein deutscher Reisegefährte

mit der Nachricht zurück kamen, daß der Mann auf seine Ehre versichere:

Diese Person sey nicht in Stralsund, und er könne auch nicht sagen wo sie wohne.

Einige Minuten dauerte, die einer Ohnmacht ähnliche Stille der guten Julia; endlich sagte sie, Milord Selby bey der Hand fassend:

Führen Sie mich mit meinen Kindern zu diesem Mann; wenn er kein Unmensch ist, so wird der Kummer der Freundschaft ihn rühren, und er wird sagen was er weis.

Sie urtheilte sehr richtig, denn es war dem edelmüthigen Herrn Esche unmöglich, den Thränen und Bitten, der mit ihren schönen Kindern sich zu seinen Füßen werfenden Frau, den seelenvollen Blicken und der rührenden Stimme zu widerstehen, womit er um Nachricht von der Engländrin beschworen wurde, an welche er die Banknoten von London ausbezahlte. — Der sonst starke Mann wurde so bewegt, daß er sie mit aufgehobnen Hän-

den bat, sich zu beruhigen und aufzustehen, er wolle alles sagen was er wisse.

O, sagen Sie! wo ist sie? rief Julia, seine Kniee umfassend.

Auf der Insel Rügen, ich will Ihnen Briefe an den einzigen Mann geben, der Sie zu ihr bringen kann. —

Ist es gewiß! O, trügen Sie mich nicht! sagte Julia beynah erschöpft, sich auf ihn lehnend. Er antwortete mit edlem Eifer:

Nein, bey Gott, ich will Sie selbst hinführen zu Herrn Arndt, dem rechtschaffensten jungen Mann der ganzen Insel, mit welchem Miß Fanny Orden, ungefähr vor einem Jahr von Bristol hieher kam, welcher in allem für sie sorgt.

Nun war Julia in etwas beruhigt, dankte und segnete den Geber dieser Nachrichten, und bat doch so bald wie möglich jede Anstalt zu ihrer Reise nach Rügen zu treffen, wobey sie ihm eine Banknote von 200 Pfund Sterling übergab, und erst in diesem Mo-

ment nach Milord Selby sich umsah, welcher ernst und mit etwas Trauer in seiner Miene auf sie blickte, indem er sagte:

O, der junge rechtschaffne Mann! mit welchem Fanny reiste, der so gut für sie sorgt, wie irrten wir uns,

setzte er mit bitterm Lächeln hinzu:

da wir glaubten, dieses Gefühl der verwundeten Freundschaft habe sie aus England geführt. —

Herr E. welcher sehr gut Englisch sprach, lächelte auch nach Milord hin, und antwortete:

Mich dünkt zu sehen, wo die tiefen Wunden sind, von welchen Sie sprechen; aber noch einmal, Herr Arndt ist ein äußerst rechtschaffener Mann, und er und seine schätzbare Frau, haben Ihrer melancholischen, eigensinnigen Landsmännin, viele Dienste bewiesen, ohne daß die mindeste Absicht dabey war, als die, den unermeßlichen Kummer einer guten jungen Seele

zu lindern. Ihre wunderliche Freundin,

sagte er sich gegen Milord wendend, und ihn scharf in die Augen fassend:

schien auch eher einem ungerechten, oder untreuen Liebhaber zu entfliehen, als einen zu wünschen; sie wollte auch keine Freundin,

sagte er gegen Julia;

denn sie wollte wohin, wo sie nur wenig Menschen, aber das Meer, Felsen und ödes Land sehen würde.

Milord Selby war nun mit heiterer Miene aufmerksam, aber Julia sagte:

Gott! was für eine Stimmung war in der sanftesten weiblichen Seele! aber sie lebt, sie liebt noch England, denn sie suchte eine Insel und das Meer; ich hoffe, sie werde sich wieder mit unsern Parks und ihren Bewohnern versöhnen. O, theurer, theurer Herr Esche! bringen Sie uns bald nach Rügen! —

Er sagte:

Sie schöne Engländerinnen! wollen alles sehr ernst und sehr schnell, was Sie einmal in die Gedanken gefaßt haben; aber wir wollen heute noch hinüber, verlassen Sie sich darauf.

Nun ging Julia in den Gasthof zurück, und alle waren nach zwey Stunden zu ihrer großen Freude zu Schiff, und landeten in weniger Zeit als sie dachten, an dem Fuß der Anhöhe, auf welcher Rügens Hauptstadt Bergen liegt. Julia und Milord machten nun Herrn Esche die nehmlichen Bedingnisse, welche sie sich selbst auf ihrer Reise vorgeschrieben hatten, sich nirgends aufzuhalten, sondern ihrem Endzweck zuzueilen; doch konnten die, für schöne Ansichten ländlicher Gegenden so fühlbare Engländer, sich nicht vor dem Eindruck verschließen, welchen der Blick von der Höhe von Bergen über die ganze Insel, ihre vielästigen Ausdehnungen in das Meer, auf das im Wasser gegenüber schwimmende Stralsund, und die Menge Dörfer, Wälder

und fruchtbare Ebenen vor sich hat. Milord Selby, welcher die sogenannten großen Reisen der Britten alle zurückgelegt hatte, war so gerecht zu sagen:

Die Insel Rügen verdiene mit in alle Reiseplane und Entwürfe gesetzt zu werden. — Der brittische Geist zeigte sich auch in seinen Beobachtungen über den schönen und fleißigen Feldbau, und dem Staunen über die vielen und guten Pferde, welche man auf den Aeckern beschäftigt sah. Als er nun bedauerte, wegen Unkunde der Landessprache, der Unterredung mit den Landleuten beraubt zu seyn, sagte Herr Esche scherzend:

Dieses Vergnügen können Sie durch den Ihnen so furchtbar scheinenden Herrn Arndt genießen, weil dieser sehr gut Englisch rede, und der Sohn eines der großen verständigen Pächter ist, welche beynah alle Ländereyen unter sich getheilt hätten, Herr Arndt aber heute Abend oder Morgen früh bey ihnen seyn würde. —

Freude ergoß sich in die ganze englische Caravane, als sie ihr Nachtlager in dem, von einem der klugen und reichen Prediger der Insel, so schön angelegten Gebäuden des Sagarder Baades angewiesen fanden, und Juliens Kinder Kirschen und Erdbeeren trafen; Herr Esche aber auch bey Tische von des jungen Herrn Arndts Charakter den vortrefflichen Zug bekannt machte: daß er alle seine auf großen Reisen gesammelten Kenntnisse und seinen so thätigen Geist auf die Verbesserung der Schulanstalten verwende, und im Ganzen die edelsten und besten Ideen, welche fremde Länder besitzen, mit sich zurückgebracht habe. Es machte Julien sehr glücklich, ihre Fanny in so verdienstvollen Händen zu wissen; aber sie konnte doch kaum den Tag erwarten, wo sie diesen Beschützer der flüchtigen Freundinn sehen, und nähere Nachrichten von ihr hören würde. — Herr Esche verließ sie bald, und brachte den andern Morgen Herrn Arndt erst zu ihnen;

nachdem er ihm die ganze Geschichte der Ankunft von Miß Ordens Freunden erzählt, alle Briefe seiner Correspondenten in London, und die mündlichen Aussagen des deutschen Begleiters mitgetheilt hatte, wo sie denn beyde fanden, daß für die stets melancholische Fanny kein besseres und kein vernünftigeres Hülfsmittel erscheinen könnte, als durch eine schätzbare Person ihres Geschlechts und ihres Vaterlandes, aus der peinlichen Lage gezogen zu werden, wodurch zugleich auch ihnen beyden eine der sonderbarsten Sorgen abgenommen würden; und so vorbereitet kam Herr Arndt. — Julia, welche bey Hörung seines Nahmens mit großer Bewegung ihm entgegen ging, und die Hand ihm reichend, sagte:

Ich sehe also den Retter und Beschützer meiner geliebten Fany Orden!

Mit sanftem Ernst erwiederte er;

Warum suchen Sie sie mit so viel Eifer?

Weil sie meine geliebteste Jugendfreun-

freundinn ist, und weil ihr sterbender Bruder mich um meine Sorge für sie bat. —

Sie sind also Julia Rosen, suchen Ihre Fanny auf der Insel Rügen, und schrieben ihr in drey Jahren keine Zeile, nicht ein Wort des Trostes über den Tod dieses Bruders, von welchem Sie eben sprachen. —

Ach Herr Arndt! ich war bey 7 Jahren in Ostindien.

Ich weiß es, aber es kommen immer alle Kaufmannsbriefe daher. — Warum erhielt Fanny keine freundliche Botschaft mehr von Ihnen?

Julie fand sich nun, wie es die gute Seele so oft war, in Verlegenheit. Zwischen dem so natürlichen Wunsch sich gegen eine unverdiente Anklage zu rechtfertigen, und dem Uebermaaß ihres edelmüthigen Schonens der andern, deren Fehler sie um so weniger bekannt machen wollte, als sie dabey gewonnen haben würde. Herr Arndt war ihr ganz

fremd. Er hatte nicht die geringste Kenntniß von den Verhältnissen in ihrer Familie; sollte sie dieß, was sie Jahre lang vor andern verbarg, ihm so in der ersten Stunde über einen ihm unbekannten Dritten entdecken? — aber auf der andern Seite konnten Fannys Klagen Ursache seyn, daß er ihren Aufenthalt um so tiefer verborgen halten würde; sie befürchtete dieses um so vielmehr, als sie eine große Beharrlichkeit und festen Charakter in ihm zu sehen glaubte. Dieser Gedanke erschütterte ihre sonst so stark an ihren Grundsätzen haltende Seele, und sie sagte mit Thränen im Auge und mit gerungenen Händen:

O mein Gott! was kann, was soll ich thun? Arndt schwieg, beobachtete sie aber aufmerksam. Julia ging an das Fenster, erhob ihre Blicke zum Himmel, als ob sie ihm um seine Eingebung bitten wollte; trocknete einige Momente nachher ihre abfließenden Thränen, öffnete ihre Brieftasche, und nahm ein kleines

nes Paquet Briefe heraus, welches sie an ihre Brust drückte, und dabey sagte:

O Dory! wie danke ich dir, für den Ausweg, welchen du am Ende zwischen Recht und Unrecht nahmest, und mir diese Briefe gabst, und o Gott! wie glücklich für mich, daß sie auf mein Schiff kamen, und nicht mit dem deinigen scheiterten, sonst wüßte ich heute noch nicht, daß sie geschrieben wurden; und diese meinem Herzen so werthen Briefe sollte ich erst öffnen, wenn du bey mir in Rosebank seyn und über alles sprechen würdest. —

Ohnmöglich konnte Julia dieses mit unbewegter Stimme sagen; und der menschenfreundliche Arndt auch den Ausdruck: Schiff gescheitert nicht gleichgültig anhören, so daß er schnell mit einer theilnehmenden Miene gegen sie trat, Julia ihn nieder zu sitzen bat, und ihm bey dem Vorlegen dieser Briefe sagte:

Sie kennen die Handschrift von Miß Fan-

ny Orben, hier sind mehrere Briefe, welche sie mir nach Madras schrieb, die Herr Dory empfieng, wie Sie aus der genauen Kaufmannsanzeige des Tages ihrer Ankunft sehen, aber auch finden werden, daß keiner geöffnet ward. Er hatte Delikatesse genug sie nicht zu lesen, war redlich genug sie nicht zu verbrennen; aber alle sein Wohlwollen für mich reichte nicht hin, mir die Freude zu schenken, Nachrichten von meiner Fanny zu erhalten; ich wußte nur, daß sie auch nach dem Tode ihres Bruders mit der Mutter in Italien bliebe, ich aber keine Briefe mehr erhielt, und aus wichtigen Ursachen keinen geheimen Briefwechsel nicht einmal mit meinem Vater führte. Diese Briefe gab mir Herr Dory bey meiner Abreise aus Ostindien. Der Untergang von Dorys Schiff, sein Tod und die Folgen forderten alle meine Zeit; nachher kam mir der Gedanke: Fanny wird sehen, daß mein Schweigen nicht von mir kam.

Nach einigen Momenten setzte Julia hinzu: Nun theuerster Herr Arndt! Verlangen Sie keine weitere Erklärung, ich kann nicht länger den Fehlern eines Todten gegenüber stehen, welcher, wenn er Fannys Unglück und meinen Jammer hätte vermuthen können, gewiß anders gehandelt hätte. Fanny hat ihnen alle Ursachen ihrer Klagen gesagt, das Glück, meine Freundin wieder zu finden, liegt in Ihrer Hand; helfen Sie mich rechtfertigen, versöhnen Sie sie, und führen mich zu ihr; und ich werde Sie mein ganzes Leben als einen Wohlthäter segnen.

Julia war durch alle diese Gefühle angegriffen, und wirklich ermattet schwieg sie sanft weinend, mit Sehnsucht und Bitten auf Arndt blickend. Er dankte ihr für die freymüthige Eröffnung ihres Herzens, und sagte: Sie müssen mir vergeben, daß ich so ernst nach der Ursache Ihrer Reise zu uns forschte. Sie sagen, Fanny habe sich

gegen mich beklagt, ja sie hat es; mußte sie mir aber nicht alle Beweggründe bekannt machen, welche sie zu einer Flucht aus ihrem Vaterlaude antrieben?— Ich wollte Bristol kennen lernen, und der Zufall brachte mich in das Haus eines Schiffkapitains, bey welchem Fanny unter dem Nahmen Miß Wilkens wohnte; mit stiller ernster Melancholie auf mich horchte, als ich von ungefähr von meiner Reise nach Italien sprach; endlich zu meinem größten Staunen mich in ziemlich gutem Deutsch anredete, und sagte: daß sie fünf Jahre in Italien wohnte, und dort den besten Bruder verlor. Von diesen Unterhaltungen kam sie auf Fragen nach meinem Vaterlande, über Verfassung und Sitten auf der Insel Rügen, und machte mir den Vorschlag, sie mitzunehmen, und dadurch Ihr Herz von der Marter zu befreyen, von ihren gefühllosen Freundinnen sprechen zu hören: Personen und Orte zu sehen, wo sie zusammen

gelebt hatten; so wie sie auch Ihnen jede Gelegenheit entziehen wollte, die arme verstoßene Fanny Orben nennen zu hören. Meine Bemühung ihr diese Ideen zu benehmen, gab ihr so viel Schmerz, und sie drückte ihn so aus, daß ich sie nicht ohne tausend Sorgen zurückgelassen, und befürchtet hätte, einen andern viel traurigern Entschluß in ihr hervorzubringen. — Ich hatte alle ihre Papiere gesehen, sie war ihr eigener Herr, von allen andern Menschen losgerissen: ihr Vertrauen rührte mich, ich kannte diese Art festhaltender Charakter, und ich wünschte das heftige Fieber ihrer Seele durch theilnehmende Freundschaft und Sanftmuth zu heilen. Rügen war nicht aus der Welt, und ich bekenne, der viele Verstand mit der hohen Fühlbarkeit verbunden, war auch eine neue Erscheinung für mich, besonders da der Ausbruch ihres höchsten Jammers, nicht wie ich bey dem öftern Ausspruch Alfred! dachte, aus lei-

denschaftlicher Liebe, sondern aus dem innigsten Anhängen an zwey Freundinnen, und aus der Anbetung für einen verdienstvollen verlornen Bruder entstanden war, hofte auch die so ganz vollkommene Abänderung der Gegenstände und Gewohnheiten, würde schneller auf sie wirken, und daß sie in Stralsund, oder in unserer Hauptstadt Bergen, bleiben sollte; aber sie wollte nichts davon hören, war sehr unruhig, und verbarg ihre Abneigung vor allem Umgang, unter der Begierde: unsere ganze Insel kennen zu lernen. Ich, meine Frau und einer meiner Brüder begleiteten sie. Einsame unfruchtbare Gegenden, Ruinen, Erzählung von den alten Geschichten ihrer Herrn und ihrer Zerstörung, zogen ihre meiste Aufmerksamkeit an sich. Einzeln liegende Bauerhöfe betrachtete sie mit einer Art Gierigkeit; endlich dünkte ihr eine kleine Fischer-Insel, wo nur zwey Familien wohnen, einsam genug, dort wollte sie wohnen; aber

dann schien ihr der Anblick einiger dort brütenden Schwanen zu mißfallen; sie bemerkte, daß meine Frau und ich bey diesem reizenden Bilde entzückt waren, und sie mit einer Art Unwillen und der Idee des Eigensinns betrachteten.

Da sagte sie sehr ernst, doch mit kalter Stimme:

Ich sehe, man kann seinem Schicksal nicht entfliehen. Ich ging aus England, nun wähle ich doch eine Insel zu meinem Aufenthalt, habe Meer und Schwäne vor mir.

Ich erwiederte:

Sie bleiben auch immer eine Tochter der Britten, und werden der Natur nie entgehen, so wie ich hoffe, daß Sie auch nicht mit dieser zürnen werden.

Sie dachte nach, ging einigemal an dem schmalen Ufer hin und her, gab mir die Hand und sagte entschlossen:

Sie haben recht mein Freund! ich will auch hier bleiben; und ich mußte ihr ohne Auf-

schub eine der guten aber kleinen hölzernen Landhütten aufbauen lassen, in welcher sie mit einer guten Magd den letzten Winter verlebte, den Fischerleuten viel Gutes that, und ihre Kinder in den kalten Tagen im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtete, und mir einst schrieb:

Weit von der glänzenden polirten Welt, bey den ungekünstelten Gefühlen der Liebe, des Danks und der Wahrheit, ist mir recht wohl.

Sie machte viel schöne Arbeiten, zeichnete nach der Natur, auch oft Bilder ihrer Phantasie; oder von Ideen welche die Anhänglichkeit an Italien oder das Lesen eines Gedichts in ihr erweckte. Sie wollte keine englischen, keine französischen und keine neuen deutschen Schriften, aus Sorge, zu lebhaft an ihr Vaterland erinnert zu werden; und las lauter Italiänisch und Latein, welches sie von ihrem Bruder lernte. — Nun will sie die Geschichte unserer Insel in das Italiänische übersetzen, welches mir die Anzeige

einer ankommenden langen Weile schien, und die Hoffnung giebt, daß sie das Paquet dieser Briefe, mit so viel mehr Vergnügen aufnehmen werde.

Julia, der Lord und auch Herr Olbach, der deutsche Reisegesellschafter, hatten diese Erzählung mit vieler Aufmerksamkeit angehört, doch war Julia sehr froh sagen zu können:

Wann wollen Sie diese Briefe ihr bringen?

Noch diesen Vormittag.

Können Sie mich, meine Kinder und meine Laute nicht mitnehmen?

Warum Ihre Laute?

Weil Fanny sie liebte, und ich, von ihr noch ungesehen, eine Romanze spielen würde, welche ich zu Rosebank sang, als sie und ihr liebenswürdiger Bruder von mir Abschied nahmen; dieses glaube ich würde einen sanftern und tiefern Eindruck auf ihre Seele machen, als mein Anblick selbst.

Arndt dachte nach, und sagte:

Schreiben Sie geschwind ein paar Zeilen zu dem Paquet, ich will sogleich zu Pferde hinaus: ich sollte ohnehin Fanny heut mit den Fischerkindern zu dem wirklich blühenden Berg Krisa begleiten, und werde ihr da aufrichtig sagen, daß ich in Sagard unsern Freund Esche mit sehr interessanten Engländern getroffen, welche sehr eifrig nach ihr gefragt, und mir ein Paquet Briefe an sie gegeben hätten. — Esche führt sie auf unsern leichten Wagen in die Gegend, welche ich ihm nennen will, wo Sie mit Ihrer Laute und Ihren Kindern hinter einem der prächtigen Büsche unserer Stechpalmen sich stille halten werden, bis sie uns sehen, und ich mit einem Papier winke; dann machen Sie mit Ihrer Laute, Ihren Kindern und Ihrem Herzen, was Ihnen gut dünkt.

Julia dankte ihm gerührt; beyde wünschten sich Seegen zu der Unternehmung, und Arndt reiste ab. Julia und ihre Gesell-

schaft schickten sich an, nach einer sehr kleinen Mahlzeit zu dem Sammelplatz zu eilen, und waren bald auf einem nicht weit von dem Krisa liegenden Pachthof, von wo aus alle schweigend, und wie sie nachher bekannten, Julia und Lord Selby betend zur Seite der hohen Stechpalmen, sich dem herrlich blühenden einzeln da stehenden Hügel näherten, und bald die Fischerkinder springen und jauchzen hörten. — Julia kam in die äußerste Bewegung, als sie zwischen den großen Blättern und Aesten der Gesträuche, ihre so lang vermißte Fanny in einem grauwollenen Kleide, einer weissen Schürze und Strohhuth neben Arndt auf einem Steinblock sitzen sah, und Fanny mit Staunen in ihrer Miene ihm zuhörte, die Briefe ersah, auf einmal in dem größten Jammer die Hände rang und weinte. Arndt viel und lebhaft sprach; Fanny die Augen trocknete und nun die Briefe betrachtete, umdrehte, gleich als ob sie bemerken wollte, ob sie wirklich unent-

siegelt geblieben, oder künstlich wieder verschlossen worden seyen. Dieses schweigende, zweifelnde Untersuchen ängstigte Julia, bis sie bemerkte, daß Arndt aufstand und seine Hand bewegte; sie dann zitternd ihre Laute faßte, mit bebenden Fingern spielte, und mit eben so bebender Stimme die schottische Romanze sang. — Fanny dann schnell horchte, als ob er sie am Hören hinderte, ihren Hut zurückstieß, endlich aufsprang — und Julia! — Julia! rufend, mit ausgebreiteten Armen nach der Seite lief, wo der Ton schallte. Julia warf ihre Laute in das Stechpalmengebüsche, rief Fanny! und war in ihren Armen. — Alles war außerordentlich gerührt, niemand sprach; die zwey Freundinnen weinten, faßten sich die Hände, betrachteten sich, umarmten sich wieder, erhoben die Blicke zum Himmel, und sagten beyde zugleich:

Gott sey Dank! —

Herr Arndt war neben den Fischer Kindern, welche wie Fannys Magd, bald auf die

zwey Freundinnen, bald auf Juliens Mädchen, Lord Selby und die andern hinstarrten. — Julia faßte sich zuerst, rief ihre Kinder, und stellte sie Fanny dar, welche beyde umarmte, und durch ihre Thränen hindurch die große Aehnlichkeit der jüngern mit ihrer Mutter entdeckte, und des holden Kindes Hand fassend sagte:

Noch eine Julia! — O werde es ganz. —

Nun fielen ihre Blicke auf Lord Selby, Herrn Esche und Olbach; bey dem ersten trat sie mit etwas Erröthen zurück. Herrn Esche grüßte sie als einen Freund. Julia sagte ihr gerührt:

Theure Fanny! hier der edle Lord Selby! dein bester Freund und der meinige.

Fanny bückte sich schweigend, und tiefer erröthend gegen ihn, der nur sagen konnte:

Wie glücklich hat diese Stunde uns alle gemacht.

Nun kam Arndt mit den Briefen, welche Fanny zur Erde geworfen hatte, und faßte

die noch immer in dem Stechpalmenbusch liegende Laute, indem er ernst sagte:

Wie belehrend bist du mir wohlthätige Laute, du tönteſt und ruhteſt zwischen Dornspitzen.

Alle wurden aufmerksam, und sahen nun nach der Laute. Julia und Fanny näherten sich ihr, letztere küßte ihre Finger, und berührte sie ehrerbietig, indem sie sagte:

Wie vielen Dank habe ich dir, du hast mich wieder zu Glück und sanfter Freude gerufen.

Julia sagte nur kurz:

O, liebe Laute! ewig danke ich dir.

Arndt setzte aber wie begeistert hinzu:

Nie waren ihre Töne in schönern Einklang mit einer schönen Seele als heute.

Dann in dem Moment wo Fanny die Briefe betrachtet hatte, sagte sie:

Gottlob, daß Julia unschuldig ist, und gleich da hörte man auch die Laute. —

Fanny wandte sich nun gegen den mit tau-

send und tausend Blumen bedeckten Hügel, und sagte zu Arndt:

Sie wissen, daß ich den blühenden Krisa, den Söhnopferaltar unserer Insel nannte, nun ist er mein Dankaltar geworden: komm meine Julia! du mußt ihn in der Nähe sehen, den lieben Berg, ich will dort Blumen pflücken, um deine Laute zu bekränzen. — —

Alle bemerkten, daß die Freundinnen etwas entfernt von den andern sprechen wollten, und nur Juliens Kinder folgten ihnen. Arndt, Esche und Olbach freuten sich mit Lord Selby, daß die Wiedervereinigung so schnell und schön sich gemacht habe, verabredeten aber auch, daß Fannys Magd und die Fischerkinder zurück sollten, und Fanny mit Julia nach Sagard kommen müßte. Sie waren mit der Anordnung zufrieden, doch versprach Fanny den Mädchens, den Morgen gewiß wieder zu ihnen zu kommen, und Lord Selby beschenkte sie. Fanny hatte die Ab-

sonderung von der Gesellschaft, ganz allein um seinetwillen gewünscht; denn sie bemerkte und scheute seine Achtsamkeit für sie, und erinnerte sich ganz genau, ihn zu Fairhall bey Lucia gesehen zu haben, und konnte nicht begreifen, auch nicht mit Vergnügen denken, daß der galante Verehrer der Lady Sedley, Freund ihrer Julia, und der ihrige seyn sollte. Julia sagte ihr alles, was sie von ihm wußte, und daß sie ihm stets für seine Theilnahme an ihrer Fanny danken würde. Diese kam nun auch mit mehr Ruhe in ihren Zügen und freymüthigem Ausdruck der Freude zu der Gesellschaft zurück, welche froh und stolz wie Sieger mit reicher Beute beladen, nach Sagard, Herr Esche aber Stralsund zueilte. Julia sah, daß Herr Arndt Fanny an die Tage erinnerte, wo sie das erstemal in Sagard war, niemand sehen wollte, mit Vergnügen zweimal sich badete, und nachher einen Widerwillen gegen die Verdienste dieses heilsamen Wassers zeigte, als man sie

ver-

versicherte, daß es von Hypochondrie und Trübsinn kurire.

War das möglich?

fragte Julia sie bey der Hand fassend:

Konntest du mit der Natur zürnen, welche mit der Gabe des Reinmachens, auch die Wohlthat der Erheiterung des Geistes verbindet?

Fanny antwortete noch mit einer sanften Trauerstimme:

Ich wollte nicht von meinem Jammer geheilt seyn, und es waren für mich zu viele feine und kultivirte Menschen da, von welchen ich keine mehr sehen wollte. Felsen, Meer, Blumen und Vögel, die Kinder der Fischer zu Bulitz, waren alles, was mein Herz noch von der Welt zu sehen und um mich zu haben wünschte.

Meine sanfte, gütevolle Fanny dachte also nicht, daß ihr Unmuth gegen Fremde, und gegen ihr Vaterland ungerecht sey? —

Ach, wie konnte dieser Gedanke in mir

entstehen, da ich den Namen England und den meinem Herzen sonst so heiligen Namen meiner Freundinnen, zu vergessen wünschte. Was sollten andre Menschen mir seyn? Geistvolle, Glückliche hatten mich elend gemacht: ich wollte auch von ihnen entfernt seyn, und jeden Ort vermeiden, wo ich an Lords, Ladys, und Ostindien erinnert werden konnte. — —

Julia sah hier voll Rührung sie an, und sagte bewegt:

O, meine theure Fanny! wie sehr irrten wir uns beyde; ich dachte dich in Italien, mich vergessend, und wie weit war ich in Madras entfernt, dich an diesen nördlichen Gränzen unseres Europa zu denken, wenn ich bey dem prächtigen Niedergang der Sonne mir sagte: daß sie nun mit dem Ueberreste ihrer sengenden Strahlen, Großbrittannien beleuchten und wärmen würde, wobey mein Herz stille sich freute, daß der gute alte Delany mein, durch Erbtheil

ganz zu eigen gewordenes Rosebank, mit erneuten Kräften besorgen könne.

Ach! dieser fremde Name machte mich irre an Rosebank, ich dachte es von dir verlassen.

Wie oft meine Liebe! machen kleine Worte und kleine Menschen uns irre, und hindern das große Gute, sonst würde Fanny nach mir gefragt, und ich sie in Rosebank gefunden haben.

Wie wahr, daß kleine Menschen uns weh thun, denn gewiß, es war klein, daß Herr Dory meine Briefe zurückhielt: ich weis mir keine Ursache anzugeben, besonders da wieder eine Art Größe darin liegt, daß er sie nicht öffnete und nicht zerstörte.

Ja, meine Fanny! es war Stärke und Schwäche in ihm vereint. Da er mein Anhängen an England bemerkte, hoffte er es auszutilgen, wenn alles von mir entfernt würde, was mich lebhaft daran erinnerte. Er wußte wie sehr ich dich liebte, und fürch-

tete, deine Briefe würden meine Wünsche nach der Rückkehr vermehren; denn so lange du in Italien warest, hielt er sie nicht zurück. Ich bekam auch lange Zeit keine öffentlichen Nachrichtsblätter mehr zu lesen, und sehr selten Briefe aus England; ja die Zeichnung von Rosebank wurde unter einem elenden Vorwande aus meinem Zimmer weggenommen. Als ich aber diese innere Sorge in Dory bemerkte, klagte ich nicht, fragte nie bey meinen Freunden nach europäischen Neuigkeiten, heftete mich allein an meine Kinder, und änderte nichts an meinem Betragen gegen ihn. Ich hatte mir nie einen geheimen Briefwechsel erlaubt. Er wußte dieses alles, konnte es aber nicht glauben, und erkundigte sich auf alle Art bey unsern Bekannten, nach den Gegenständen meiner Unterredungen, durchsuchte auch alle meine Papiere und meine Schränke, wobey ich, durch einen Zufall, auf einmal wieder sein ganzes Zutrauen erhielt; indem er in den klei-

nen Blättern, in welchen ich Wünsche und Ideen für meine Briefe an Delany notirte, die Bitte fand:

Er solle doch, da Englands Frühling wieder nahte, meine Rosen und den schönen Birkenbaum an der Hecke gegen die Landstraße recht wohl besorgen, weil Herr Dory sein Pferd an ihn band, als er im Vorbeyreiten von meiner Gestalt eingenommen, abstieg, und mich anredete: meine Antworten und mein Betragen, mir den Beyfall des schönen jungen Mannes erwürben, und das Schicksal meines Lebens entschieden. Dieses war auch klein, hatte aber einen großen Einfluß auf die Ruhe des Gemüths von meinem Manne, und auf die von meinen Tagen; denn ich erhielt von dort an alle Zeitungen, und bald nachher zwey schöne Gemählde von Rosebank, wovon eines den Theil des Gartens mit der grünen Hecke, die Spaziergängerin, das an der Birke angebundene Pferd und den ab-

gestiegenen Reuter, darstellte: das zweyte aber die von Tapetenrosen umgebene Bank, auf welcher meine drey Jahr alte Fanny von ihrem Vater gehalten, mir einen Kranz von Rosen aufsetzt. Hier bekenne ich, daß mir bey dem Verlust aller mit dem verunglückten Schiff, versunknen Hauszierathen, diese zwey Gemählde allein Thränen kosteten. Doch wurden sie Anlaß zu einer schönen Freude; denn meine Freundin Millar, welcher ich eine Kopie davon gegeben hatte, schenkte mir diese wieder. Neben den Bildern meiner Lieblingsaussichten, wo ich bey dem Anblick des Ganges nach unserer Themse seufzte, und an Rosebanks Kühe und Schaafe dachte, wenn ich Elephanten weiden sah, doch eine angenehme Erinnerung von diesen Thieren behielt, da ich in dem prächtigen Landhaus auf der Höhe, im Buffon ihre Naturgeschichte las, und Wünsche machte, daß die Tugenden dieser großen und starken Geschöpfe auch unter In-

diens Fürsten vertheilt seyn möchten. — „Klugheit, Muth, Mäßigung in den heftigsten Leidenschaften: daß sie auch selbst im Zorn ihre Freunde nie mißkennen, niemand angreifen, als Beleidiger, niemals eine Wohlthat vergessen, und schwächere Thiere nichts von ihnen zu fürchten haben.“

Fanny welche sehr aufmerksam zugehört hatte, sagte ganz gelassen lächelnd:

Solche große merkwürdige Thiere zeigte Italien mir nicht, aber der Anlaß zu Wünschen nach diesen Elephantentugenden findet sich oft, wie ich hier an dem Ufer des Meeres in einer Fischerhütte, nach dem auch mir lieben Buffon, ein eben so belehrendes Regentenbild, indem, die übrigen Wasservögel beherrschenden, Schwan vor mir sahe, in dessen Gestalt der große Naturgeschichtschreiber alle Majestät und Sanftmuth ausgedrückt findet, welche zu Gründung eines Reichs des Friedens erfodert wird: indem der Schwan seine Macht,

seine Stärke und seinen Muth, wie der Elephant, auch niemals mißbraucht, und sie nur zur Vertheidigung verwendet: den Adler, seinen einzigen Feind nie reizt, aber ihn standhaft erwartet: unter den zahlreichen Geschlechtern der Wasservögel, lieber als ihr Freund, als wie ihr König erscheint, unter welchem sie Ruhe und billige Freyheit genießen; und wenn meine Julia im Elephanten auch das Verdienst findet, daß er sich zum Lasttragen bequemt, wie Fürsten, zu den Sorgen einer Regierung, so gäbe der Schwan das vollkommenste Modell zum Schiffbau, durch welchen Lasten über das Wasser gebracht werden.

Hier fiel Julia lebhaft ein:

Sie sehen Milord! wie schön meine Fanny durch dieses Auffassen und Anwenden einer meiner Ideen, die Zeit der ersten Uebereinstimmung unserer Gesinnungen erneuet. Denn Liebe des Guten aller Art, Liebe zu Lernen und zu schöner Natur verband uns

in der Kostschule zu Kensington: da wir nach Haus zurück kamen, gab die Leitung meines Vaters Büchern das Uebergewicht in meinem Geist, aber meine Seele fühlte dann um so stärker das Bedürfniß der Freundschaft. In Fannys Herzen fand ich sie noch rein, vollkommen wie Gold im Feuer. Nachbarschaft vereinte uns bis zum Ende unserer Bildung, dann verwendete daß Schicksal ihre erhaltene Geistesstärke zum Tragen der Leiden ihrer Familie, und die meinige zum stillen Kämpfen gegen Widerwärtigkeit in der meinigen. Uebereinstimmend blieben wir auch darin, daß kleine Lieblingsneigungen auch bey uns die Obergewalt erhielten, und uns auch, wie Irrlichter immer thun, in Momenten eines unsichern dunkeln Ganges, eine vorübergehende Freude des Leuchten geben; aber dabey in Sümpfe führen, wie mich die Hoffnung nach Ostindien begleitete, dort viele Macht zum Wohlthun zu erhalten, dich

meine Fanny aber, das Glück der Freundschaft auf der Insel Rügen suchend machte.

Nun reichte Fanny ihre beyden Hände gegen Julia und Arndt, wobey sie mit dem schönsten Ausdruck ihrer seelenvollen Gesichtszüge, und einem, nur wie ein Hauch sich zeigenden Erröthen, sagte:

Sie sind Zeuge Milord! daß mir die Insel Rügen vielfach gab, was ich zu Fairhall einzeln verlohr.

Der Lord antwortete:

Ja, edle, liebenswürdige Miß Orben! und ich danke dem Himmel, daß er mich vor tausend bessern Menschen, zu diesen merkwürdigen Erscheinungen führte.

Arndt nahm das Wort und sagte:

Mich freut, daß Gott meinem kleinen Vaterlande Bewohner gab, durch welche die besten Britten, sich wieder auf dem Wege der Wahrheit und der Freundschaft fanden.

Fanny erwiederte sanft und ernst:

Für mich liegt ein großer Beweis von Got-

tes vorzüglicher Güte für die Menschen in der Fähigkeit, daß sie und mit ihnen Tugend und Weisheit unter allen Himmelsstrichen leben und wirken können. In dem nördlichen Rügen wurde mein weiser Freund Arndt gebohren und sein Charakter gebildet, und Ostindiens glühende Sonne hat das Leben und das Herz meiner Julia unverletzt gelassen.

Diese sagte:

Ich bemerke mit innigem Vergnügen, daß meine Fanny dieses alles so fühlt, gewiß ist auch meinem Herzen die Insel Rügen und der Name Arndt auf immer heilig geworden.

Fanny sagte zu Arndt:

Theurer Freund! meine Julia muß auch unsere Insel kennen lernen, wir bekommen Morgen einen schönen Tag. — Du meine Liebe begleitest mich in meine Hütte, lernst meine Fischerfreunde und meine Schwäne kennen; dann führen wir dich zu prächtigen Ruinen und schönen Ansichten.

Auf diese Art ging der Abend in Sagard vorüber, und den folgenden Morgen waren sie früh mit dem Vorrath zu einem mäßigen Mittagsmahl zu Fannys Holzhütte unterwegs. Als Julia in die Stube kam, war sie durchdrungen, und hielt die holde Besitzerin dieser höchst einfachen Wohnung lange schweigend, umarmt. Endlich sagte sie:

O, Fanny! was für eine Erscheinung bist du mir! In dieser Fischerhütte konntest du leben; aber nicht ohne das Mitleiden einer übermüthigen Freundin in England, nicht ohne die Liebe einer Person, welche deinen Brüder vergessen konnte: hofftest Theilnahme in Luciens Herzens, und Trost von der Hand, welche die feinsten Fasern des edeln Herzens unseres Alfred zerriß?

Leise sagte hier Lord Selby zu Olbach:

Da spricht eine andre als Schwesterliebe.

Fanny erwiederte:

Aber in der Kostschule war Lucia so freundlich, so mittheilend.

Ja, aber in der Zeit wo die Eigenliebe sich entfaltete, mußte man vorzüglich mit ihren Puppen spielen: sie zeigte und theilte Londner Naschwerk unter diejenigen aus, welche es bewunderten; aber niemals etwas von Kleidungsstücken: liebte die geschicktesten Arbeiterinnen unter uns, welche bey ihren Stickereyen dienten; half aber niemals andern dagegen, versagte selbst ein Vorwort des Lobes für die, welche wegen Familienunglück, Arbeit verkaufen mußten.

Dieses war in den ersten Jugendjahren, aber dann knüpfte sich daß schöne Band zwischen Alfred und ihr. Sie liebte mich innig als ich nach Italien reiste, schrieb so schöne Briefe an Alfred und mich, alle Menschen sprachen von ihrem Geist und ihrer Gefälligkeit, welche eben so sehr gerühmt wurde, als der Glanz ihrer Familie. Ich hatte Aufträge von Alfred, diese wollte ich ausrichten. Mein Herz glaubte

an die Güte des ihrigen, an das Andenken von Alfred, an Wirkung meines Kummers.

Ach, meine Fanny! Mitleiden ist ein Schmerz, welcher in dem glänzenden Zirkel glücklicher Menschen nie gerne aufgenommen wird, weil er die gefällige Heiterkeit des Geistes trübt. Lucia lebte in diesem Zirkel, welchen sie durch den Reichthum ihres Witzes und ihres Goldes verschönerte. Theilnahme an Trauer, hindert das leichte fröhliche Schweben der Ideen, wobey allen diesen, dem Lachen geweyhten Kindern der Fortuna und der Eitelkeit so wohl ist; wie sollte es dann möglich gewesen seyn, daß meine Fanny mit Herzlichkeit gesehen und gehört werden konnte.

Ich wollte ihre Freude nicht stören, und bat sie deßwegen allein zu sehen, auch schien sie zärtlich bewegt, als ich auf ihre Brust gelehnt, weinte.

O, liebe Theure! da glaubte sie sich auch mit dir allein, und blieb wahr.

Da ich mich aber aufrichtete, meinen Bruder nannte, und ihr das schöne Bild zeigen wollte, welches er in den letzten Tagen seines Lebens, mit Verwendung seiner letzten Kräfte für sie ausarbeitete. — Da, meine Fanny! erblickte sie einen versteckten Zeugen, und änderte ihr Betragen.

Gewiß änderte sie, denn sie stieß mich zurück, schrie gegen mich, und o Gott! tadelte und beschuldigte meinen Bruder. Ach, Julia! Milord Selby weiß das übrige besser als ich, denn er eilte mit einer schönen Dame, zu der sich wie beleidigt und ängstlich auf den Sopha werfenden Lucia, während ich ganz außer mir, mit empörter Seele davon floh, und nun nicht mehr an Freundschaft glaubte.

Julia drückte sie an ihre Brust und sagte: Ja Fanny! Mylord sah alles, bemerkte die ganze Theaterscene, welche die kokette

Lady bey Miß Sedley und ihm spielte. Er schätzte den edlen gerechten Stolz, welcher dich entfliehen machte, und seine Verehrung folgte dir.

Fanny senkte fein erröthend ihren Blick zur Erde:

Ich bin froh, daß dieser Zeuge mich nicht tadelte sagte sie, aber ich versichere, daß ich mich in diesem Moment noch wundre, diesen schrecklichen Zustand meines Gemüths ertragen und überlebt zu haben.

Der Himmel wollte es, meine Fanny sollte wahre Freundschaft kennen lernen, und der Schutzgeist der Ruhe meines Lebens werden.

Hier blickte Fanny mit äußerster Bewegung sie an, dann aus dem Fenster nach dem Meer auf einem Felsen, an dessen, von den Wellen benetzten Fuß, tausend Sonnenstrahlen glänzten, und Julia aufmerksam darauf machend sagte sie:

Hier scheint auch Gottes Sonne wie in Brittanien.

Ja meine Beste, aber ich glaube sie beleuchtet hier den Weg nicht, welchen deine Eltern dir in Brittanien bezeichneten. —

Fanny faßte Julia bey der Hand und blickte mit einer Thräne im Auge auf die Fischerhütten, bey denen Juliens Kinder mit ihrer Magd und Herrn Olbach ganz nah neben den Fischermädchen an der kleinen Einfassung am Ufer standen, und den jungen Schwänen Brod zuwarfen. — Julia bemerkte dieses, und auch einen Theil der Ideen, welche Fanny in diesem Moment zu beherrschen schienen; sie folgte ihren Blicken auf die Hütten, und sagte:

Ehrwürdige! mir liebe Gebäude guter Menschen, wie oft wird mein Herz euch segnen für die Tage welche meine Fanny bey euch verlebte.

Fanny dankte ihr mit freundlichen Blicken, sagte aber:

Segne auch meine guten Nachbars Kinder.

Julia antwortete sie umarmend:

Ja mein Engel, auch den Boden der dich trug, das Meer und die Schwäne, welche die Natur bestimmte, dir dein Vaterland zurückzurufen.

Fanny lehnte sich hier an Juliens Brust, und sagte seufzend:

O Julia! — Julia! —

Der weise aufmerksame Arndt munterte sie auf, die Schwäne bey den Kindern zu sehen und die Häuser zu besuchen, aber bald zurück zu kommen, um etwas zu essen, weil sie heute noch mehr sehen müßten. Fanny mochte wohl ahnden, daß man sie nach England zurück bitten würde, denn sie ging nachdenkend und mit etwas Trauer um sich blickend umher. — Julia war tief gerührt, wollte aber nichts davon zeigen, sondern sagte ihrem Mädchen:

Liebt sie nur diese Schwäne, vielleicht haben sie Verwandte unter denen, welche wir nicht weit von Rosebank auf der freundlichen Themse sehen; dort wollen wir uns

an diese erinnern, und ich werde den Friedensrichter Fenton bitten, daß er mich auf seiner Wiese einen Platz wählen, und ein solches Geländer anfrichten lasse wie dieses hier. —

Fanny lächelte mit stiller Thräne im Auge sie an, und sagte ziemlich heiter:

Das ist schön, liebe Julia! sehr schön, und erinnert mich an ein vortreffliches Bild von Angelika aus dem Ariosto; wo ein Schwan einem Spaziergänger den Medaillon eines geliebten Bildes aus den Fluthen empor bringt. — Da können die Schwäne der Themse dir das Bild der Insel Bulitz zurückrufen.

Julia antwortete nur mit einem innigen Blick und einem Händedruck; aber Mylord Selby sagte lebhaft:

O das Bild dieser Insel muß größer dargestellt werden: wenn Stralsund keinen Landschaftsmahler hat, so wird Herr Olbach einen ausfinden, und Herr Arndt

sorgen helfen, daß wir alle Stellen abgebildet erhalten, wo ich seit 4 Tagen auf dieser kleinen Insel der Ostsee Zeuge der schönsten Auftritte der moralischen Welt geworden bin.

Fanny horchte mit einem Ausdruck des größten Vergnügens in ihrer Miene, und schien nur zu warten, bis Mylord ausgesprochen habe; so schnell und freudig sagte sie gegen ihn sich wendend:

Der Himmel segne Sie Mylord! für dieses edle Vorhaben. — Sie erfüllen dadurch einen oft in meiner Seele sich erhebenden Wunsch. —

Mylord antwortete mit einem bedeutenden Blick:

O vortreffliche Miß Orben! mögen alle meine auf der Insel Rügen gemachten Entwürfe Ihren Seegen erhalten; und so leicht ausgeführt werden können wie dieser.

Hier fiel Arndt ein:

Nun wollen wir auch unsere Fische essen,

und dann gleich eine neue schöne Gegend auswählen, um die Bildersammlung zu vermehren.

Dieses geschah, und Juliens Mädchen blieben mit ihrer Aufseherin bey Fannys Zöglingen und ihrer schätzbaren Magd, welche das Englische sprechen gelernt hatte. Die nördlichen Fischermädchen zeigten den jungen Ostindierinnen Kästchen und Hüthe von Meerschilf geflochten; und die zwey kleinen Dorys baten sie um Anweisung, die auf der Insel Rügen gewöhnliche so artige Verzierung mit Wachholderästchen, um die Bänke und an den Wänden der Prunkstuben ihrer Pächter, nachzumachen, und versprachen ihnen schöne Sachen aus Madras dafür zu schicken. —

Die andern reisten so schnell sie konnten, nach der Gegend, wo man alte Grabhügel und zwischen hohem Farren-Kraut und Wacholderbüschen den großen Stein fand, auf welchem der Göttin Hertha Menschenopfer gebracht wurden. — Sie starrten alle zurück,

vor der nach der Länge und Gestalt eines Menschen ausgegrabenen Vertiefung des Steines, wo man ganz deutlich bey der Stelle des Kopfs und des Halses eine dem Ablauf des Blutes bestimmte Rinne eingehauen sieht, und auch die Steinsitze umher bemerkt, wo die alten, an religiösen Mord gewöhnten Priester, den damit beschäftigten Jüngern zusahen, sie zu künstlichem oder grausamen Verfahren anwiesen, oder ermunterten, und dabey zu Hertha, oder wie man behauptet, zu der Mutter Erde beteten.

Julia sagte Fanny bey der Hand fassend mit einer schönen Thräne in ihrem großen Auge:

Was ist dieses für ein sonderbarer Zug in meinem Leben zwischen diesem Denkmal der Grausamkeit, des Geistes der alten Bewohner, und der gefühlvollsten sich auf diesen Boden verirrten Seele unserer Zeit zu stehen. —

Und um sich her blickend setzte sie hinzu:

Ich hasse die Hand, welche die dichten Gesträuche und Bäume umhaute, mit denen die Natur diesen Beweis der Ausartung der Menschen verbarg, und sie vergessend machen wollte, daß man die Idee Gottheit, Mutter, Gebet und Mord mit einander vereinigen konnte.

Fanny sagte hier:

Liebe! bey einer Reise in Spanien und Portugall würdest du sehr gut gepflasterte Wege zu den Wohnsitzen der Inquisition finden; und, setzte ein Begleiter hinzu: warum sollte man nur die Ruinen der seeräuberischen Fürstenwohnungen betrachten, ihre Geschichte hören, und ihrer Asche noch fluchen, und die Beweise der Unmenschlichkeit ihrer Lehrer unbekannt und vergessen lassen, daß die, welche sich besser als die andern dünkten, weil sie sich mit Erkenntniß des Urhebers aller Wesen beschäftigten, mehr von ihm zu wissen vorgaben, den übrigen diesen Glauben an ihre Vorzüge einprägten, und sie zu Ausübung herrschsüchtiger

und rachgieriger Leidenschaften gebrauchten. —

Alle sahen mit geheimen Schauergefühl um sich, eilten hinweg, und kamen bald zwischen großen dicht verwachsenen Buchen an den, der Hertha geweihten, See, wo ihr Bild und ihr Wagen nach der jährlichen Wanderung gewaschen, aber die dabey helfenden Sklaven, in die See gestürzt und ertränkt wurden. Julia faltete hier die Hände, sah nach der Sonne und sagte mit einem Ton von Schmerzen:

O du beleuchtetest sie, wie uns. —

Ernst fiel Herr Arndt ein:

Ja, theure Frau! sie beleuchtete den Wassertod der Sklaven auf Rügen, wie den Feuertod der Opfer der Inquisition, und den der Bramlnen Wittwen in Ostindien.

Alle wurden von dieser, gewiß aus Vaterlandsliebe fließenden Bemerkung, etwas betroffen. Fanny faßte, mit ihrer ungemeinen Fühl-

barkeit den Faden der Unterredung, und sagte mit ihrer sanften Zauberstimme gegen Arndt:

Sie können sich doch, mein würdiger Freund, auch bey diesem Gegenstande ihres Vaterlandes freuen, denn nirgend bey allen diesen Völkern ist eine so deutliche Spur der Reue, und ich möchte mit den Griechen sagen, des Jammers, mit welchem der Geist der Natur auf Jasmund und Rügen alles dieses zu verlöschen und zu verbessern suchte. — Die grausamen Fürsten sind gefallen, kaum sieht man noch die Ueberreste ihrer Burgen. — Der Nordsee ist mit der schwarzen Trauerfarbe bezeichnet, und der Berg Krisa erhob sich mit tausend wohlriechenden Nelken bedeckt, welcher beynah das ganze Jahr hindurch seine Düfte zum Himmel emporsteigen läßt. Er war für mich und meine guten Mädchen, ein mit Blumen geschmückter Altar, bey welchem ihre unschuld- und gütevollen Her-

zen ihrem Schöpfer für ihr Daseyn, für jedes gute Gefühl der Seele, für die Fähigkeiten ihres Verstandes und Körpers dankten; und für die Menschen beteten, welche nicht so glücklich sind als sie, auch für die, welche nicht gut sind, und andre plagen. Dieser Balsam ausdüftende Hügel, ist gewiß von dem Genius der Insel errichtet und beschützt, um als Söhnopferaltar den Himmel um die Vergebung der Menschenopfer zu bitten, welche ehemals auf diesem Felsenstein gemordet wurden. — Nirgend giebt es einen solchen Berg und solche Blumen: nirgend blühen Nelken so früh und so lange; um gleichsam ein unablässiges Bestreben des Ersatzes zu zeigen. Der Himmel nahm es auch gütig an, dieses stille Opfer, denn der Thau und die Sonnenstralen fallen von allen Seiten auf ihn herab; doch wird das Andenken des vergoßnen Blutes, selbst in der Farbe der Blumen erhalten, da sie immer schwarzroth

wie geronnenes Blut aussehen. Aber wie schön ist die Sitte der Insel, keine dieser Blumen zu versetzen, und keine Lerche zu tödten; also können diese sicher mit ihrem Dankliede sich zu den Wolken erheben, wie die ersten ungestört wachsen, und zu dem Beweis der Sanftmuth des Charakters der jetzigen Bewohner dieser merkwürdigen Insel dienen. —

Arndt dankte der holden Sprecherin, welche den Geist seines Vaterlandes mit so schönem Eifer vertheidigte, und alle waren so aufmerksam gewesen, daß sie wenig von dem Grauenerregenden Thale zu sehen schienen, durch welches sie an hohen Granitblöken vorüber kamen, welche als Grabmähler alter Helden dastehen, und mit magern Kräutern und Dornbüschen umgeben sind. Arndt erinnerte sich der wahren männlichen Betrachtung, welche der geistvolle Consistorialrath Zöllner von Berlin auf dieser Stelle machte, als er Rügen durchreiste, und bey dem größten dieser Steine sagte:

„Wie anziehend ist es, an einen unförmlichen Stein, der aus längst vergangenen Zeiten da ist, die Bilder von allem was wir aus jenem Zeitalter wissen, zuknüpfen! Man möchte mit der Kraft eines Beschwörers zu ihm treten, um ihn zu zwingen, daß er uns erzähle, wie es in der Vorzeit war, und wie es die Jahrhunderte seines Daseyns hindurch gewesen ist. Man möchte den Geist, der einst die Asche belebte, die unter dem Steine ruht, ins Leben zurückrufen, um von ihm selbst zu vernehmen, was er that und empfand, und zu sehen, wie er staunen würde über die Veränderung, welche während seines Todesschlummers in seinem väterlichen Lande vorging. Alles bleibt todt und bleibt stumm, aber unsere Einbildungskraft leiht ihm Leben und Sprache. Wir reihen die Bilder aneinander, die uns durch die Geschichte und Sagen und andre Denkmähler überliefert sind. Hundert Menschenalter ziehn in ei-

nem Augenblick vor uns vorüber; nur ein verdunkelnder Nebel umschleiert ihre Gestalten. Wir können der Wehmuth nicht widerstehen, daß sie uns nicht vollständigere Jahrbücher überliefert haben, damit wir unter ihnen leben könnten, wie wir nach Jahrtausenden unter den Römern und den edlern Griechen leben."

Fanny sagte hier: —

Der schätzbare Mann hat recht: unsere Einbildungskraft beschäftigt sich, bey dem wenigen, was wir von diesen Zeiten wissen; denn die meinige glaubt, daß der gütevolle Mann, welcher seine Miteinwohner beredete, keine Lerche zu tödten, gewiß ein gefühlvoller Nachkömmling der grausamen Hertha Priester war, welchem die Lerche Sinnbild der Menschheit wurde, und er sich sagte:

Ach, das Geschehene kann nicht zurückgerufen werden: ich will aber so viel möglich verhindern, daß kein Geschöpf mehr

getödtet werde, welches seine Blicke und seine Stimme zum Himmel erheben kann. Sie horchten und lächelten alle mit Vergnügen auf Fanny, besonders aber Milord Selby, dessen Blicke, bey den holden Aeußerungen ihrer Gefühle und Bilder, mit Entzücken auf sie geheftet waren, und er sagte:

Edle, gute Seele! wie schön versöhnen Sie uns mit Mördern! —

Erröthend hörte sie es an, und beugte sich dankbar gegen ihn. Olbach aber, welcher mit der Erziehung der Engländer und ihrer Liebe und Kenntniß der Geschichte bekannt war, sagte ihm:

Ich wünschte schon oft, daß Tacitus in seiner Geschichte der Teutschen, weniger strenge Kürze gehabt hätte, und habe es heute neu gedacht; denn da er von einer Insel dieser Nation spricht, wo die Göttin Hertha verehrt wurde, auch den ihr geheiligten Hayn mit dem See nennt, so könnten wir vielleicht mehr Kenntniß des

Ganzen dieser Götterlehre, in Vergleich mit der Römer ihre haben.

Herr Arndt schien sehr zufrieden, daß Olbach durch diese Erinnerung an Tacitus seinem geliebten Rügen, bey einem scharfsinnigen Fremden, wie Lord Selby, so viel mehr Verdienst beylegte. Mitten unter dieser angenehmen Unterhaltung, über alte und neue Zeit, kamen sie auf eine Anhöhe, von welcher sie die weiteste und herrlichste Aussicht hatten. Bey dem Anblick der Felsen von Arkona, sagte Fanny mit einem Ausdruck von Schmerz und Lächeln zu Arndt, indem sie darauf deutete:

Von diesem Felsen tönen die schönen Gesänge von Kosegartens Harfe zu uns herüber.

Bey den Kreidengebirgen wurde sie von Julia umarmt, welche ihr sagte:

Unser Vaterland hat auch Kreidenberge, bey welchen wir das Andenken von Arkona feyern wollen.

Fanny lehnte sich hier schweigend an ihre Brust. Sie kamen spät zu ihrem Nachtlager zurück, verlängerten und verdoppelten aber den Genuß dieses Tages durch Wiederholung des Gesehenen, und die Mittheilung ihrer Bemerkungen. Den folgenden Morgen war der Himmel trübe, und Julia setzte sich vor, ihn durch die sichere Hoffnung zu erheitern, ihre geliebte Freundin mit sich zurückzunehmen, und sagte bey dem Frühstück:

Ich habe wenig geschlafen. Die Kreidenfelsen haben mir die Seeküsten von Brittanien zurückgerufen. Fanny! fühltest du nicht mit mir das Anziehende dieser Aehnlichkeit? Mich freute gestern alles Schöne der Fruchtbarkeit und des Merkwürdigen dieser Insel, freute mich für alle Bewohner, besonders aber für Sie, theurer Arndt! und weil dadurch die Unruhe des Gemüths meiner geliebten Fanny, auf eine würdige Art zerstreut und beschäftigt wurde. — Nie werde ich ohne Dank und

Segen

Segen an Sie, rechtschaffner, verdienstvoller Mann, und an diese Insel denken; denn Sie beyde haben hier vereint das edelste beste Gut der seligsten Tage meines Lebens bewahrt und erhalten. — Diese Erinnerung, würdiger Freund meiner Fanny! wird auch Ihre künftigen Tage verschönern!

Aber, setzte sie eine seiner Hände fassend, hinzu:

Gewiß werden Sie nun großmüthig meine Bitte erfüllen, und Fanny bewegen helfen, sich mit ihrem Vaterlande zu versöhnen, und mit mir nach Rosebank zurückzukehren.

Niemand hatte diese Anrede erwartet. Alle waren bewegt, Fanny überrascht, in Thränen zerfließend, warf sich in dem Moment Julia in die Arme, als Arndt mit seinem männlichen Anstand und Würde der letzten sagte:

Sie schreiben mir zu vieles Verdienst und

eine gewiß unnöthige Gewalt zu. Was ich that, war Pflicht, auch wird der Erfolg mein ganzes Leben mich freuen, und Miß Orben wird die Gerechtigkeit und den Werth dieser Wünsche selbst fühlen, so wie ich sie empfinde, und nicht einen Augenblick zweifle, daß die Stimme der Freundschaft und ihres eignen beruhigten Geistes, für Julia und England sprechen. — —

Zu gleicher Zeit drückte er von jeder Freundinn eine Hand an seine Brust, indem er auf sie blickend hinzu setzte:

Gott erhalte Ihr Leben, und segne Ihre schöne Freundschaft mit ewiger Dauer! —

Julia umarmte ihn, ihre zwey Mädchen küßten seine Hände, alle dankten ihm, und Milord sagte, ihm die Hand reichend:

Gott segne Sie! rechtschaffner weiser Mann! schenken Sie mir Ihre Freundschaft, und Sie! theure Miß Fanny die Ihrige.

Indem er eine ihrer Hände küßte. Einige

Augenblicke waren alle still, als Herr Arndt zuerst sich erheiterte, und gegen Fanny sagte:

Lassen Sie mich meine Freude ausdrücken, Sie wieder auf der Bahn Ihrer wahren Bestimmung zu sehen, denn nur da, meine schätzbare Freundin! nur da erhalten unsere Verdienste und Talente ihren wahren Werth.

Fanny hatte sich nun auch gefaßt, und erwiederte ziemlich munter:

Ich habe doch unserm lieben Rügen, und meinen Fischerkindern nicht geschadet.

Nein, bis jetzo nicht, da die Frage von Lesen, Schreiben, Rechnen, Handarbeiten und Geschmack an Reinlichkeit und besonderer Ordnung war, aber in ein paar Jahren würde selbst der Ton Ihrer äußerst feinen moralischen Gesinnungen, durch die hohe Stimmung welche in Ihnen herrschend ist, die guten Kinder aus der Harmonie ihres Standes gebracht haben. Sie

hätten ihnen zu viel, erlauben Sie, daß ich es sage, unnöthiges Schöne bekannt gemacht, und das wahre Leben treuer Rügenscher Fischerinnen, hätte dann leicht an vielen Dingen einen Widerwillen entstehen sehen, welcher Eltern und Kindern geschadet haben würde; denn vergeben Sie, edelgesinnte, wohlwollende Fanny Orben! Daß hohe Ideal vollkommner Freundschaft, welches Ihre Seele, mit dem Reichthum Ihrer Einbildungskraft ausarbeitete, hat nichts bewirkt, als Sie einem eben so verfeinerten Leiden zuzuführen, und ich bekenne nun, daß ich dem Himmel für die Kenntniß in der Seelenlehre dankte, durch welche ich fähig war, Sie von dem irreführenden Blumenstauden-Gebüsche der Phantasie abzuleiten, und mit einfachen nährenden Pflanzen zufrieden zu machen, welche Ihnen vielleicht, (setzte er lächelnd hinzu) nur durch die Nelken des Krisaberges angenehm wurden.

Nun fiel Fanny lebhaft ein:

Liebe Julia! fürchtest du nichts für deine Kinder von meinem gefährlichen Ton?

Arndt welcher das Gewicht seiner Besorgnisse mit Absicht auf Fannys empfindliche Seite legte, antwortete statt der Freundinn:

Nicht das Mindeste, denn sie sind mit Ideen von Parks, bey den Bildern von Rosebank und den Gesängen der Laute erzogen, sie werden in benachbarten Lauben spazieren gehen, wo Sie junge Miß und ältere Damen finden, welche mit allen diesen Gegenständen bekannt sind, also durch Ihre feine moralische Gefühle veredelt werden können, besonders da jetzo die Erfahrung das Uebermaß dieser Gefühle in Ihrer Seele milderte.

Milord Selby war in diesem Moment, nicht ganz mit Herrn Arndt zufrieden, und glaubte, daß er etwas rauhes mit seiner Stärke verbinde. Fanny schien auch etwas

davon zu denken, doch sagte sie sehr artig erröthend:

O, mein schätzbarer Freund! wie viele Gattungen von Kummer, habe ich Ihnen gegeben, verzeihen Sie mir! könnten Sie doch mich in der Ferne noch leiten.

Dieses würde an der Seite einer Julia sehr überflüßig seyn, doch wünschte ich sie von der Insel Rügen erzählen zu hören.

Und dieses besonders zu Rosebank, nicht wahr? wenn ich junge Miß und ältere Ladys unterhalten werde, sagte Fanny scherzend.

Ja, (erwiederte Arndt) damit ich Sie, bey den zu schönen Abschilderungen unterbrechen könnte.

Sie würden doch nicht tadeln, wenn ich mit Entzücken von der Schönheit von Rügens Winter, von seinen hellen Nächten, von der größern Pracht seiner Sterne, und den Nordlichtern redete, bey welchen meine Seele sich so erhaben fühlte, und wie fey-

erlich mir Gottes Stimme im Sturmwind, wie angenehm im Rauschen der kleinen ruhigen Wellen des Meers, und im Säuseln der die Schwäne schützenden Gebüschen, tönte? — Oder würden Sie es übel finden, wenn ich den Versuch machte, schöne beschreibende Gedichte von Kosegarten zu übersetzen, und von meinem freudigen Erstaunen erzählte, als ich daß erstemal Bergen sah, zwischen welchen Rügens Bewohner, auch Ossians und Fingals Nebelgestalten aufsuchen, und auch in den zufälligen Zügen welche die Bewegung der Luft hervorbringt, Erscheinung der Voreltern, traurige oder freudige Vorbedeutung sehen, und dadurch zu Hoffnung oder ruhiger Ergebung gestimmt werden.

Nein, nein,

rief Arndt:

Edle gedächtnißvolle Schwärmerinn! ich würde Sie nicht tadeln, sondern wie in diesem Moment mich freuen, daß, da die-

ses Bild eine Verwandschaft der Ideen zwischen Rügens Söhnen, und der Ideen der großen Zeiten Ihres Ossians beweist, so wird es auch verhindern, daß Sie uns vergessen.

Hier fiel Fanny sehr ernsthaft ein:

Sie, der meinen Charakter so genau zu kennen glaubt, könnten Sie mich der Vergessenheit beschuldigen?

Dieß könnte ich nicht, habe es auch nicht anzeigen wollen, im Gegentheil, ich wünschte alles zu wissen, was Sie von unserer Insel im Gedächtniß behalten werden, weil dieses Gegenstände treffen wird, welche den tiefsten Eindruck auf Sie machten.

Ja, mein theurer Freund! es gab viele, auch einen welcher bey einer Engländerinn die natürliche Gewohnheit des Vergleichens verstärken mußte: Rügen hat große ansehnliche Pächter, England auch. In beyden Inseln haben sie große Stücken Felder, welche sie von den reichen Güterbesitzern

pachten, alle müssen Aufmerksamkeit und Fleiß zu dem nützlichen Anbau verwenden, dann bemerke ich aber die Verschiedenheit, da man auf Rügen die Herrn und Pächter sehr nah auf der Probe sieht, wie sie Obergewalt gebrauchen, indem der Edelmann nicht nur Felder, Wiesen und Wirthschaftsgebäude, sondern auch eine Anzahl zu einem Pachtgut gehörige leibeigne Familien verpachtet, um sie zum Dienst des Landbaues zu gebrauchen, wobey die angebohrne Güte und das Gefühl der Gerechtigkeit ganz sicher zu Tag kommt; denn da der Pächter selbst Landmann ist, also die Mühe der Feldarbeit aus Erfahrung besser kennt, als der Edelmann, so kann man in seinem Betragen gegen die ihm unterworfenen Leibeigenen sehen, ob er nach der so edlen Idee der Corisca in seinem Herzen denkt.

Nel mio mal conosco le pene d'altrui.

„Ich kenne die Last ihres Lebens, durch die Beschwerden die ich trage,“

also ihr hartes Schicksal erleichtert, sie auch etwas erwerben und genießen läßt, oder ob er wie ein gemeiner Oberherr, nur für seinen Ueberfluß bedacht ist.

Alle staunten gegen Fanny hin, und Julia sagte munter lächelnd, sie bey der Hand fassend:

Deine Seele hat also manchmal von den Felsen und Ruinen hinweg, auf die thätige Menschenwelt gesehen.

O, meine Julia! ich kam nicht ganz frey von allen fremden Ideen nach dem einsamen Bulitz. Dieß was mein weiser Freund Arndt Schwärmerey nannte, hatte wohl in meinen Gefühlen immer die Oberhand, doch war Kenntniß jedes Schönen der alten Zeiten und ihrer Nachahmung bey den Neuen, Länder, Menschen und ihre Geschichte in meinem Gedächtniß geblieben. Die grausam zerstörte Hoffnung der letzten Wünsche und Freuden meines

Lebens, führte mich an die äußerste Gränze Teutschlands. Ich war nur unzufrieden mit der hohen glänzenden Kl—sse der Welt, aber die, wie unser Gray sagt, in dem niedern Thal des Lebens, zwischen den Dörnern der Sorgen gebohrne Kinder der Erde, waren mir um so werther, auch konnte ich niemals dulden, wenn der Ehrgeiz, ihrer nützlichen Arbeit, ihrer bäurischen Freuden und ihres dunkeln Schicksals spottete, oder mit verachtungsvollem Lächeln von ihrem einfachen Leben sprechen hörte. Ich war empört über die vorzügliche Achtung, welche unsere Insel dem Reichthum schenkt, und freute mich in einem Lande zu seyn, wo ich bey dem Wenigen was mir an Vermögen blieb, noch reich genug war um Gutes zu thun.

Theure Fanny! entbehrtest du nichts? hoffte dein Herz nichts von deinem Vaterlande?

Nicht das mindeste, da es mir das einzige was ich wünschte, versagt hatte.

Ach, meine Fanny! du hattest die ganze Summe deines Glücks auf einen einzigen Punkt gesetzt, wie Herr Dory alle erworbene Kostbarkeiten auf ein Schiff brachte, und alles dem unsichern Elemente des Meeres vertraute, wo alles zu Grunde ging, wie der Bau deiner Hoffnung auf den Charakter einer Kokette sich nicht erhalten konnte.

Wie viel Theurer wird mir dein Herz, da mir Arndt sagte, freundliches Mitleiden mit einer kranken Frau, habe dich wie ein schützender Geist auf ein anderes Schiff gebracht, und dadurch dich, deine Kinder, und die noch übrige Hoffnung auf glückliche Tage gerettet.

Ach meine Beste! nicht die Liebe zu meiner leidenden Freundinn allein brachte mich auf ihr Schiff, sondern mein stets daurender Widerwille gegen alle den Prunk, womit

Herr Dory unser großes Fahrzeug beladen hatte, wirkte eben so stark neben der Furcht, während der Reise immer davon, oder wohl auch etwas gegen Rosebank sprechen zu hören.

Also zerstörte Gold das ruhige Glück des Lebens meiner Julia in Ostindien, wie das meine in Europa.

Bemerke auch theure Fanny! die immer bald stark, bald schwach sich zeigende Uebereinstimmung unserer Neigungen, denn zu der Zeit unserer Trennung, legten wir den höchsten Werth des Lebens auf Wissen und auf Kenntniß des Merkwürdigen in fremden Ländern. Die Verdienste unseres Vaterlandes waren auf der Wagschale unserer Achtung sehr gering geworden, denn wir sprachen mit einer Art Wetteifer von alle dem Schönen und Großen der Natur und der Künste, so uns erwartete. Italien, versicherte dir die Denkmäler der Geschichte so vieler Jahrhunderte der mäch-

tigen Römer, und die unsterblichen Werke des Kunstgeists der griechischen Bildhauer neben Gemählden des Erfindungsgeistes neuerer Zeiten mit Oehl auf Leinwand, mit Wasser auf Mauern, mit tausend und tausend Glaßstiften in unzerstörbarem Kitt, neben Zauberstücken der Musik, der Poesie und des Gesanges.

Mich freute das Land zu sehen, in welchem die Menschen zuerst von der Unsterblichkeit der Seele sprachen, zuerst Beobachtungen über den gestirnten Himmel machten, den Gang der Sonne und des Mondes beobachteten, Zahlen erfanden, womit sie die Tage, Wochen und Jahre des immer gleichen Ganges dieser hohen glänzenden Wesen in zwölf gleichen Theilen berechneten, zuerst sagten: Es ist nur ein Gott, zuerst Philosophen hatten, welche an Glück, ohne Reichthum glaubten, und in dem Vaterlande des Goldes und der Edelsteine, zuerst Genügsamkeit in einer Hütte lehrten,

und dem Alexander alter Zeiten sagten:

Wie bedaure ich, daß ein großer Fürst wie du! sich mit der traurigen Idee des Ruhms beschäftigt, Länder zu erobern, und Menschen unglücklich zu machen.

Warum ist der Alexander des 1800ten Jahrs unserer Zeitrechnung, nicht auf die Stelle in Indien gekommen, diese Erinnerung wieder zu hören?

Fanny fiel sanft ein:

Ach der griechische Alexander, war durch den Philosophen Aristoteles erzogen, der französische in dem Vaterlande des Büffon und Montesquieu gebildet, und beyde wurden Eroberer.

Arndt und Milord hatten stets eine sichtbare Freude bey den so artig passenden und so bescheiden gesagten Bemerkungen der holden Fanny, so wie sie überhaupt der Unterhaltung beyder Freundinnen mit dem Vergnügen, wie einem gutgesungnen Duett zu-

lauschten, und sich nur durch Beyfall und Ermunterung einmischten. Julia war selbst durch die letzten Ideen der Fanny überrascht, und sagte freudig:

O wie schön, meine Fanny! werden meine zufälligen Erinnerungen, durch deine Liebe und treffende Bemerkungen beleuchtet, du must mein kleines Tagebuch mit mir durchgehen, und deine Gedanken mir sagen, welche ich aufschreiben und unserm Freund Arndt zuschicken will.

Der schätzbare Mann dankte, setzte aber den Wunsch hinzu, daß Julia auch ihre Betrachtungen zu Fannys Tagbuch über Rügen beysetzen, und ihm auch davon eine Abschrift mittheilen möchte. Milord sagte lebhaft:

Ich will die Kopieen für Herrn Arndt besorgen, wenn ich so glücklich bin, daß mir die Papiere anvertraut werden,

wobey er auf beyde Ladys, aber besonders so bedeutend auf Fanny blickte, daß sie hätte gefühllos seyn müssen, wenn sie nicht die

reinste und lebhafteste Verehrung darin gesehen hätte; auch senkte sie ihre Augen zur Erde, und sagte mit einem Ton der Verwirrung gegen Julia:

Ach! mein Tagebuch würde dir meist nur traurige Phantasien meines Herzens bekannt machen. — —

Julia erwiederte:

Phantasien begleiteten auch mich nach Ostindien, Blumen und Vögel, die Antelopen und die Wasserlilien, welche in dem schönen indischen Theaterstück Sakontala vorkommen, waren auch unter den Gegenständen, welche den Entschluß meiner Heirath beförderten, so wie der Gedanke auf mich wirkte, du wirst das Land sehen, wo vor dreytausend Jahren, zur Zeit des trojanischen Krieges, das Schachspiel zum Unterricht der Fürsten erfunden wurde, und weil ich in den Werken der Anna Comnena, welche vor 652 Jahren davon schrieb, keine Anzeige fand, wie viele Fürsten diese

ihnen so angenehm vorgestellte Lehre befolgten, so hoffte ich es in Indien selbst zu entdecken. —

O, meine beste Julia, war dieses nicht eine eben so vergebliche Hoffnung, als wenn ich in Italiens Geschichte, die Liste der Kayser aufgesucht hätte, welche nach Marc Aurels Grundsätzen und Beyspiel lebten. —

Milord lächelte und sagte:

Die gute Anna Comnena schwieg aus kindlicher Liebe, denn wenn ihr auch die Geschichte solche Fürsten genennt hätte, so konnte der Name ihres Vaters weder von Seiten der Klugheit, der Großmuth, noch der Gerechtigkeit dabey gezählt werden. —

Der Mangel dieser Nachrichten, war also meiner Julia sehr empfindlich? fragte Fanny.

Ja, unendlich, je mehr ich den Charakter der Indier kennen lernte, welcher so sanft und so gefühlvoll ist, daß sie ihre

Sklaven wie ihre Kinder halten, sie wenig und sehr gelind strafen, also wohl gütige und weise Beherrscher verdienten.

O, wie viele Ihrer Aussichten auf dieses ferne glänzende Land, verschwanden, oder trübten sich in der Nähe selbst dem scharfen Auge meiner Julia. —

Dieses geschieht beynah immer, wenn man sich von der Stelle entfernt, von welcher eine Sache sich am vortheilhaftesten zeigte; denn wenige Dinge ertragen ganz nahe Kenntniß. Indien lehrte mich dieses durch Bekanntschaft eines Chymikers, welchen ich scherzend fragte: Ob man niemals eine deutliche Verschiedenheit zwischen der Erde welche den Reis trägt, und der entdeckte, aus welcher Diamanten gegraben würden?

Er sagte:

Dieses habe er noch niemals untersucht, aber den Unterschied zwischen einer Kohle des Diamants, und einer vom Holz, könne er mir alle Tage beweisen. —

Herr Dory hatte bey meiner ersten Frage gelacht, diese mir und ihm unerwartete Antwort machte, daß wir beyde zugleich fragten: wie so?

Weil die Chymie fand, daß der Diamant reinen Kohlenstoff, die Holzkohle aber noch Sauerstoff in sich fasse. —

Ich sagte munter lachend und zu schnell:

O Brillanten des Großmogol! wenn Ihr dieses wüßtest!

Herr Dory fiel bitter ein:

Sie trösteten sich mit den Perlen, welche auch nur eine Krankheit der Muscheln sind. Er blickte dabey mißvergnügt auf den Mann, welcher einen ihm so schätzbaren Stein zu dem Stand einer Kohle herabwürdigte, und ich bemerkte, daß sein Unwille durch die Ahndung vermehrt wurde, welche vor seiner Seele schwebte: daß ich nach dem Gang meiner Ideen, die Holzkohle dem Diamant vorziehen würde, weil sie bey tausend Gelegenheiten der Menschheit nütze.

Diamanten aber, auf welche ich niemals einen andern Werth, als den der Mannigfaltigkeit in der Schöpfung legte, würden mir jetzo immer als glänzende Kohlen vorschweben, durch welche die kindische Eitelkeit sich für schöner, besser und glücklicher achte, als ihre Nebenmenschen welche keine Diamanten haben. —

Fanny umarmte hier ihre Julia mit tiefer Rührung, indem sie ernst sagte:

O meine Julia! ich war glücklicher in meiner Fischerhütte, bey den Steinen welche die Wellen der See an die Insel Buliß anspülen, als du Gute! bey allen Edelsteinen von Ostindien.

In Ansicht der Diamanten, war auf lange Zeit eine merkliche Kälte in Herrn Dory, weil er sich auch des Mitleidens erinnerte, welches ich für die unglücklichen Arbeiter in diesen Gruben fühlte, und auch die Taucher nach den Perlenmuscheln bedauerte, da diese armen Menschen ihr Le-

ben wagen, weil die Phantasie der Reichen, einen Werth auf die Auswüchse eines kranken Thieres legte. Der Chymiker wurde nicht mehr zu Tisch gebeten, und kein Diamant genannt. Auch wenn fremde Herrn mit prächtigen Ringen, oder Damen mit kostbarem Schmuck bey uns waren, sah Herr Dory in meiner Gegenwart nicht darauf, und sprach nicht davon, bis ich einmal zu einem Fest gebeten, mich glänzend putzte und wohl bemerkte, daß er mit Zufriedenheit auf mich blickte, aber doch endlich spöttisch sagte:

Wie mag meine philosophische Julia sich mit diesem Kohlenstoff abgeben, und ihn tragen?

Ich antwortete ihn umarmend:

Weil die Hand der Liebe diese Wunder der Natur für mich sammelte und ordnete.

Er umfaßte mich, und sagte halb klagend doch sehr zärtlich:

O Julia! wenn dieses dein Herz sagte!

Theurer Mann! erwiederte ich, warum glaubt dein Herz nicht an die Wahrheit des meinen?

Weil du nicht denkst wie ich. —

Lieber Dory! sey nicht ungerecht gegen dich selbst und gegen mich, der Vater meiner Kinder ist meinem Herzen mehr, als alle Schätze von ganz Indien. —

Er lächelte und küßte mich versöhnt, indem er sagte: „mein Herz fühlte auch, daß Julia Rosen schön war, ehe sie mit Diamanten geschmückt wurde, aber diese Kohlen erhoben doch die herrliche Bildung meiner Julia." — — Ich sorgte aber für die Zukunft, weder physisch, noch moralisch, der Perlen und Brillianten zu erwähnen. —

Herr Arndt sagte hier sehr lebhaft:

O, wie freut mich dieser Entschluß, denn edelmüthiges Tragen und Schonen der Schwachheiten unserer Freunde, mit welchen wir leben müssen, ist kluge Sorgfalt

für ihre und unsere Ruhe, ist vereinte Ausübung des Geistes und der Güte.

Julia dankte mit einer Verbeugung, und setzte hinzu:

Ich wurde für diese Achtsamkeit auf das vollkommenste belohnt, denn als ich Herr Dory wegen seines Geschmacks, in Einrichtung und Verzierung lobte, wurde ich von ihm zu allen Künstlern geführt, welche er für sich beschäftigte, welches mich neben dem Lesen der Geschichte dieses merkwürdigen Landes und seiner Bewohner sehr glücklich machte, aber meine Liebe für Europa und England vermehrte, besonders da ich bey Indiens Sonne, größere Vorurtheile und Verblendung des Verstandes, neben heftigern Leidenschaften sah, als wir in unserm neblichten Vaterland und bey dem Rauch der Steinkohlen haben, auch war mein tägliches und innigstes Gebet, um Wiederkehr nach England.

Gütig erhörte es Gott, sagte Fanny,

führte dich zurück, und erhielt alles was in deinem Herzen den höchsten Werth hat, Tugend, Kenntniß und Rosebank.

Noch mehr meine Fanny!

sagte Julia mit äußerst bewegter Stimme, nach Arndt und Milord blickend:

Er vereinte uns wieder durch wahre Freundschaft und Weisheit, welche nichts über seinen Werth schätzt, und den Unwerth gern vergiebt. In der Zeit, wo ich in Indien und du im Norden, Vergleichspunkte von Menschenglück und Verdienste sammelten, fanden wir in unserer Erziehung die Fähigkeit darüber zu urtheilen, und überall das Gute aufzufassen. — Wir wollen auch, theure Fanny! die Früchte unserer Erfahrungen in unserem Vaterlande genießen, und aus Dankbarkeit für die Bildung, welche wir erhielten, unsere Miteinwohner Antheil nehmen lassen, an dem Besten welches wir unter dem Guten fanden, wie Blumen und Pflanzen durch freywillige

Vertheilung des Saamens, den Boden der sie trug und nährte, wieder verschönern und bereichern.

O, Julia! was für einen Werth giebst du mir, aber was kann ich thun?

sagte Fanny auf ihr Brust gelehnt, und weinend setzte sie hinzu:

Meine guten Mädchen in den Hütten.

Theure Fanny! du wirst helfen meine Kinder erziehen, du würdest diesen hier zu viel geben, ohne sie glücklich zu machen, aber meine Mädchen werden es durch dich in der Klasse, welche die Hand des Schicksals, unter der Mannigfaltigkeit der Stände entstehen ließ. Hilf mir meine Mädchen überzeugen, daß der wahre Werth des Lebens in der Kunst liege, an einer Speise satt, in einem einfachen Kleide durch Nettigkeit geputzt, und durch Wissenschaft reich zu seyn, so wie wir beweisen wollen, daß mäßiges Vermögen und wahres Vergnügen vereinbar sind. Wir wollen mit

reicher Kenntniß und sorgsam erhaltener Güte des Herzens, auch Marc Aurels Vorschrift befolgen, da er sagt:

„Ehre und erhalte deine Einbildungskraft, aber, da alles auf ihr ruhet, so habe Sorge, daß sie deinem Geist keine Ideen gebe, welche gegen die Natur der Dinge und gegen die Würde der Vernunft sind.“ —

Ich schreibe dann unsere Geschichte, und bemerke was unsere Einbildungskraft ehemals dabey schadete, und uns viel Leiden bereitete, zu diesem Werk muß meine Fanny Noten machen.

O, meine Julia! meine Seele wird ihre Heiterkeit nicht sobald, und nie so vollkommen erlangen, als dein durch Kenntniß gestärkter Geist bey dir bewirkte, und die Uebel deines Lebens milderte.

Meine Fanny irrt sich, denn die wahre Ursache, warum die Wunden meines Gemüths leichter heilten, als die deinigen, liegt

darin, daß ich zu Erholung von einem Weh, mich allein an die Natur und an meine Bücher hielt, du aber auch artige Menschen zu deinem Glück zähltest, welche ich nur als angenehmen Zusatz wie Zucker bey Obst und Milch, oder wie ein schönes Kristallgefäß, bey dem stärkenden Wein achte. So verschwanden die regnerischen Stunden eines trüben Tages, zu dessen Ende Fanny mit aller Zufriedenheit einwilligte, Rügen zu verlassen, und Julia nur bat, zu erlauben, das gute Dienstmädchen mit zunehmen, welche seit einem Jahr ihr so viele Liebe und Treue bewiesen habe.

Herzlich gerne, sagte Julia, sie soll meiner guten Polly gleich geachtet und gleich gehalten werden, und wir können die Beobachtung machen, ob die Eingebohrnen oder Naturalisirte, daß Vaterland leichter vergessen, denn meine Polly ist in Madras, deine Marie in Rügen einheimisch, wir beyde wurden es durch die Macht der Umstände bey ihnen.

Diese Idee schaffte einen muntern Gegenstand der Unterhaltung, die Freundinnen konnten aber diese Bemerkungen nicht vornehmen, denn Marie wollte zurückbleiben. —

Fanny eilte den folgenden Morgen mit Arndt allein nach den Fischerwohnungen, um ihnen Lebewohl zu sagen. Julia blieb aus feiner Schonung zurück, damit Fanny, in den bey einem Abschied sich immer verstärkenden Gefühlen keinen Zwang leiden, sondern sich ihrem Herzen überlassen könne. Rührend war es zu sehen, als Julia Fanny umarmte, schweigend sie fest anblickte, als ob sie fragte:

Du kommst doch gewiß wieder?

Fanny diese zweifelnde Frage errieth, sie mit beyden Händen faßte und sagte:

O Julia! mein Alles, glaube an mich.

Gerne Beste! gerne, wie glücklich machst du mich. —

Fanny reiste ab, Julia, der Lord und Herr Olbach besorgten jede Anstalt zu der

Rückkehr nach Stralsund. Abends langten eher als man es vermuthete, Fanny und Arndt mit einer sehr vergnügten Miene an, und wurden wie zwey Glücksboten aufgenommen, denn alle eilten dem kleinen Wagen in den Hof entgegen. Der Willkomm war eine Art von Jauchzen, als ob die Freundin von einer höchst gefährlichen Reise unverhofft glücklich und lebend erschienen wäre, freudig dankte man Arndt. Wie viel mußte Fanny bey allen diesen Aeußerungen empfinden, wie schön erröthete sie, als Milord sie von dem Wagen hob und ihre Hände küßte, aber als man einige Zeit im Zimmer war, entstand die Frage nach Marien. Fanny antwortete:

Ach! diese erzeigte mir viele Liebe,

sagte aber mit Schluchzen:

Mein Bruder und mein Vetter, die ich von Jugend auf liebte, wollen mich nicht weglassen, und hatten die Augen ganz naß, als ich auf dem Altane von der Reise sagte,

so wie sie manchmal stille weinten, wenn sie die Schwäne fütterten.

Dieß sagte mir alles, und ich dachte, vielleicht würde die gute Marie bey den Schwänen der Themse weinen, und zu denen auf Rügen sich zurück wünschen, wo Bruder und Vetter wohnen, wer sollte sie trösten, wer würde sie holen, denn die ganze Welt hat nur eine Julia Rosen.

Auch nur eine Fanny Orben, wie die, welche ich umarme, sagte Julia.

Diese Erklärung des guten Mädchens, hemmte sogleich alle Vorstellung und alles Zureden, und sie erhielt von Miß Orben ein vortreffliches Zeugniß von ihren Sitten und ihrer Arbeitsamkeit nebst Geschenken. Die zwey Fischermädchen aber, ihre Wohnung mit allem Hausgeräth, ohne das, was Milord Selby diesen zwey Familien als Belohnung für ihr Betragen gegen Miß Orben, und zu einem Andenken von den Engländern überschickte. Marie wurde auch durch ihn und Julia ausgestattet, so daß

die Abreisenden und Zurückbleibenden äußerst zufrieden sich trennten, die Fischer aber sagten:

Daß die Stube und das Bett von Miß Fanny Orben, immer ein Gastbett für gute Menschen, besonders für Engländer bleiben solle. —

Fanny sprach sodann von der großen Freude, mit welcher sie gleich Anfangs ihres Aufenthalts zu Bulitz, kleine Bernsteine, Muscheln, Granitporphyr, Quarze, Feuersteine und andre, welche daß Meer an daß Ufer spülte, gesammelt, und in kleine Rohrkästchen geordnet hatte. Bey dem Vorzeigen sagte sie Juliens Mädchen:

Rügens Kinder spielen mit diesen, Ostindiens Kinder mit Rubin und Perlen.

Sie hatte auch getrocknete Seepflanzen dieser Küsten, zwischen die Steine gelegt, und einige Zeichnungen von den Aussichten ihrer Hütte und Beschreibungen der Gegend damit verbunden, welches nun zu einer unendlich angenehmen Erinnerung von diesem Theil

von

von Rügens Meer und Felsen wurde. Alle bewunderten ihren Kunstfleiß und das Nachdenken, welches sie auf die genaue Darstellung des in Blüthe stehenden Krisa, verwendet hatte, da sie auf einem großen Blatt die Form des lieblichen ihr heiligen Hügels, mit seinem Blumenteppich, in einem, wie Miniaturmahlerey ausgeführtem Bilde vor sich sahen. Auf dem andern halben Bogen, diesem Gemählde gegenüber, waren zwey ineinander geschlungne Kränze, wovon der eine aus sorgsam getrockneten, und mit der äußersten Feinheit ausgebreiteten Blättern der Krisa Nelken, der andre von in Papier nachgeahmten, mit ihren natürlichen Farben gemahlten, und in graziösen Bügen gelegten Blumen bestand; indem diese kleinen Nelken sich nirgend anders wohin pflanzen, und selten gut trocknen lassen, wobey doch immer ihr schönes Dunkelroth verlohren geht. Auf der dritten Seite war ein Auszug der Naturgeschichte dieser Nelken, und F a n n y s moralisch-historische

Betrachtungen daneben: alle merkten aber, daß ihre Seele während dem Lob welches ihren Talenten gegeben wurde, mit einer sanften aber tiefen Trauer beschäftigt war, da sie aber nun sagte:

Morgen will ich meiner Julia daß Urbild von dieser Arbeit weisen,

so wollte niemand in sie dringen, und alle beschäftigten sich mit den Ideen der Abreise nach Stralsund, wo sie Abends glücklich und vergnügt landeten, sich mit Gesprächen von dem Gesehenen, und dem was sie erwarteten, unterhielten. Morgens nach dem Frühstück sagte Fanny:

Ich muß mir zu dem Original der Blumenkränze, welchen Sie gestern Ihren Beyfall schenkten, eine besonders gute Stelle, bey dem Einpacken erbitten.

Zu gleicher Zeit aber aufstand, und unter ihren Sachen ein Paquet von der nehmlichen Größe, wie die Bilder des Krisa hohlte, wel-

ches sie mit zärtlichem wehmuthsvollen Wesen öffnete und sagte:

Dieses ist das einzige was ich von einer Menge Zeichnungen, Gemählden und Bildern aus Italien, mit mir nach Rügen nahm. — —

Nun aber das feine Deckpapier abhob, und auf ein Landschaftgemählde deutend, mit einer etwas bebenden Stimme hinzusetzte:

Hier ist die Höhe bey Livorno, welche mein guter Bruder besonders liebte, hier meine Julia! sind zwey Kränze zu welchen Alfred nicht lange vor seinem Tode an dem Fuß dieser Anhöhe, deine und seine Lieblings-Wiesenblümchen pflückte, und sie unter diesem Säulengang für dich in Kränze ordnete.

Julia welche erst mit thränenschwerem Blick jedem Fingerzeig bey diesen Blättern folgte, sank bey den Worten: für dich ordnete, ohnmächtig gegen die Kränze hin, alles eilte ihr zu Hülfe, Fanny aber ganz außer sich,

zu ihren Füßen knieete, und Julia, o meine Julia! ausrief, diese sich ganz erholte, und von Ermüdung bey dem schon vor dem Frühstück unternommenen Einpacken sprach, dann mit Fanny sich entfernte, Milord und Olbach aber, welche bey diesem Anlaß sich mehr als jemals näherten, sagten:

In Juliens Zügen lag eine andre Ursache! nach welcher man nicht fragen wollte. Als beyde Freundinnen wieder zurückkamen, wurde ihnen von dem Lord eine Abänderung des Reiseplans vorgeschlagen, und von ihnen angenommen, indem er nach dem aufmerksamen Durchsuchen der Charte von Teutschland und Ueberdenken des Rückwegs sagte:

Wollen wir nicht noch einige Vergleichspunkte nach unserm Vaterland mitnehmen, und Städte sehen, welche auf unserm Wege liegen, von denen die Teutschen mit soviel Stolz und Vergnügen sprechen, weil sich dort Natur und Kunst in ihrem vollen Glanz zeigen. Berlin und Dresden welche

durch zwey geschmackvolle Fürsten verschönert wurden, wo Miß Orben viele Erinnerungen von Italiens Kunstgeist und Madame Dory, Bilder von europäischer Fürstenpracht finden werden.

Da auch die Witterung günstig war, und nicht viele Zeit erfordert wurde, willigten beyde mit Vergnügen ein, hatten aber mit einer Art Staunen umgesehen, da Milord auf einmal so genau Miß Orben statt Fanny, und Madame Dory statt Julia sagte. Keines von ihnen wollte fragen, sondern nur beobachten, ob nicht etwas Kälte und Fremdthun mit diesen Ausdrücken verbunden würde. Es fand sich aber mehr Achtung und Herzlichkeit in seinem Betragen, und man war zufrieden. Herr Arndt wurde sehr gebeten diese Reise mit ihnen zu machen, aber er versagte es aus den verehrungswerthen Beweggründen der Pflichten seiner Arbeit, welche seinem Vergnügen schon vier Tage wich. Also war diese Abschiedsscene nicht zu ver-

schieben. Der rechtschaffne Mann hörte noch alles was Dank und Hochachtung sagen konnten, hörte bitten um seine Erinnerung an alle, und um das Versprechen England zu besuchen und ihnen noch zu sagen, ob seine brittischen Freunde nichts für ihn thun, nichts für ihn seyn könnten: da bat er den Lord um das beste Werk von der Landwirthschaft, um Saamen, welche gern in nördlichem Boden wohnen, und daß er den vortrefflichen Doktor Lettice bewege die Insel Rügen zu besuchen und ihm zu sagen:

Er würde da Hütten der Schottischen Hochlande und Wiederhall der Ideen des Ossians finden.

Miß Fanny bat er um ein Bild von Rosebank, von ihrer Hand gemahlt, wie sie den Berg Krisa darstellte, sprach ihr von seiner herzlichen Freude sie wieder auf dem Wege nach ihrem Vaterlande zu sehen, und sie bey der Hand fassend, sagte er in liebreichen aber sehr männlichen Ton:

Mögen Sie, theure Miß Orben! lange Jahre die Liebe des ungewöhnlichen Schönen und Guten, zu Unterstützung armer fleißiger Familien, und zu Anpflanzung von Gebüschen und Blumen verwenden. Geben Sie aber auch einem Edelgesinnten, Ihren ganzen Werth schätzenden, Mann gerne Ihre Hand, damit sich Ihr überfließendes Gefühl in einem eigenen Zirkel zum Besten der Nachkommen ergieße, und leiden Sie nicht, daß ein junges Frauenzimmer ihrer Bekanntschaft den Abscheu vor dem Mißfälligen zu weit treibe, und das Gute nach dem Maaßstab eines Ideals beurtheile, oder auf außerordentlichen Wegen suche und es andern dort zeige.

Miß Fanny Orben sah jetzt sehr bedeutend auf ihn. Er lächelte freundlich und sagte:

Ja, ja, die Macht der Liebe und der Gewohnheit, hat Marien und die Fischer zu Bulitz vor dem Auffassen Ihrer wirklich schönen englischen Gebräuche bewahrt,

denn was sollten diese auf Rügen damit machen, und beste Miß! (ernst auf sie blickend) was selbst Ihre Klasse mit den Gefühlen und den Gesinnungen von Fanny Orben? wo fänden sich die Umstände für die erste? wo für die letzte? —

Miß Fanny sagte höchst gerührt:

Und wo fände sich ein weiser gütevoller Arndt, die Verirrte zu leiten, wie Sie ewig verehrter Menschenfreund mich mit so vieler Geduld der Wahrheit und meinen Pflichten wieder zuführten.

Nun ergriff er eine Hand von Frau Dory, vereinte sie mit einer von Fanny, mit dem Wunsch:

Gott segne Ihre Freundschaft und Ihre beyderseitige Erfahrungen. Sie lieben das Landleben, machen Sie es wie unsere Muttererde, geben Sie das Gute und Schöne zu rechter Zeit, tragen auch wie sie das Unvollkommne geduldig, und lächeln wie der Himmel wohlwollend auf beyde.

Alle schwiegen mit Bewundrung und Ehrfurcht.

Ich weiß, setzte er hinzu: Sie vergessen mich nie, und glauben wohl, daß Sie alle, indem er gerührt und liebevoll umher sah, auch mir unvergeßlich sind.

In diesem Moment eilte er aus dem Zimmer, Milord und Olbach folgten ihm schweigend bis an das Schiff, wo er beyden mit einem Händedruck Adjeu sagte, von dem Lord nach langen Sträuben einen schönen Ring annahm, als dieser ihm sagte:

Tragen Sie ihn als Kenntzeichen meiner Dankbarkeit für alles was Sie für Miß Fanny Orben gethan, und ihr so ernst gesagt haben: die Hand eines Ehrlichen Mannes gerne anzunehmen, denn ich werde den Versuch machen ihr zu gefallen. —

Die Freude eines treuen Vormunds glänzte in Arndts Augen, als er antwortete:

Theurer Lord! Gott segne Ihren Entschluß, Sie gründen Ihr eigenes Glück, und das

von einem höchst edlen Geschöpf. Wie schätzbar wird mir dieser Ring! —

Herr Olbach! schreiben Sie mir ja gleich wenn diese schöne Hoffnung erfüllt ist.

Dieß werde ich selbst besorgen, sagte Milord,

und so schieden diese Freunde, der eine noch lang aus dem Schiff nach dem Ufer, die andre nach dem Schiff und seinen Seegeln sehend, bey dem Zurückgehen sagte Lord Selby:

Schon lange ist der Gedanke in meiner Seele mich mit Miß Orben zu verbinden, aber ich werde erst in Hamburg davon reden.

Wobey er Olbach bedeutete verschwiegen zu bleiben, welcher durch diese Erklärung des Lords, nichts neues lernte, indem er auch schon lange den Gang dieser Ideen, aber auch das Sonderbare in dem Lord bemerkt hatte, daß er zum Glück der Liebe nicht nur Schönheit und Grazie in der Frau, Verdienst und gefälliges Wesen des Mannes, sondern

mehr als diese, übereinstimmenden Geschmack, als wichtige Stütze daurender Neigung ansah und behauptete:

Zwistigkeiten in der Freundschaft und in der Ehe, entstünden selten bey großen Anlässen und wichtigen Begebenheiten des Lebens, sondern bey kleinen, wo beyde ein Opfer erwarteten, und es auch stille forderten, erhielten sie es nicht oder würde eine kleine Lieblingsidee mit Geringschätzung behandelt, so lasse dieses eine tiefe Empfindung des Widerwillens zurück, wodurch die feinsten Wurzeln des gehofften Glücks, wie die herrlichsten Pflanzen durch kleine Gewürme angegriffen und zerstört würden. —

Olbach vermuthete ganz richtig, daß der Lord bey alle seinem Geist und Edelmuth, an kleinen aber mächtigen Lieblingsideen hafte, und daher diese ängstliche Vorsorge nähme. Die entstehende und wachsende Liebe zu Miß Orben, hatte Olbach in abgebrochenen Aus-

drücken bemerkt, als der Lord noch auf Rü-gen sagte:

Wie tief hat Fanny für die Freundschaft gefühlt, was würde sie für Liebe thun.

Dann einmal:

Italiens Kunstgeist umschwebt sie, wahrer feiner Geschmack hat sie gebildet, Miß Orben denkt von eitler Größe wie ich, sie ist Engländrin, in sanfter inniger Liebe, Römerin, in edelm Unmuth.

Weiter war er in seinen Aeußerungen nicht gegangen, aber um so mehr bedeutend sah Olbach in diesen Bruchstücken, und blieb immer dem Lord mit seinen stillen Beobachtungen zur Seite. Frau Dory ordnete noch etwas bey ihren Kindern, und Miß Orben nahm mit nachdenkender Miene das Heft der Landcharten vor sich, stützte den Kopf auf eine Hand, mit welcher sie ihre Augen halb deckte, auch wirklich nicht bemerkte, daß ihre Freundin in dem Zimmer zurück war, und

sie beobachtete, endlich machte ein kleines Geräusch sie aufsehen:

Liebe! was suchtest du so eifrig in der Charte?

Ich dachte an die Abändrung meines Gesichtskreises. Vor einem Jahre kam ich mit dem Bilde des Glücks und Unglücks, welches Republiken und Königreiche erfahren, mit der Erinnerung, Holland, Venedig, Schweiz, Frankreich, Neapel, Sardinien auf meine Reise; alle diese sanken und verschwanden in dem Nebel der Ferne, welcher bald auch unser noch glückliches Brittanien deckte. Der kleinere Zirkel des glänzenden der Titel und der Vorzüge, war noch um mich in den adelichen Familien in Pommern und der Insel Rügen, je weiter ich kam, je mehr verengte sich der Kreis der Oberherrschaft, selbst von Pächtern zu dem kleinen Theil der Insel, welcher nur Felsen und das Meer zu Gebietern, nur zwey Bewohner hat Fischer und Schwäne. Nun gehe

ich wieder vorwärts, alles wird sich vergrößern. O möge ich edelverwendete Obergewalt, und zum allgemeinen Besten gebrauchte Geisteskräfte sehen.

Beydes findet sich oft, sagte Olbach, welcher nun ihr Führer wurde, und bey jedem Fingerzeig die größte Folgsamkeit erhielt.

Sie blieben einen halben Tag in Ruppin, um die Spaziergänge und den Garten zu sehen, welche Friedrich der Große zum Vergnügen der Einwohner anlegte, als er drey der wichtigsten Jahre seines Lebens hier zubrachte, indem er als Obrist eines in Ruppin stehenden Regiments hier seinen Geist entwickelte, und mit den großen Grundsätzen vertraut wurde, durch welche er der Stolz seines Jahrhunderts ward. „Der sogenannte kleine Dienst:“ sagt Herr Zöllner, „gab seinem alles umfassenden Geiste zu wenig Nahrung; desto eifriger studirte er die eigentliche Kriegskunst, die einen Reiz für ihn hatte, weil er ihr eine wissenschaftliche Form zu

geben, und sie mit seinen übrigen Lieblings-studien in Verbindung zu bringen wußte. Die meiste Zeit widmete er indessen der Bildung seines Geistes und Geschmacks; dem Studiren der ernstern Wissenschaften, den Künsten die das Leben verschönern, und dem Umgang mit seinen gelehrten Freunden."

Unsere Reisende besuchten nun mit einer Art Ehrerbietung den Eichenwald, welchen Friedrich liebte, und trafen dort den ersten Tempel, welcher den Musen in diesen nördlichen Gegenden, durch seinen Genius errichtet wurde. Alle pflückten Eichenblätter von dem schönsten ihm nahstehenden Baum, dessen Dryade den größten Fürsten Teutschlands aufblühen sah, und ihn oft bey dem nachdenkenden Lesen eines nützlichen Buches beschattete.

Bald näherten sie sich Berlin und Potsdam, wo Miß Fanny mit der äußersten Freymüthigkeit ihre Freude an der Menge schöner Gebäude zeigte, besonders wo die edle italienische Architektur, und der Name des großen

Friedrich herrschte; sie wußte ihm vielen Dank für die Nachahmung des Ueberrests von dem Säulengang des Tempels von Antonin. In dem Pallast selbst, heftete sie ihre Blicke mit ernster Ehrfurcht auf das Brustbild von Marc Aurel, von welchem ihnen gesagt wurde, daß es stets in Friedrichs Zimmer aufgestellt war.

Hast du ihn immer begeistert? wollte sie fragen,

aber sie hielt sich zurück, und sagte in einigen Momenten sehr bewegt:

O, wer den Grad des Einflusses kennte, welchen dieses Brustbild hatte,

und gegen Lord Selby sich wendend, setzte sie hinzu:

Warum mußten seit Marc Aurel mehr als tausend Jahre verfließen, ehe der edle Fürst erschien, welcher ihn simpathetisch liebte.

Der Lord lächelte und erwiederte:

Vielleicht aus der nehmlichen Ursache warum

auch

auch von unserm Alfred bis auf Georg dem Dritten, mehr als neun Jahrhundert über Brittaniens Boden hingegangen sind.
Der Name Alfred wirkte mit doppelter Kraft auf die zwey Freundinnen: im ersten Moment blickten sie, wie glückliche Engländerinnen, welche das Verdienst dieser zwey Könige kennen, mit Vergnügen und Dank auf den Lord, dann sagte Julia Dory, Fanny Orben bey der Hand fassend:

Es giebt wenig Alfreds. —

Hier bemerkte Milord, daß er mit diesem Namen schlummernde Trauergefühle geweckt habe. Miß Fanny, welche in diesem Moment auf ihn blickte, sah, daß er es bedauerte, und wollte ihm dieses Weh nicht lassen, sondern fragte schnell und mit bewegter Stimme:

Ob die von Alfred dem Großen gestiftete Universität Oxford, ein Brustbild oder eine Statüe von ihm besitze?

Diese Frage entschied Milords Glück, denn

er sah in dieser Aufmerksamkeit für seine Beruhigung und in dem Ueberwinden ihres eigenen Schmerzes, zwey Charakterzüge ihres edlen Herzens, Gerechtigkeit, daß er diesen sie traurigrührenden Namen ungern aussprach, und Theilnahme an seiner Unruhe darüber; beydes zeigte vorzügliche gewünschte Gefühle für ihn, er antwortete, tief bewegt auf sie blickend:

Nein, edle, gütige Miß Orben! ich erinnere mich keines Bildes von diesem vortrefflichen Fürsten, aber die Statüen von zwey Königinnen Anna und Carolina, welche die Wissenschaften liebten und schützten, sah ich oft.

Olbach und Julia sahen auch sehr deutlich, wie schön der Zufall auf beyde gewirkt hatte, und nahmen, sich, obwohl ohne Verabredung, vor, jeden natürlichen Anlaß zu Verbindung dieser zwey schätzbaren Personen zu befördern, indessen hatten sich beyde gefaßt, und Miß Fanny, welche ihr Auge an Italiens Ansichten gewöhnt hatte,

wünschte eifrig, daß die Zeit allen den zierlichen Gebäuden schon ihre etwas düstre Farbe gegeben haben möchte,

bemerkte aber auch mit einer Art Trauer:

In allem was sie von Friedrich wisse und sehe, den großen Vorzug zu finden, welchen er der französischen Sprache und den Ideen des Schönen gegeben, England aber ganz beyseite gesetzt habe.

Olbach sagte hier lebhaft:

Sie irren sehr in dieser Vermuthung, denn Friedrichs Liebe für England hätte ihn beynah sein Leben gekostet.

Wie das? fragten alle mit dem größten Eifer.

Da er als Kronprinz heimlich nach Brittannien reisen, und sich gegen den Willen seines harten und rauhen Vaters mit einer englischen Prinzessin vermählen wollte.

Ist dieser Zug in seiner frühern Lebensgeschichte beschrieben, wie unsers Alfreds Begebenheiten mit seiner Gemahlin? fragte Miß Fanny.

Dieses konnte Olbach nur von den gewiß im Kabinet von Berlin und Wien liegenden Papieren dieser Zeit versichern, setzte aber hinzu: dieser Theil von Friedrichs Geschichte würde äußerst interessant seyn, besonsonders auch, wenn die vielen Kränkungen bezeichnet wären, durch welche er dem philosophischen Nachdenken und dem hohen Anbau seines Geistes zugeführt wurde. Mehr konnte Olbach nicht aufklären und auch nicht sagen, ob Friedrich Englands große Männer liebte und Miltons Werke kannte, denn er antwortete nur kurz:

Gewiß war ihm die Geschichte des Landes der großen Staatsmänner und Helden bekannt, aber Voltaire, dessen Witz er liebte, würde ihm nie erlaubt haben, den Genius des Miltons in die Akademie zu Berlin, oder Shaquespear zum Direktor des Theaters zu wählen.

Miß Fanny setzte aber hinzu:

Ach! er liebte auch die teutsche Sprache

nicht, oder war damals die Berliner Schreib- und Mundart noch nicht so schön als jetzo.

Olbach, welcher nicht ernsthaft darüber reden wollte, sagte scherzend:

Vielleicht bekam Friedrich einen Widerwillen an der Sprache, in welcher ihm verboten wurde, an die Verbindung mit England zu denken, und eine Vorliebe zu der französischen, weil ihm Marc Aurels Werke zuerst durch sie bekannt wurden.

Mit feinem Lächeln sagte Miß Fanny:

Ist es wahrer teutscher Geist, der diese Bemerkung macht? —

Nun kamen sie aus dem prächtigen Pallast von Sans Souci, zu der Stelle, auf welcher Friedrich an dem Ende seiner Tage noch einmal in freyer Luft den Garten sehen wollte, welchen sein, das Schöne liebender, Geist erschaffen hatte und liebte, die Stelle von welcher er, wie der sterbende Adler über die Erde hinweg, noch einmal fest in die Sonne

blickte, und so feyerlich alle moralische Gefühle seiner großen männlichen Seele in den Worten zusammen faßte:

Bald werde ich dir näher kommen. —

Der Mann welcher sie herum führte, zeigte ihnen zugleich ein äußerst vollkommenes Bild dieser Scene von Friedrichs Leben, wo der kranke Fürst sehr ähnlich mit seiner stets bedeutungsvollen Physiognomie, unter einer großen Glaßthüre zwischen der Orangerie und dem herrlichen Gebäude mit gegen die Sonne erhabenen Kopf und Augen sitzt. Alle wurden bey diesem Anblick und dieser Erzählung gerührt, Julia Dory aber sagte mit fester aber sanfter Stimme:

Nun kennt er sie schon lange die ewige Sonne und Quelle des Lichts, von allem.

Fanny Orben lispelte sachte gegen sie hin:

Er kennt auch Marc Aurel.

Bald waren sie an vielen schönen Theilen der vortrefflichen Anlage vorbey, zu dem jeder ge-

fühlvollen Seele heiligen Tempel der Freundschaft gekommen, welchen Friedrich dem Bildniß seiner Schwester der Marggräfin von Baireuth widmete, und durch die Denksäulen der berühmtesten Freunde des Alterthums gestützt wurde. Langsam mit Ehrfurcht in ihrer Miene, näherten sich die Freundinnen diesem edlen Denkmal von Friedrichs fühlbarem Herzen, und umarmten sich schweigend auf der Stuffe des Eingangs, beyde blickten auf die edlen Namentragenden Säulen umher. Miß Fanny sagte:

Sollten die Geister von euch allen in diesem Moment euren Tempel umschweben, und ihr mein Leben bis zu dem zwölften Jahr zurück durchsehen. O so weiß ich, daß ihr mit dem Herzen von Fanny Orben zufrieden, Julia Rosens Liebe mir gönnen, und uns beyde segnen würdet.

Milord, welcher bey jedem Schritt mehr Aufmerksamkeit für Fanny und auch mehr Sorge zeigte, ja keine Sylbe von dem was

sie sagte zu verlieren, war dennoch mit Olbach in etwas zurückgeblieben, um die ersten Bewegungen der schwärmerischen Feyer der Freundschaft nicht zu unterbrechen, sie hatten die artige Anrede an Griechenlands Freunde gehört, kamen aber erst in dem Tempel, als Miß Fanny durch ihre Anhänglichkeit an den Kunstgeist, auch die Arbeit des Bildhauers zu betrachten schien, nachdem aber mit einer Art von Unruhe um sich sah, und Milord sie fragte:

Ob sie etwas suche?

Ja, die Stelle zu einem Echo, wo Arndts Namen wiederhallen könnte, den eingraben darf ich ihn in fremde Steine nicht.

Hier schien Milord einige Augenblicke nachdenkend, sagte aber am Ende mit einem Ton des Entzückens:

Liebenswürdige Miß Orben, ich hoffe, Sie sollen den Wiederhall dieses werthen Namens in England hören.

Sie blickte verwundert nach ihm, senkte aber, da er wirklich mit einem besondern Feuer auf sie sah, ihre Augen zur Erde. Alle folgten nun einige Zeit schweigend und langsam dem Führer, indem sie bey jeder Wendung der Gänge noch etwas von diesem Tempel zu sehen suchten. Julia wünschte die Unterredung an den ersten Faden anzuknüpfen, und sagte im Zurückgehen zu Olbach:

Sie erzählten in Ruppin, Friedrich habe durch die Zerstörung seines lieben Reiseplans viel gelitten, indem nicht allein die Verbindung mit einer Gemahlin die er wünschte, ihm versagt, sondern auch sein ihm beystehender Freund vor seinen Augen ermordet wurde; dieses waren höchst traurige Zeiten seiner Jugendjahre, und sollten bekannter seyn als sie es sind, besonders da er seine Leiden durch den Anbau seines Geistes versüßte, und mit Philosophie und Musen sich aufheiterte. Schreiben Sie etwas darüber, es könnte so manchem Jüng-

ling nützlich werden, welcher über die durch väterliche Hand zerstörte Plane seines Glücks und seines Vergnügens wehklagt.

Miß Fanny sagte hier:

Alles dieses erneut meine Trauer, daß Friedrich unsere Dichter nicht kannte, denn gewiß, hätte er unweit des Tempels der Freundschaft, nach Grays Ode an die Widerwärtigkeit, dieser Göttin einen Altar errichtet, da er so viele dieser Verse als für ihn geschrieben ansehen konnte. — Alle sahen sie fragend an, sie setzte hinzu: Konnte er nicht mit dem Dichter sagen:

Tochter Jupiters! du unerweichliche Göttin,
Bezähmerin der menschlichen Brust,
dir gab dein Vater zuerst die Tugend
sein theuerstes Kind, und trug es dir auf
ihre jugendliche Seele zu bilden.
Strenge hartherzige Pflegerin!
manches Jahr hindurch ertrug sie
deine ernste Zucht mit Geduld. — —

Hat er nicht in Ruppin nach dem Zeugniß von Olbachs gelehrten Freund Zöll-

ner wirklich nach der Vorstellung des Poeten gehandelt und gedacht:

O lege mit Verschonen gefürchtete Göttin
deine züchtigende Hand auf mein Haupt.
Zieh deine wohlthätige Gestalt an, und laß
mich deinen mildern Einfluß erfahren.
Komm! mit deinem philosophischen Gefolge
mein Herz zu erweichen nicht zu verwunden,
belebe den edlen Funken meines Geistes.

Gewiß war es damals auch in seiner Seele wie in seiner gedrückten Lage mit Gray zu endigen:

Lehre mich lieben und vergeben,
meine eigene Fehler richtig wägen,
was andre sind fühlen, und daran denken
daß ich ein Mensch bin. —

Milord sagte hier:

Sie lieben ihn sehr diesen König,

sanft ernst antwortete sie:

O, wer seine Kummertage verwendet, wie Friedrich, wer den Marc Aurel verehrt und der Freundschaft Tempel baut, muß geliebt werden. —

Sie wünschte auch daß alle Züge der Güte Friedrichs gesammelt würden,

den Helden, den großen Regenten kennt und rühmt der Geschichtschreiber, der geistvolle Mann, der Kenner und Beschützer der Wissenschaften und Künste, ist Gegenstand des Redners und Dichters; aber den Menschenfreund, den der Natur getreue Sohn und Bruder, die bey tausend kleinen Anlässen sich äußernde Züge des Herzens, durch welche der große König vor Gott und der Welt als guter Mensch steht, und wodurch sein Andenken mit stillem Segen gefeyert wird, diese sollten durch edle Männer gesammelt werden, wie der schöne Geist, die durch den Zufall entstandene wizzigen Einfälle mit Prunk als Verdienst an einen goldenen Faden reihte. Gewiß würde Friedrich jetzo, bey Kenntniß des wahren Werths der Erscheinungen auf dieser Erde, den Segen der Menschheit mehr schätzen, als den Beyfall des höchsten Witzes.

Nun besuchten sie auch Berlin, und freuten sich des Anblicks des Königs und der Königin. Es dünkte sie das schönste Loos dieses Lebens zu seyn, welches die Natur und das Schicksal diesem Fürstenpaar bestimmte, als sie den Erben und Liebling von Preußens großen Friedrich mit der so liebenswürdigen Nichte von Englands tugendvollen Charlotte verbanden. Miß Fanny Orben wünschte:

Daß ein freundlicher Steingeist die sandige Gegend besuche, welche die Havel durchfließt, und einen Theil davon in festen Grund verwandeln möge.

Olbach hatte neben der wohlthätigen Freude einer sehr angenehmen Reise auch das Vergnügen, drey sehr schätzbare, aber auch sehr verschiedene Charakter zu beobachten, doch glaubte er, daß in Dresden Milords Zweifel, und Miß Fannys ruhige Sicherheit zu Ende gehen würden. Julia Dory schien ihm mit ihren Töchtern einen anders angelegten

Plan zu befolgen, indem er deutlich bemerkte, daß diese Reise nach Kunstsachen und großen Städten ihr wenig Vergnügen machte, und daß sie in Berlin und Potsdam ihren Kindern nur Baumgartenanlagen und Blumen mit Aufmerksamkeit zeigte, und von nichts mit so viel Vergnügen sprach, oder es noch einmal zu genießen wünschte, als die Frühstückgärten der zwey erfinderischen fleißigen Brüder, wo man selbst mitten im Winter die Verschiedenheit blühender Bekleidung der abgesonderten Kabinette wählen kann. Dresden war ihm bekannt, es war also für ihn nur wiederholtes Ansehen und Vergleichen seiner Gefühle mit andrer ihren. Da er mit dem Lord allein reiste, so konnte er die Gedanken der Freundinnen über die während den Poststationen vorkommenden Gegenständen nicht bemerken. Aber Dresden selbst, die schöne Elbe, der an Wunder und Schönheit der Natur so reiche Plauischegrund, und die große Menge Kunstwerke gaben ihm Gelegen-

heit ganz sicher zu werden, daß es in Julia Grundsatz geworden, den Ausdruck des Gefühls von Glück und Freude nur bey Schönheiten der Natur zu äußern, ohne ihre Kinder dazu aufzurufen, und im Gegentheil, in dem ersten Entzücken alle Umstehende zu vergessen schien, und oft nur zum Mitgenuß ermunterte, wenn sie schon lebhaft gekostet hatte. Bey den Werken der Kunst aber, ging sie mit genauer Aufmerksamkeit umher und foderte auch ihre Kinder auf, den Werth der Erfindung und der Ausarbeitung zu bewundern, und den angewandten Fleiß zu verehren. Bey dem Vorweisen und Anrühmen der Aufseher von dem Werth des Goldes oder Edelsteinen, sagte sie immer leise auf Englisch:

Dieß ist alles nichts gegen den Reichthum und die Pracht der indischen Fürsten, oder sie sagte: in dem Lande wo ihr gebohren seyd, ist alles viel kostbarer, Steine und Perlen viel größer.

Sie erlöschte durch diese Idee und dem Sa-

gen deß gesehen haben, und sicher wissen, wie mit den Worten, größer, mehr, jeden Eindruck des hohen Werths, also auch jeden Wunsch nachdem was sie sahen, welche das Lob und Anstaunen der Vorzeiger hätte erregen können. Sie hatte selbst ein Stückchen rohes Gold und eines von Eisen in der Tasche, welche sie den Mädchen bey den herrlichen alten und neuen Kunstarbeiten zu Erhöhung des Gefühls für das Verdienst des erfinderischen Fleißes vorzeigte, und ihre Absicht erreichte.

Freudenvolle Verehrung der Werke des Schöpfers, und gerechte innige Achtung für die Kenntniß und den Kunstfleiß der Menschen, und die Begierde einzuflößen selbst vollkommne Arbeit zu machen.

Bey den Statüen waren die Kinder natürlich am gleichgültigsten, weil ruhiges Daseyn dem innern ihres Wesens ganz entgegen ist. Gemählde aber, schon durch Farbenspiel und Bewegung darstellende Gegenstände in etwas

auf

auf ihre Imagination wirkten, die Mutter sie auch stets auf die wahre Aehnlichkeit mit der Natur aufmerksam machte. Dem Lord Selby aber gab der Antiquensaal und die Gemähldegallerie die völlige Ueberzeugung, daß er in Fanny Orben die lang gewünschte und vergeblich gesuchte Gattin gefunden habe. Er begleitete sie neben dem Führer, und lauschte bey ihren Urtheilen auf den Einklang ihres Geschmacks mit dem seinen. Bey dem mehr oder weniger Verweilen, bey diesem und jenem Bilde, schien immer ein Theil seines Glücks auf der Wagschale zu seyn, aber mit welchem Vergnügen horchte er, wenn sie mit Kenntniß und Eifer von den Werken sprach, welche er selbst vorzüglich schätzte. Bey dem Lobe welches sie der Kopie der herrlichen neuentdeckten Muse gab, wandte er sich zu Olbach und flüsterte:

Sie muß diese simpathetisch lieben, weil Geist und Grazie in ihr vereint ist.

Olbach mußte lächeln bey der Idee, daß

der sonst so verständige Mann, sich für die Erfüllung seiner Wünsche mehr Gutes versprach, wenn er Miß Fannys schöne Augen auf Brustbildern, Statüen und Gemählden geheftet sah, als da in Sagard ihre Blicke voll Verehrung und Dankbarkeit auf seinen Zügen ruhten. Diese zu Sehnsucht werdende Wünsche des Lords, und das Verlangen nach Rosebank in Julia, verkürzten die Besuche der schönen Gegenden und Kunstsammlungen in diesen Landen, nur die von Arndt eingeschickten kleinen Zeichnungen von den bestellten Ansichten in Rügen, die in leichter Wasserfarbe angezeigt waren, fesselten sie noch einige Tage in Dresden, weil Milord bey dem Kauf von vier großen Bildern der Gegend, die Entdeckung eines jungen sehr geschickten Landschaftmahlers machte, und er mit diesem Künstler den Vertrag schloß, sobald möglich mit einem Gehülfen nach England zu reisen, und dort zwey Frescogemählde zu verfertigen, wobey er ihm versicherte,

daß je schneller alles ausgeführt seyn würde, je größer würde er ihn belohnen, Milord auch seinen armen Zögling in Sold und Fürsorge nahm. Olbach der bey alle diesem Dollmetscher und Unterhändler gewesen, mußte nun auch in Milords Namen, Herrn Arndt für die schnelle Erfüllung seiner Wünsche nach diesen Zeichnungen danken, dabey ihm aber auch melden, daß sie eben so geschwind in einem artigen dem Echo geweyhten Tempel des Parks zu Selby Grove, im Großen ausgeführt seyn würden, wohin Milord die geliebte Miß Orben sehr bald als seine Gemahlin zu bringen gedenke, und sie dort mit einem Wiederhall und der Ansicht perspektifisch gemahlter Parthien der Insel Rügen, überraschen wolle. Arndt solle ihnen das Versprechen erneuen, England zu besuchen, und die Zeichnungen der Berge verfertigen lassen; welche durch Ossianische Nebelgestalten berühmt wurden. Die Mahler reisten früher ab, als Milord mit seiner Gesellschaft, wel-

che in wenigen Tagen sehr glücklich in einem zu Altona an der Elbe liegenden, auf drey Monat gemietheten Landhaus anlangten, wo sie alle bisher entbehrte Bequemlichkeiten, ja selbst einen englischen Koch mit seiner Familie zu ihren Diensten fanden. Alle waren in dem angenehmsten Staunen, wurden aber bey dem Durchgehen des Hauses und Gartens sehr freudig, besonders Lord Selby, dessen Physiognomie den Ausdruck des Vergnügens zeigte, mit welchem der gefühlvolle vernünftige Mann, eine schöne vor ihm liegende Aussicht betrachtet. Der Abend war mit Entzücken und Danksagen hingegangen, denn Milord bekannte freymüthig:

Daß er von seinem Bankier, sich einen Ruheplatz ausgebeten, wo sie zwischen dem viele Wochen gedauerten Kutschenfahren, und der Zeit des Schaukelns auf einem Schiffe einige angenehme Erholungstage genießen könnten, er fände sich glücklich, seine Freunde mit dieser Anstalt zufrieden zu se-

hen, wobey er besonders auf Miß Fanny blickte.

Man ruhte wirklich sehr gut, und frühstückte den andern Morgen in einem artigen Saal an der Elbe. Julia Dory sprach von der innigen Freude, mit welcher sie sich in der Nachbarschaft von Rosebank denke: Miß Fanny war immer von England ganz stille gewesen, und fragte wirklich nur um den Frohsinn der andern, durch ihr Schweigen nicht zu trüben:

Nach den Platanen, welche sie beyde selbst nach der Anweisung des gütigen Vaters Rose gepflanzt hatten.

Julia umarmte sie äußerst gerührt, und antwortete:

Gewiß Beste! findest du sie schön und heilig gehalten, ein der frühen Tugend geweihtes Denkmahl beschattend, welches dir eben so werth seyn wird, als der Tempel der Freundschaft.

Eine Ahndung schien Fannys Seele zu um-

schweben, als Milord etwas bewegt, sich ihr nähernd sagte:

Lieben Sie die Platanen, theure Miß Orden?

Seine Stimme, seine ehrerbietige Stellung und Blicke, deuteten ihr so vieles an, daß sie mit Verwirrung antwortete:

O sehr, recht sehr, liebe ich diese Bäume.

Nun sagte er gefaßt mit dem Ton männlicher Zärtlichkeit:

Geliebte Miß Orden! Sie müssen schon oft bemerkt haben, daß ich entzückt war, die nehmlichen Gegenstände zu schätzen, welche Ihren Beyfall hatten. Lassen Sie mich den lange verborgenen Wunsch meines Herzens nach einer in allem vollkommnen Uebereinstimmung Ihnen sagen: Sie haben auf dieser Reise mir viele Achtung bewiesen, darf ich hoffen, daß Sie als die Freundin meines Lebens und meines Glücks, meiner Hand und meiner Liebe, auch die Ruhe Ihrer künftigen Tage anvertrauen werden.

Sie war überrascht, bebte, erröthete mit einem Schimmer von Freude, und sagte mit einem der schönsten Blicke ihrer prächtigen Augen:

Edler würdiger Lord Selby! nach allem was Sie schon gethan haben, noch — — dieses, wollte sie sagen.

Doch das letzte Wort kam nicht über ihre Lippen, aber Milord verstand sie, küßte ihr knieend die Hand.

Ja, Miß Orben! ich bin Ihnen ergeben, seit ich Sie kenne. —

Sie! theurer Lord! ach kann Ihr gründlicher Geist mir meine phantastische Flucht nach der Insel Rügen, meinen Aufenthalt in der Fischerhütte vergeben. —

Ich bete sie deßwegen an, geben Sie nur Ihrem Selby den Ueberrest der Gefühle für Ihre Freundinnen, welche Sie nach Rügen führten.

Hier faßte sie seine beyden Hände, drückte sie an ihre Brust und sagte mit unnachahmlicher

Grazie auf ihn lächelnd, aber auch tief erröthend:

Da Sie in Julias Gegenwart mir dieses sagen, soll Julia auch hören, daß kein Ueberrest, nein, theurer Lord! ganz neue, meinem Herzen bis jetzo unbekannte Empfindungen der zärtlichsten Verehrung, Ihnen für mein ganzes Leben gewidmet sind.

Milord umarmte sie mit Entzücken stammelnd:

O meine Fanny! —

Sie lehnte einige Augenblicke ihren Kopf auf ihn, bat aber bald, er möge aufstehen, dann ihn bey der Hand haltend, umfaßte sie die mit Augen voll Freudenthränen sie betrachtende Julia und sagte, weinend auf beyde blickend:

Segne mich, segne den edeln Selby auch.

Julia konnte nicht viel sprechen, segnete aber herzlich, und sagte nach einigem Schweigen:

Milord! was wird nun aus Rosebank? —

sehr heiter antwortete er schnell:

Die geliebte Nachbarschaft von Selby Grove.

Fanny und Julia riefen zugleich:

O, wie glücklich.

Ja, setzte er hinzu, oft, oft hoffe ich werden wir bey den herrlichen Platanen meines Parks, Rosebanks Platanen segnen, bey deren Erinnerung die Stunde meines Glücks erschien.

Julia erwiederte hier mit bedeutendem Ton und Miene:

Beyde sind also dem Andenken der reinsten, innigsten Liebe geweiht.

Fanny und Milord sahen fragend nach ihr, aber sie sagte traurig lächelnd:

Ich antworte nur zu Rosebank.

Nun eilte Milord, Olbach aufzusuchen, und von dem Schluß seines Hin- und Herwägens zu reden, und die Freundinnen wünschten sich Glück, wobey Julia sagte:

Gott sey Dank, der meine Fanny an der

Hand des edelsten Mannes, so schön auf den Weg der wahren Bestimmung des guten Mädchen brachte; denn meine Liebe! mir war bange, du würdest bey der gänzlichen Ruhe in meinem Rosebank nicht ganz glücklich seyn. Es ist bey langen heftigen Erschütterungen der Seele nicht wie bey denen des Körpers, der bey Ruhe so leicht zu Erquickung einschläft; dein Geist und dein Herz mußten neu und lebhaft bewegt werden, ja es mußte in dem Gebiet edler Formen geschehen.

Warum setzt meine Julia dieses hinzu?

Weil ich in Berlin und Dresden, die große Gewalt bemerkte, welche der Kunstgeist des edeln Schönen über dich hatte, welcher dort auch um so stärker wirkte, weil er auf Rügen so lange keinen Genuß und keine Uebung hatte.

Wie wahr, meine Julia! wie wahr!

Sage mir nun auch Fanny! ist dir seit einigen Minuten dein Vaterland nicht lie-

ber, nicht angenehmer geworden, als es noch gestern war?

Ja Liebe! es war eine Art Schauder mit der Idee des Wiedersehns verbunden, aber das einsame Rosebank und Julia war ganz England für mich.

Nun wirst du es, als den Schauplatz neuer ausübender Tugend und Klugheit lieben.

Und die Nachbarschaft von Rosebank, wie unendlich werth ist mir diese, warum sagtest du mir nicht, daß Selby Grove so nah bei deinem Wohnsitz ist?

Ich wußte und dachte es so wenig, daß mein Herz in dem Innern litte, daß deine Verbindung dich von mir entfernen könnte, denn diese Nachbarschaft vermuthete ich nicht, aber sie entzückt mich.

In diesem Augenblick kam Lord Selby mit Olbach an der Hand in das Zimmer, und sagte ihm:

Hier mein Freund! danken Sie Miß Orben, für die Hoffnung zu meinem Glück.

Olbach sagte aus der ganzen Fülle seines redlichen Herzens:

Ich segne Sie, verehrungswerthe Miß Orben, für die Freude des würdigen Lord Selby, und auch für die, welche ich empfinde, daß zwey der edelsten Menschen Englands auf teutschem Boden sich fanden und vereinten.

Nun dankten ihm beyde auch für seine Einwilligung zu der Reise nach Stralsund, und der Lord bat ihn seinen künftigen Aufenthalt in Selby Grove zu nehmen, weil er selbst aus Dankbarkeit sich ganz mit der teutschen Sprache und Literatur bekannt machen wolle. Einige Minuten nachher entfernte sich Miß Orben, Olbach ging in den Garten, und Milord sagte zu Julia:

Vergeben Sie schätzbare Freundin! einen Eigensinn meines Herzens, daß ich Ihnen nichts von meinen Absichten auf Miß Or-

ben sagte, Sie auch nicht als ihre beste Freundin um Fürsprache bat, sondern alles allein dem Geist und Herzen der uns so lieben Schwärmerin überlassen wollte. Ich verbarg mich nicht, Sie konnten mich errathen, und ich vertraute der vortrefflichsten Frau ohne Sorge alles, was sie mit ihren Bemerkungen machen wollte.

Julia sagte nun eben so freymüthig:

Ja Milord, ich bemerkte Ihre Liebe, und die Ursache Ihres Schweigens, auch ehe ich Sie mit Fanny von übereinstimmenden Gesinnungen reden hörte, fand ich sie, in dem etwas verschlossenen Betragen meiner Freundin, und beobachtete Sie auch in aller Stille mit desto mehr Aufmerksamkeit, weil der edelmüthige Mann und das so höchst moralische Geschöpf am Ende dahin kommen mußten, wo Sie sind. Ich danke Ihnen für das gesicherte Glück meiner geliebten Fanny, und bitte Sie, des Ihrigen versichert zu seyn.

Nach einigen Danksagungen des Lords, setzte er noch die Frage hinzu:

Haben Sie nicht einen besondern Zeitpunkt bemerkt, in welchem mein Herz entschieden war, mein Glück aus den Händen von Miß Orben zu erhalten?

Während Julia nachdachte, sagte er selbst:

Es war, als ich auf einmal Fanny, Miß Orben, nannte, indem es mir unerträglich wurde, daß irgend ein andrer Mann, selbst der schätzbare Arndt, so geradeweg, Fanny sagen sollte, wenn die Frage von der Person war, welche ich so innig verehrte, und der ganzen Welt vorzog. Mein Betragen wirkte auch schnell, und es wurde ihr mit der Achtung begegnet, welche sie von allen Menschen verdient.

Alles dieses Milord! hatte meinen Beyfall, aber die mir zugesicherte Nachbarschaft von Selby Grove und Rosebank ist mir nicht so klar, helfen Sie mir ganz zu dieser süßen Hoffnung.

Hier haben Sie mir noch etwas zu vergeben, sagte der Lord sehr ernsthaft, aber ich zähle auf die Seele von Julia Rosen, welche nicht unzufrieden seyn wird, daß ich den Namen von Dory-Haus, in Selby Grove verwandelte. —

Julia hatte wohl, seit sie den Lord kannte, noch mehr aber seit seiner Erklärung der Nachbarschaft seines Wohnsitzes mit Rosebank, eine Vermuthung in ihrer Seele, daß Lord Selby der großmüthige Käufer von Doryhaus gewesen, aber sie hatte diese Anlage von jeher so wenig geliebt, daß sie diesen Gedanken von sich entfernte, und auch jetzo nur sagen konnte:

O, Milord! wie viel habe ich und meine Kinder Ihnen zu danken.

Denken Sie an nichts, meine theure Freundin, als daß ich eines der Werkzeuge war, wodurch Sie wieder mit Fanny vereiniget wurden, denn der kleine Hügel, welcher Selby-Grove und Rosebank in

etwas trennt, wird durch einen schönen Umweg an den Bach der seinen Fuß benetzt, beyde Ländereyen mit einander verbinden.

Er vertraute ihr nun auch, um sie von dem Danksagen abzubringen, die Idee der Gemählde in dem Echo-Tempel, und daß er wisse, der Mahler würde in einem Monat fertig seyn, und schloß seine Unterredung mit der Bitte, bis dahin die Rückreise gütig zu verzögern, und Fanny bewegen zu helfen, ihn noch vorher mit ihrer Hand zu beschenken. Sie gab ihm dieses Versprechen mit gerührter Miene und Stimme, gerad in dem Moment, als Fanny durch die Sicherheit des Glücks der Liebe und Freundschaft verschönert, mit Blumen in der Hand zurück kam, die zwey ihr liebste Personen in der Welt, mit freudevollen aber auch fragenden Blicken ansah, Julia ihr entgegen eilte, sie bey der Hand faßte und sagte:

Segne mich Fanny! Lord Selby, er, er

ist

ist der edle Unbekannte, welcher Dorphaus ohne Frage, ohne Zweifel in seinen Werth zu setzen, an sich kaufte, und ich weiß nun auch wie, mit den Feldern von Rosebank verbunden hat. Liebe Fanny! O danke ihm. — —

Aber ehe sie dieses ganz aussprechen konnte, wurde er von seiner holden Braut umarmt, welche in der edelsten Bewegung der Freude, nur in abgebrochnen Worten sagte:

Theurer, theurer Lord! wie kann ich, wie soll ich Ihnen alles dieses lohnen? denn, o Sie wissen nicht, wie höchst glücklich Ihre arme Fanny durch Juliens Freude und Ruhe wird.

Er dachte diesen Moment, seinem Wunsche nach einer baldigen Vermählung günstig, und sagte auf ein Kniee gebeugt:

Lohnen Sie mich, mein Engel! durch die Ernennung eines baldigen Tags, welcher Sie zu der Besitzerin von Selby Grove machen soll.

Fanny sah erröthend und verwirrt vor sich hin, Julia urtheilte wie der Lord, diesen Anlaß vortheilhaft, und sagte Fanny bey der Hand fassend:

Beste Liebe! ich kann nichts für den großmüthigsten Mann thun, du alles.

Der Lord hielt eine ihrer Hände noch vor ihr knieend, mit Bitten im Auge nach ihr blikkend, sanft sagte sie dann:

Wir wollten ja Morgen eine kleine Reise machen.

Nach einigem Schweigen, setzte sie etwas stammelnd hinzu:

Bey der Zurückkunft nehmen Sie Fanny ganz, möge der Himmel mir jede Tugend geben, durch welche ich Ihre Edelmüthigkeit belohnen kann. —

Nun war alles vergnügt, aber man sprach nur von der Reise nach Kiel, nicht mehr nach Lübeck und Bremen, wie Olbach es wünschte, aber doch alle Anstalten der Abänderung beschleunigen half, während Milord

in einer Unterredung mit seiner geliebten Braut, sie innig bat, ihm zu erlauben, seinen neuen Wohnsitz, dessen Namen nur von ihm abhinge,

Fanny Grove zu nennen.

Miß Orben war über dieses artige Merkmal von Liebe gerührt, antwortete aber zärtlich ernst:

Nein, geliebter Lord! Sie sollen nicht zu viel für mich thun, und mir auch die hohe Freude nicht nehmen, jeden Brief den ich noch schreiben werde, von Selby Grove zu datiren, und auf jedem den ich erhalte diese Aufschrift an mich zu lesen. Weihen Sie mir einmal eine Laube oder einen Ruhesitz auf einer Lieblingsstelle Ihres Parks, dieses werde ich mit Vergnügen annehmen.

Ja, sagte er, bey den Platanen, wo wir bey Marc Aurels Brustbild seine Werke lesen, und sein Ihnen so heiliges Andenken feyern werden.

Sie lächelte dankbar auf ihn, bat aber, daß er ihrem Namen keine so prächtige Stelle geben möge, er antwortete:

Ich will sie schonen, die liebenswürdige Bescheidenheit, und eine andre suchen.

Nach einer Umarmung eilte er, um an seinen Geschäftsführer in London zu schreiben, und daß Paquetboot nicht zu versäumen; auch dabey noch vieles in Hamburg besorgte, und mit einigen Engländern die Abrede nahm, daß sie sich auf einen bestimmten Tag in der Hauptkirche zu Altona finden sollten. — Bey dieser Gelegenheit dünkte es Olbach, daß etwas Kleines in dem Charakter des Lords erscheine, da er so lebhaft wünschte, daß seine Verbindung mit Miß Orben, sogleich mit vielem Prunk in die Londner Zeitungen eingerückt werden sollte, um, wie er sich bey Olbach erklärte, der stolzen Lady Sedley eine Strafe für das harte Betragen gegen Miß Fanny zu bereiten. Während des kleinen Aufenthalts in Kiel und des Besuchs zu

Knoop, wo der verdiente Graf Schimmelmann, den nützlichen Kanal anlegte, mußte das beste Zimmer des Hauses, mit feinem blauen Zeug ausgeschlagen, mit solchen Bettvorhängen versehen, und mit großen italienischen Blumenkränzen verziert werden: so wie sich auch aus Alabastervasen Wohlgeruch, und von den schönsten Lampen dieser Art ein sanftes Licht verbreiten sollte. Julia bot dem Lord, ihren aus Ostindien mitgebrachten, und aus Klugheit in Hamburg niedergelegten Schmuck von prächtigen Perlen und Diamantrosen für seine Braut, an, er kaufte ihn gerne, und Julia achtete sich glücklich, ihre geliebte und würdige Freundin damit geziert zu sehen, als sie nach der Trauung bey der Mittagstafel, als Lady Selby zu Bewirthung der gebetenen Gäste erschien.

Den folgenden Tag schrieben Lord und Lady vereint einen Brief, an ihren geschätzten Freund auf der Insel Rügen, und übermachten ihm Brautgeschenke. Olbach aber wollte

die Zeit, welche Milord noch den Ufern der Elbe widmete, zu dem Besuch seines alten Freundes verwenden, nahm die bis dahin geführte Geschichte der drey Freundinnen mit sich, und erlaubte der guten Henriette eine Kopie davon zu nehmen, so wie er sie versicherte, ihr die Folgen des ganzen Romans zuzuschicken, indem er wieder nach Hamburg eilte, um den Lord nach England zu begleiten, wohin sein Freund mit seinen Sohn abgesegelt war.

Unsere Reisende kamen auch bald sehr vergnügt nach Rosebank, wo Lady Selby nach der Abrede ihres Gemahls mit Julia sich einige Zeit aufhalten und ausruhen sollte, weil er Selby-Grove erst selbst ganz kennen, und zu ihrem Empfange bereiten wollte. Diese Anordnung war ihr äußerst angenehm, denn sie hoffte indessen auch alles, von ihren guten Freunden bey Bristol erhalten zu können, was sie dorten in Verwahrung gegeben, und ihnen schon von Hamburg aus,

ihre Vermählung und ihre Rückkunft nach England angezeigt hatte; aber nicht vermuthete, in Rosebank mehr als schöne Jugenderinnerungen zu finden, da sie den Lord in der ersten Stunde, muntereilend zu den Platanen führen wollte, welche sie mit Alfred und Julia vor so vielen Jahren pflanzen half. Aber wie sehr erstaunte sie, nahe bey der Stelle des Sitzes, unter den hochgewachsenen Bäumen, zwischen Trauerweiden ein Denkmal in weißem Marmor zu finden, wo eine edle, aber ganz verschleierte weibliche Gestalt, knieend einen Aschenkrug umfaßt hält, auf welchem in einem Cypressenkranz, zwischen verschlungnen A und O geschrieben stand:

Edler! frühe verblühter Freund!
dort einst siehst du, wer hier dich
sein ganzes Leben beweint.

Lady Selby blieb wie versteinert auf Milords Arm gelehnt, ihre Blicke folgten, während er nachdenkend diese Aufschrift las, seinen Augen bey jeder Sylbe, aber als sie die

Buchstaben bey den erhobenen Blättern bemerkte, sagte sie an seine Brust geschmiegt:

Ach theurer Lord! dieses Denkmal ist meinem Bruder geweiht, sehen Sie, wie deutlich der meinem Herzen so liebe Name Alfred Orben zwischen den Cypressenzweigen verflochten ist, rufen Sie sich Juliens Bewegung bey Alfreds Blumenkranz in Stralsund zurück. —

In diesem Augenblick sah der Lord Julia langsam von ferne an den kleinen Gebüschen hervorkommen, die aber bey der Wendung gegen das Denkmal durch den Anblick des Lords und der Lady stehen blieb, der Lord ihr zuwinkte und rief:

Kommen Sie! theure vortreffliche Frau.

Milady eine Hand auf die Urne legte, mit der andern nach Julia reichte, und sagte:

O Julia! meine Schwester Julia! dieser Aschenkrug? —

Ist der Tugend deines Bruders, und seinem Schicksal gewidmet.

Nun hielten beyde Freundinnen sich still weinend umarmt. Milord betrachtete sie einige Zeit mit verehrungsvoller Achtsamkeit, endlich sagte er wie begeistert:

O mein Vaterland! diese und jene Welt, kann dir niemals bessere Töchter zeigen.

Beyde Freundinnen lächelten mitten unter ihren Thränen dankbar gegen ihn, und seine Gemahlin sagte, seine gefalteten Hände fassend, und an ihre Brust drückend:

Brittanien hatte auch nie bessere Söhne, als meinen Bruder und Sie.

Nach einigem Schweigen, sagte sie zu Julia:

Wie schätzbar ist mir dieses Denkmal meines Alfreds in deinem Garten!

Dann zu ihrem Gemahl sich wendend, setzte sie hinzu:

Auf diesem Platz, an diesem Baum gelehnt, stand er, als Julia zwey Tage vor ihrer Abreise nach Ostindien, noch seine Lieblingsromanze zu der Laute sang.

Welche bey Rügens Stechpalmen wiederhallte, sagte der Lord.

Besorgte aber sogleich, etwas seiner Fanny empfindliches geäußert zu haben, und suchte eine Wendung in dem Wunsch:

Möchte uns doch mit der schönen Kunst der Alten, große und edle Gefühle, in Marmorbilder auszudrücken, auch die ihnen so süße Ueberzeugung geblieben seyn, daß unsere Freunde manchmal ihre Denkmale umschweben dürfen. Alfred würde hier gewiß Schwester und Freundin segnen, auch da er in meiner Seele lesen könnte, würde er mir das Glück gerne gönnen, seine Erinnerung mit Ihnen zu feyern.

Er würde Sie theurer Lord! innigst geliebt haben, sagten beyde Freundinnen.

In diesem Moment beleuchteten die letzten Strahlen der niedergehenden Sonne, neben dem Denkmal die Gruppe dieser drey ausgezeichneten Menschen und die herrlichen Bäume umher. Der Zufall konnte sich freuen,

denn nie hatte er edlere Geschöpfe der Natur bey einem so schönen Kunstwerk versammelt. Milord bemerkte, daß Julia ihre Augen mit einem wehmüthigen Vergnügen auf die Brust der Bildsäule heftete. Milady beobachtete es auch und sagte:

Nicht wahr? meine Julia! die Sonne erhöht noch jeden feinen Zug der Arbeit.

Julia antwortete etwas erröthend:

Ja meine Liebe! und ich betrachtete mit Bewunderung den netten Fleiß, mit welchem die kleine Schnalle auf der Brust wie in einer weichen Masse ausgeführt ist, ungeachtet sie unter einer Falte des Schleiers selten vermuthet werden kann.

Wirklich hält ein aus Perlen gefaßtes A das feine Gewand der schöngestalteten Figur zusammen, und der Genius der griechischen Kunst zeigte seinen wohlthätigen Einfluß, weil die Anfangs durch das Denkmal erregte Trauer, jetzo dem angenehmen Gefühl der Kenntniß des Schönen dieses zärtlichen Gedankens wei-

chen mußte, Milady auch die Hand der Statüe küßte, welche auf eine anmuthsvolle Art diese Alfreds Namen bedeutende Schnalle auf ihrer Brust befestigt. Milord aber sagte:

O, wie muß dieses seinen Schatten freuen.

So verfloß der erste Abend zu Rosebank, denn folgenden Tag eilte Milord nach Selby Grove, und die Freundinnen zu dem von Julia eingerichteten Schul- und Armenhaus, wobey die Lady äußerst gerührt und nachdenkend wurde, wovon sie nur zurück kam, als Herr Delany sie bat, auf den ausgebesserten Thurm der alten Kapelle zu steigen, weil sie dort viele Leute auf dem Wege nach Selby Grove beschäftigt sehen würden. Sie staunten beyde über die Möglichkeit, daß Milord seit seiner Ankunft schon Arbeitsleute aufgestellt haben könne. Herr Delany sagte aber:

Das Beste ist nicht erst seit diesem Morgen, sondern von dem Tage an, da er das erstemal seinen neuen Wohnsitz besuchte, ver-

anstaltet, als er von dem Hügel die Reste der letzten Ueberschwemmung des Baches, und die blassen Bewohner der zwey Pacht-höfe sah und hörte, daß dieses kleine in starken und engen Krümmungen an dem Hügel vorbeyfließende Wasser, sehr oft austritt, Wiesen und niedre Felder überströmt, auch sehr oft das unterste Stockwerk der Häuser unbrauchbar mache, indem viel schädliche Feuchtigkeit zurückbliebe. Nun durchging er schweigend und aufmerksam die ganze Lage dieser Höhe, und machte dann den Leuten das menschenfreundliche Anerbieten, die Häuser der Pächter und ihrer Taglöhner auf den höheren trockenen Theil des Hügels zu versetzen, und zu Beförderung des Abflusses des Baches, einige der hin- und hergehenden Krümmen durchzuschneiden, damit das Wasser in gerader Linie schneller ablaufen könne. Auch wolle er eine Brücke bauen lassen, durch welche die großen und kleinen Pachthöfe des niedern

Theils der Gegend in eine sichere und abgekürzte Verbindung mit der Landstraße kommen würden. Gleich machte er alle Anstalten, damit die guten Menschen noch vor den Wintertagen die neuen gesündern Wohnungen beziehen könnten, und so Milady! wurde Lord Selby ein Wohlthäter für die ganze Gegend, und rettete das Leben von zwey Pächterfamilien und ihrer Tagelöhner.

Glückliche Fanny! sagte Julia, sie umarmend.

Lady Selby weinte Freudenthränen, indem sie sagte:

O wie schön ist mein Loos, Gattin dieses Mannes,

und sich an Julia lehnend, setzte sie mit einem Blick zum Himmel hinzu:

Mutter seiner Kinder zu seyn.

Delany fiel ein:

Ja Milady! es ist schön, einen von guten Menschen gesegneten Namen zu tragen.

Ich sagte Ihnen, das Beste so Milord that, sey früher geschehen, als die Arbeit, welche man von hier aus sehen kann, denn erst, nachdem alles da stand, und Milord wieder zurück erwartet wurde, als ein Pächter von der Nothwendigkeit eines kleinen neuen Wegs für seine Felder sprach, faßte er die Idee, ein Stück dieser Felder gegen die Brücke hin, zu einem Seitenwege nach Rosebank zu kaufen.

Lady Selby horchte mit der innigsten Freude, und zeigte am Ende einen eben so edlen Zug ihrer Seele, indem sie lebhaft sagte:

Der Weg nach Rosebank ist ein meinem Herzen unendlich werther Theil meines Glücks, doch bekenne ich auch, daß er mir als zufälliger Gedanke an dem Ende der wohlthätigen Gebäude für die armen Landleute, viel theurer geworden ist, als wenn er Hauptsache des Ganzen gewesen wäre.

O Julia! sagte sie äußerst bewegt, und doch mit einer Art stolzen Miene: was für

schöne Stunden werde ich genießen, auf diesem durch die Hand edler menschenfreundlicher Tugend meines Gemahls gebahnten Weg, zu dem Wohnsitz weiser liebevoller Tugend meines Geschlechts zu kommen.

Milord machte eine Reise nach London, welche ihm vier Tage wegnahm, während diesen, entdeckte seine Gemahlin die Ursache ihres nachdenkenden Schweigens bey der Armenschule von Rosebank, wo der Wunsch in ihrer Seele entstand:

Auch für einige arme Vater- und Mutterlose Waisenmädchen eine Schule zu errichten. Julia welche den Werth eines gut unterrichteten Verstandes kennt, weiß, wie er in glücklichen Tagen zu dem besten leitet, und in traurigen Zufällen des Lebens unterstützt, und hat deßwegen diese wohlthätige Schule für arme Kinder gestiftet. Ich kenne den Schaden, welcher aus dem zu hohen Werth auf das Schöne in einer gefühlvollen weiblichen Seele entsteht, und

wünsche daher eine Stiftung für Mädchen, wo ihrem Herzen und ihrem Verstande der Anbau des einfachen nützlich Guten, und auch in der Natur Schönen gegeben würde, ohne daß die Ideen des Vortrefflichen, sie in die Gefahr stürzten, unglücklich zu werden; indem ihr noch täglich vor dem Bilde des Schicksals schauerte, welchem sie ohne den weisen Arndt, durch zu weit ausgedehnte Kenntniß und eigensinniger Anhänglichkeit an Ideale entgegen eilte; und da Arndte, Julias und Selbys eben so selten sind, als Marc Aurels, so möchte ich gute Geschöpfe vor diesem schmeichelnden Abwege von dem wahren Guten beschützen helfen.

Delany und Julia, fanden dieses Vorhaben äusserst lobenswerth, und waren überzeugt, Milord würde mit Vergnügen einwilligen. Er schrieb mit schöner männlicher Zärtlichkeit an seine Gemahlin, zeigte so eifrig den Wunsch sie bald wieder zu sehen, und in Zukunft alle

Beschäftigungen seines Lebens so zu ordnen, daß er nie mehr so lange von ihr getrennt seyn möge, indem er sonst in seinem geliebten Vaterlande selbst, nicht so glücklich seyn würde, als er auf der Insel Rügen gewesen, wo er die seinem Herzen so theure Fanny Orben alle Tage sah und hörte. Den achten Tag kam er in Rosebank auszuruhen, und eine ihm sehr angelegene Nachricht abzuwarten, welche den fünften Abend nach seiner Ankunft anlangte, und er dann ihnen mit einem unendlichen Vergnügen anzeigte, daß er nun seine Gemahlin und ihre Freunde nach Selby Grove bitten könne, und hoffe, daß sie ihn Morgen nach dem Frühstück, gerne dahin begleiten würden. —

Dieß ward in der That gerne bewilligt, indem selbst der alte ehrwürdige Delany, die kleine Reise über den neuen Weg mitmachte, und das freudige Staunen von Lady Selby theilte, als man bey der Brücke ausstieg, um die Arbeit und die Gegend zu besehen, und sie von zwey Seiten die Benennung:

Fannys Brücke

eingegraben fand. Wie viel mehr wurde ihr Staunen erhöht, als sie den Weg zu einem der prächtigsten Landhäuser mit Blumen bestreut sah, und an dem Anfange des Parks mehrere Pächterfamilien ihren Lord und sie segnen hörte, in dem Hause aber von ihrem Gemahl, seinen zahlreichen Hausgenossen, dem Prediger und Geschäftsführer vorgestellt wurde, mit einer unbeschreiblichen Bewegung aber, ihre Freundin Julia Dory in dem Zimmer umarmte, welches von dem Erbauer des Hauses für sie bestimmt gewesen, aus welchem aber Milord Selby fein schonend, allen Östindischen Prunk entfernte, und es nach dem edlen Englischen Geschmack seiner Gemahlin eingerichtet hatte. Die gröste, reinste Freude glänzte in den Augen aller in und um Selby Grove versammelter Menschen. Die Pächter, ihre Frauen und erwachsenen Kinder speisten in der großen Halle, die jüngern Knaben und Mädchen, unter den großen zur

Seite des Hauses stehenden Bäumen. Gegen Abend gingen alle mit ihrem Gutsherrn und seiner liebenswerthen Gemahlin, äußerst zufrieden nach Hause. Milord wünschte den folgenden Tag mit seinen Freunden von Rosebank allein zu bleiben, um ihnen alles, besonders aber die ihm so sehr werthe, nicht weit entfernte Platanenpflanzung bekannt zu machen. Alle waren bereit, und wurden von der Menge und Schönheit der Bäume entzückt. Die Brustbilder des Marc Aurels, Plato's, Plinius und Xenophons waren unweit eines artigen Gebäudes aufgestellt, und Milord sagte auf sie deutend:

Gewiß die Geister unserer alten Freunde werden sich freuen um uns zu seyn.

Aber indem er dieses im Fortgehen gesagt hatte, waren sie an der Thür des artigen Gebäudes, er öffnete sie, und führte seine Gemahlin hinein, welche mit Begierde auf die Schwelle getreten war, und bey den ersten Schritten ausrief:

Mein Gott! was ist das denn?

Felsen, Meer, Gebüsche, Ruinen und Fischerhütten von Rügen umgaben sie mit einer zauberischen Wahrheit, sie schaute halb außer sich, bald hin, bald her, machte Bewegungen der Freude und des Nachdenkens, eilte aber mit offnen Armen Milord zu, welcher einige Schritte vorausgegangen war, sie umfaßte, und in dem nehmlichen Moment Arndt rief, wo ein Echo diesen verehrten Namen in einem sehr deutlichen und sanften Ton wiederhallte. Milady machte eine zuckende Bewegung des Schreckens, und er zeigte ihr das Bild des fernestehenden Tempels der Freundschaft von Sans Souci, indem er zärtlich sagte:

Habe ich meiner geliebten Freundin nicht versprochen, ihr Wunsch nach dem Wiederhall von Arndts Namen solle erfüllt werden.

Lächelnd küßte sie ihren Gemahl und rief:

Selby! — Selby, antwortete das Echo.

Bald aber tönte es Julia, welche ihr noch eine Ueberraschung bereitete, indem Delany auf die Bitte des Lords, heimlich ihre Laute mitgebracht hatte, und ihr während der ersten Unterredung zwischen dem Lord und seiner Gemahlin sagte, daß er wünsche, sie möchte bey dem so ganz vortrefflich gemahlten Stechpalmengebüsche, einen Theil der Romanze spielen und singen, durch welche sie auf Rügen die Feier des Wiedersehns verschönerte, wie dieser Abend in Selby-Grove verherrlicht ward. Die folgenden Tage wurden die von Bristol angelangten Sammlungen von Italiens Kunstwerken und Zeichnungen geordnet; dann kam Lady Rendal, Milords geliebte Schwester mit ihrer seit kurzem vermählten Tochter Thornton, welche wirklich Fannys Glück zur Vollkommenheit führte, indem diese sehr freymüthige, aber geistvolle schätzbare Frau, schon lange ihren Bruder vermählt zu sehen wünschte, seine muthwillige Koketterie (wie sie es nannte) äußerst

mißbilligte, und sich nun seiner Wahl freute, auch mit großer Gefälligkeit einwilligte, als Milord wünschte, daß Lady Kendal seine Gemahlin nach London begleite, und sie neben der Lady Thornton bey der königlichen Familie vorstellen sollte. Hier hatte nun Julia nichts mehr zu thun, und würde im Gegentheil die Entwürfe der Rache des Bruders und der Schwester gestört haben, welche, da Lady Sedley einmal die Tochter der Lady Kendal beleidigte, und Lord Selby die Erinnerung ihrer Boßheit gegen Miß Fanny Orben hatte, beyde sich an dem Verdruß der Lady Sedley ergötzen wollten, indem sie wußten, daß sie bey Hof seyn würde, und Lord Selbys Freunde gestimmt waren in ihrer Nähe mit der größten Achtung von seiner Gemahlin zu sprechen, welches wenig Mühe kostete, da sie die edelste Gestalt mit einem Betragen voll Würde vereinte, und ihr Gemahl durch den Geschmack und die Pracht ihrer Kleidung, die Eitelkeit

der Lady Sedley quälen wollte. Julia hätte dieses für den sonst so großen Charakter des Lords Selby zu klein gehalten, und auch besorgt, es würde einen Schatten auf Fanny werfen, aber die Sache wurde unternommen und ausgeführt.

Lady Sedley ward von der wirklich glänzenden Erscheinung ihrer schon lang vergeßnen, und von ihr mißhandelten Freundin überrascht und geblendet, als sie bey dem Gemurmel unter den Hofleuten und einiger von ihren und Lord Selbys Bekannten, welche mit ihm zu Sedley-Hall gewesen, ganz deutlich hörte:

Selby ist sehr glücklich, wo hat er dieses Kleinod gefunden? Ein andrer sagte: wie reizend ist diese Frau! wie bescheiden bey der hohen Liebenswürdigkeit. Geist und Grazien umschweben sie. — —

Lord Selby welcher sich etwas von seiner Schwester und seiner Gemahlin entfernte, aber diesen Herren und Lady Sedley dabey näherte, sagte dieser äußerst höflich, aber

doch daß er von den andern gehört werden konnte:

Lady Sedley wird mir diese Tage erlauben, einen dankbaren Besuch bey dem Tempel in Sedley-Hall abzulegen, in welchem ich meine theure Gemahlin durch Ihre edle Güte kennen lernte. —

In diesem Moment bemerkte Lady Selby mit inniger Bewegung, daß sie nur wenige Schritte von ihrer ehmals so geliebten Lucia entfernt sey, und in dem Gefühl ihres gegenwärtigen, eigentlich zu Sedley-Hall gefundenen Glücks, unterdrückte sie edelmüthig jede bittere Erinnerung, und die lächelnde Miene mit welcher sie ihren Gemahl mit der Lady sprechen sah, bewog sie um so mehr, eine gleiche Stimmung zu zeigen. Schon war sie von der Lady Kendal abgewendet, und im Begriff sich mit einer Art von Eile ihrem Lord zu nähern, als sie das von Zorn blitzende Auge und die Kermoisinröthe des Gesichts von Lady Sedley erblickte, und sie sagen hörte:

Der Tempel ist keiner Abgötterey gewidmet.

Milord auch hochroth war, und laut antwortete:

Ich vergaß, daß ihn die Falschheit besitzt.

Lady Kendall bemerkte dieses alles, und hielt leise Lady Selby, welche bey ihr vorbey wollte, an einer Falte ihres Kleides, wodurch sie stehen blieb und nach dem Hinderniß sich umsah, in diesem Moment aber Milord zu ihr kam, und Lady Sedley auf eine andre Seite des Saals sich flüchtete, indem sie diese wenige Minuten hindurch für mehr als zwey Jahre kleiner niedrer Grausamkeit gestraft wurde, da nicht nur der Mann, dessen Beyfall sie am meisten wünschte, sie verachtete, und daneben die Person welcher sie so übel begegnete, bey dem Hof so gut aufgenommen und allgemein bewundert sah; ja noch einige Tage hindurch ihr unter dem Titel, als besten Jugendfreundin der Lady Selby und des vortrefflichen Alfred Orben,

ihr Zeitungen mit dem Lobe dieser zwey Personen, Briefe und Gedichte zugeschickt, im Schauspielhause überreicht und in Gesellschaft vorgelesen wurden, so daß ihr kein Mittel blieb, als so geschwind wie möglich eine Reise auf das Land zu machen. Lady Selby wünschte sich auch in die Stille zurück, doch war ihr um Milords willen, jedes Kenntzeichen des Beyfalls unendlich werth, weil es dem edeln geliebten Mann, leiser Zuruf scheinen konnte: du hast gut gewählt, aber beynah wurde ihr bange, als sie das Entzücken ihres Gemahls bey den erhaltenen Lobsprüchen bemerkte:

Ach! wenn er Geschmack an dem Tone dieses Denkens fände, sagte ihr Herz.

Aber sie kannte ihn noch nicht ganz, als sie dieser Sorge nur einen Moment Raum gab, denn der Aufenthalt in London war von ihm genau berechnet, er wußte sehr gut, wie lang das Beste und Schönste gefällt, und nur sehr zufrieden sagen zu können:

Das Beyspiel unsers Königs und Königin ist nicht verlohren, sittliche Grazie, wahrer Geist, Adel der Seele, feine Zierlichkeit, sind geliebt, und verehrt im Zirkel der großen Welt! Die Pflege und Fortpflanzung dieser Tugenden ist eine der größten Wohlthaten, welche Georg und Charlotte in dir ausspendeten. Mögen späte Enkel unserer Nachkommen noch ihre Asche dafür segnen.

Mit diesen Gesinnungen eilte er nach Selby-Grove zurück, wo auf seine Bitte Julia ihrer Freundin entgegen kam, und Milords Erzählungen von dem Triumph und den Eroberungen seiner Gemahlin, mit stillem Staunen und Vergnügen anhörte, noch mehr aber mit Herrn Delany vereint, den schönen Entwurf segnete, als er ihnen sagte:

Die große Welt erkannte die Verdienste unserer Fanny, und nannte mich einen beneidenswerthen Mann, nun will ich meine Pächter und Untergebne in ihrem Cirkel zu den glücklichsten und schätzbarsten Men-

schen zu machen suchen. — — Delany! fuhr er fort, Sie wissen, der Weg nach Rosebank ist abgekürzt, reichen Sie mir die Hand, um mich zu leiten, damit ich die Erfüllung dieses Wunsches auch ohne viele Umschweife und Zeitverlust erhalten möge. Der rechtschaffne noch rüstige Mann versprach alles zu thun, nur nicht laut davon zu reden und zu sehr zu eilen. Doch zwey Sachen könnten gleich vorgenommen werden, eins das Milord alle seine Pächter und den verschiedenen Boden seiner Besitzungen kennen lerne.

Das will ich, aber nachdem machen wir beyde eine Reise nach den Grafschaften, in welchen die Namen von Privatfamilien als Wohlthäter ihrer Gegend genannt werden, besonders wollen wir in York-Shire die Freundschaft von dem Haus Furner zu erwerben suchen, um zu erfahren, auf was für eine Art die edle vernünftige Wohlthäthätigkeit bey ihnen, auf 200 Jahre erblich

wurde. Ich hoffe, setzte er hinzu, in einigen Monaten glücklicher Vater zu seyn, und möchte wissen, ob Turners eine Familienvorschrift haben, nach welcher es ihnen eben so leicht wurde, weise menschenfreundliche Gesinnungen in ihren Kindern fortzupflanzen, wie man Beweise hat, daß Nachbegierde, Ehr- und Geldgeiz auf die spätesten Enkel fortgeerbt wurden, so könnte es ja Mittel geben, den keimenden Gefühlen eines Kindes, Großmuth und Güte neben der Liebe des Schönen und des Nützlichen einzuflößen.

Alle blickten mit Hochachtung und Segen auf den edlen Redner. Lady Selby drückte eine seiner Hände an ihre Brust, und er küßte die Thräne der Rührung von ihren schönen Augen hinweg, sie glaubte aber diesen Moment sehr schicklich, von ihrem Entwurf zu einer kleinen Schulstiftung zu sprechen. Milord gab seinen ganzen Beyfall, versicherte auch alles beyzutragen, diese schätzbare Absicht

auszuführen, sagte dann in halb scherzenden, halb ernsten Ton:

Julia wird meiner geliebten Fanny den Plan ihrer Schule mittheilen, und Delany wird mir einen für Knabenerziehung geben, doch wollen wir auch den Grundsatz annehmen, wenn die Zöglinge nicht werden, was wir wünschen, niemals den Unterricht anzuklagen, besonders bitte ich meine Freundinnen, nie zu vergessen, daß wir mit eben so verschiedenen Neigungen gebohren werden, als unsere Gesichtszüge verschieden sind Denn erhielten Sie nicht in der Kostschule zu Kensington, den nehmlichen Unterricht wie Lucia Fair; kamen Sie nicht in dem nehmlichen Alter unter die leitende Hand der klugen erfahrnen Tugend; wurden Sie nicht den nehmlichen Weg der Kenntniß und Grundsätze geführt? Doch wie verschieden zeigten sich die Wirkungen, auf die Gefühle der Freundschaft, auf die Begriffe von Glück, Ruhm und schwesterliche Liebe

für zwey verstorbene Brüder. Die eine hatte alles geerbt, was sie zu besitzen wünschte, die andre alles verlohren, was sie am meisten schätzte. Der Zufall führte sie in einem Moment zu der nehmlichen Probe; aber wie verschieden wirkten die innerlichen Neigungen in Fanny und Lucia. Beyde zeigten eine gleich hohe Trauer des Herzens, und jedem unbefangnen Beobachter mußten, wie es Miß Sedley erging, Luciens Thränen aus einer edlern Quelle zu fließen dünken, als Fannys ihre, weil die erste über das reiche Erbe hinweg, nur auf den Verlust des Bruders zu achten schien, Fanny aber auch eine Stütze zu beweinen hatte, also viel von dem Charakter der zärtlichen Schwester verlohr. — Ich selbst, hätte ich nicht die Wahrheit des ersten Augenblicks der Umarmung, den mich entdeckenden Blick der Lady Sedley, und ihr sogleich abgeändertes Betragen genau bemerkt, ich selbst, dem Fannys schöne

Seele so theuer ist, würde dieses Urtheil gefällt haben.

Delany sagte da:

O wie wichtig wäre es für die leidende Menschheit und für die Wahrheit der Geschichte, wenn öfter solche Blicke auf unvermuthete Zeugen bemerkt würden.

Der Lord fiel ein:

Miß Orben sah mich auch, sah Miß Sedley, konnte uns auch als Zeugen und Richter denken, aber sie hatte keine Nebenabsichten, blieb in ihren Gesinnungen und Handeln wahr, verachtete uns zusammen, und eilte wie eine Atalanta davon, weit entfernt den Weg zu vermuthen, auf welchem das Schicksal sie in die Arme des Mannes führen würde, auf welchen sie einen Blick des Staunens warf, der sagte: Woher kommst du? was bist du hier?

Lady Selby sagte lächelnd:

Ja, das war in meiner Seele, aber ich danke dem Himmel, daß Ihr edler Stolz

die Aeußerungen des meinen nicht mißdeutete.

Milord umarmte sie und sagte:

Der Genius der Simpathie und meines Glücks sorgte für mich. — —

Bald machten sich die beyden Freunde auf ihre Reise, und diese Abwesenheit der zwey Hausherrn gab den Freundinnen Raum, von allen Begebenheiten der Zeit ihrer Trennung zu sprechen, Alfreds Erinnerung, seine Briefe, seine Zeichnungen und sein Bild vorzunehmen.

Wir können, (sagten beyde) seiner Tugend und seinem Geist stets die größte Verehrung und Liebe weihen. Die Schwester, die freie verwittwete Freundin, kann niemand tadeln, wenn sie mit zärtlicher Wehmuth oder mit edlem Stolz von seiner liebenswürdigen Person und seinen Verdiensten sprechen, ihn den Liebling des Genius der männlichen Tugend nennen.

Doch beredeten sie sich auch, sein Andenken

nicht zu oft hervorzusuchen, besonders seinen Namen bey gewöhnlichen Menschen nicht zu nennen, und mit diesem Entschluß verwahrte Lady Selby die ihr heilig gewordenen Zeichnungen, Aufsätze, Briefe und Auszüge ihres so sehr geliebten Bruders, eben so sorgfältig, als eine andere Frau Briefe und Geschenke eines frühen Liebhabers verborgen haben würde. Mit feiner wahrer Freundschaft beschenkte sie ihre Julia mit den Briefen und andern Papieren, in welchen die ihm zu spät theuer gewordene Julia Rosen genannt war, und er Aufträge an sie gab, so wie sie auch alle Zeichnungen mit ihr theilte. Aber das Paket, welches er für Lucia bestimmt hatte, blieb versiegelt, wie Fanny es einmachte, als sie von Sedley-Hall flüchtete, indem sie seine Arbeit nicht zerstören, und weil sie, für die ihr so fatal gewordene Lucia war, auch nicht mehr Ansehen wollte, so wie diese Idee auch Julia zurück hielt, diese Bilder und die dazu gehörende Aufsätze zu sehen. Sie sagten sich aber:

Unser Geist wird einmal ruhiger an alles dieses denken, und dann wollen wir dieses Paket öffnen.

Doch beschlossen sie auch, Milady solle dem Lord alles zur Einsicht anbieten, damit er seinen würdigen Bruder ganz kennen möge. — Diese Beschäftigung hatte den beyden Freundinnen neben dem genauen Durchsuchen aller in Fannys Koffern enthaltenen Kunstsachen, und Durchblättern der Bücher aus Italien, besonders der dem Amor geweihten Sammlung, niedlicher Bilder und Verse, Scherzze Poetici è Pittorici, neben den Juliens Töchtern gewidmeten Stunden, vier etwas düstre Tage sanft erheitert, dann faßte Julia den Muth, das ganze von Herrn Dory aufgeführte prächtige Haus zu durchgehn, und auch die Seite zu sehen, wo alles in ostindischem Geschmack eingerichtet wurde. Sie sagte:

Alles, alles ist ganz so, aber es würde mich unglücklich gemacht haben, weil ein gewisser

Grad von Pracht, ein großer Schmerz für meine Seele ist.

Nachdem nahmen sie den folgenden Tag sich vor, mit den holden Mädchen zu dem Echo-Tempel zu gehen, und den Eindruck zu bemerken, welchen der Wiederhall und die so täuschende Darstellung der Ansichten auf sie machen würde. Ihr Staunen war äußerst angenehm, als sie den Namen Selby und Arndt gleichsam von den Felsen tönen hörten, und auch Stellen von Rügen, besonders die Fischerhäuser und die ferne Ecke mit den Schwänen erkannten, auch ihre kleine Namen sich zuruften. Wie groß war aber das Staunen der Lady Selby und ihrer Freundin, als sie bey Durchwanderung des Parks einen artigen runden Tempel auf einer Höhe erblickten, erst aber glaubten, er möchte zu einem benachbarten Landsitz gehören, dann auch den ihnen vorangehenden Gärtner fragten, welcher Gutsherr die Aussicht über Selby-Grove Park von diesem Tempel habe? Der Mann antwortete lächelnd:

Milord Selby, aber der Tempel ist ganz neu, und erst wie Fanny Sitz vor zwey Tagen fertig worden, der Weg ist sehr nah, ich will sie hinführen.

Gerne folgten sie ihm, fanden einen mit schönen jungen Gesträuchen bepflanzten Weg zu einem Theil der Höhe, welcher noch alte Bäume trug, unter denen man auf einer Ruhebank zwischen einigen mit Nachdenken nur wenig ausgehauenen Aesten über die Wiesen hinweg an der letzten Krümme des Baches eine Ecke des Giebels von Rosebank Haus sehen kann, weswegen die Inschrift dieses Ruheplatzes Fanny Sitz hatte. Der Gärtner erzählte noch:

Milord sey mehrere Tage, Morgens und Abends, auf der Anhöhe dieser Seite mit seinem Fernrohr hin und her gegangen, und habe den Giebel des Daches von Rosebank gesucht, er der Gärtner hätte bald von diesem bald von jenem Baum, Aeste in die Höhe oder auf die Seite biegen müssen,

weil die Aussicht nur für eine Stelle des Ruhesitzes gewählt werden sollte.

Die zwey Freundinnen umarmten sich mit erneuter Freude. Milady war sehr bewegt und sagte:

Gott! wie viele gütige Sorge für süße Stunden meines Herzens.

Julia fiel ein:

Möge meine Fanny hier immer fühlen, was jetzo in ihrer Seele ist.

Und hob ihre Mädchen auch auf die Stelle der Bank, von welcher man ihren Wohnsitz erblicken konnte, wo sie durch Herrn Delany auch eine Aussicht nach diesem Tempel aufsuchen lassen wollte. Wie wurden sie aber überrascht, als sie da einen Altar mit der Inschrift entdeckten.

Der edlen unzerstörbaren Freundschaft, Wahrheit und Ruhe des Geistes von Julia Rosen, welche wie die heilige Asche auf dem Altar des von allen Seiten offenen Tempels der Juno Lacinia bey Cro-

tone, auch bey den größten Stürmen unerschüttert blieb.

Julia stand wie eingewurzelt in Betrachtung dieser Inschrift. Thränen des Danks und der Freude füllten ihre Augen, indem sie ausrief:

Edelmüthiger Lord Selby!

seine Gemahlin bey der Hand fassend, setzte sie hinzu:

Theure Fanny! du wirst ihn auch für dieses lohnen, so wie ich fühle, daß die schöne Ursache zu diesem ehrenvollen Beweis seiner Achtung für mich, in den Verdiensten seiner Fanny liegt.

Dieses Verdienst, (erwiederte sie) habe ich in deinem Vorbild und durch deine Freundschaft gefunden. Selby weiß es, lohnte dich theure Einzige durch seine Verehrung, und machte mich dadurch wie in allem, allem zu der glücklichsten Frau auf der ganzen Erde. — —

Die beyden Freundinnen hatten sich einige Zeit schweigend umarmt gehalten, als Ju-

lia ihre Augen zum Himmel, und auf die Gegend umher erhob, dann auf die Stuffen des kleinen Tempels blickte und sagte:

Komm Liebe! laß uns von hier, da ein so herrlicher Theil dieser Erde vor uns liegt, einen dankbaren Blick auf den zurückgelegten Weg unseres Schicksals werfen. —

Da sie zugleich der Aufseherin ihrer Mädchen deutete, mit ihnen nach dem Park zu gehen, und sich auf die Stuffe setzte. Lady Selby ihr folgend sagte:

O wie günstig, theure Julia! ist uns diese Stelle, denn sieh hier ist das Wohnhaus des edelsten Mannes vor uns, und dort in die Ferne zeigend, dort ist der Thurm der alten Kapelle von Rosebank.

Julia eifrig ihrem Fingerzeig folgend sagte:

Wie sehr veredelt Lord Selby den Geist der Verfeinerung, durch das Aufsuchen dieser Gesichtspunkte. Mich dünkt, ich sehe das Maas schöner Freuden unserer Tage, bis zum Ueberfließen angefüllt.

Und dieses, meine Julia! aus der Hand von Lord Selby, wie froh bin ich, nie einen andern Mann geliebt zu haben, sagte Lady Selby.

Dieses schöne, seltene Frohseyn eines gefühlvollen Frauenzimmers gehört auch zu dem in Leiden und Freuden ausgezeichneten Schicksal unsers Lebens, welches in Wahrheit sehr günstig war. Laß, o meine Fanny! es mich zurück rufen, schon die Umstände unserer Eltern gewährten uns die großen Vortheile der Ausbildung unsers Verstandes und der Sorgfalt für Schönheit, welche selbst bey den philosophischen Freunden und Beschützern welche wir trafen, in der Wagschale unsers Werths keinen geringen Antheil hatte. Unglück und Krankheit deiner Eltern führten dich nach Italien, wo die Kenntniß und Uebung der schönen Künste deinem Geist und deiner Person, ja selbst deinem Unmuth und deiner Empörung in Sedley-Hall die hohe liebenswürdige Gra-

zie gab, welche den feinen Kenner Selby fesselte. Liebe der schönen Natur, und der durch meinen guten Vater erhaltene Anbau des Geistes und der Güte des Herzens, gaben meiner Gestalt das Gefällige, welches den reichen Herrn Dory meinen Besitz wünschen machte, und mir in einen fernen Weltheil neue Wunder der Schöpfung und die Wiege jeder Kenntniß unseres großen Newton zeigte: wo jetzo der größte Handelsplatz und die Scene aller Ausschweifungen der Leidenschaften und irregehenden Fähigkeiten des Geistes der Menschen steht, und ich die ursprünglich wohlthätige, einfache Grundsätze der Religion Christi neu verehrte, und so gerne der unglücklichen Klasse der indischen Parias unser Evangelium gepredigt hätte, wenn nicht die schreckliche Leidenschaft der Gewinnsucht allen Glauben an das vorzügliche Gute meiner Religion bezweifeln machte, welches eine Quelle des Jammers für mich wurde. Doch mitten

in dem Ueberströmen des Reichthums und der Pracht, ward ich näher mit dem Werth des beglückenden Gefühls der Mäßigung bekannt, und lernte die Vorzüge unsers Englands über alles schätzen. Müssen wir nicht, theure Fanny bekennen, daß uns das Schicksal wie Lieblinge behandelte, da wir das Ungewöhnliche liebten, gab es uns auch ausgesuchtes Weh, in welchem, wenn es vorüber ist, für alle Menschen etwas süßes tröstliches sich findet; denn wie lieb ist dir nun alles Entbehren auf der Insel Rügen, wie lieb mir der Gedanke, daß ich bey Gold- und Diamantgruben das Einfache immer vorzog. Mit welchem Eigensinn hafteten wir, du an deinem Ideal der Freundschaft, ich an meinem Rosebank, und der vortreffliche Arndt rettete dich von dem Rand des Verderbens, mir eine kranke Freundin das Leben, so kamen wir selbst an der Hand des Unglücks, und des Verlustes alles dessen was wir liebten, zu dem Genuß der besten Güter des Lebens, wo

wir mit ruhigem Geist und richtigen Begriffen des wahren Werths aller Dinge dieser Erde, in den Armen der Natur für Liebe, Freundschaft, Wohlthätigkeit und Wissenschaften leben.

Die Lady stimmte zu allem, und setzte hinzu: Ja meine Julia! wir sind für jedes Weh unserer Probejahre durch die süßesten und edelsten Freuden belohnt. Aber Beste! mußte es nicht seyn, um den Verlust unsers Alfreds zu vergüten? denn wenn er als Bruder von Lord Selby, als geliebter Freund meiner Julia lebte, so würde ich die Geschichte der vergangnen Zeit, und die jetztlebende Welt auffordern, uns mehr Glück, mehr Tugend zu zeigen. — —

Bald kam Milord und Herr Delany von der vortrefflichen Reise zurück, auf welcher sie viele Modelle thätiger Tugend in verschiedenen Klassen getroffen hatten. Sie war schön die Freude dieser zwey rechtschaffenen Männer, mit welcher sie von der Bekanntschaft verdienstvoller Patrioten, als von einem Theil

des Glücks ihres Lebens erzählten, und mit einer Art von Stolz sagten: daß sie sich mit der Ackerbaugesellschaft verbunden hätten, und an Verbesserung der Pachtgüter Antheil nehmen würden. Milord wollte aber alle Versuche, welche Geldaufwand forderten, zuerst auf Selby-Groves Feldern machen, und bey gutem Erfolg sie allen Landleuten mittheilen, welches sehr billig seyn wird, sagte er:

Denn ich werde das eigene Glück des Landmanns theilen, und dabey den hohen Vorzug genießen, das Ihrige zu vermehren. Immer bestand das süßeste Wohl des Pächters darin, daß er, die Witterung ausgenommen, Meister über die Umstände ist, und alle Wesen welche ihn umgeben, Menschen, Thiere, Pflanzen und Saamen Werkzeuge seines Willens und seines Verstandes sind, die er frey wählt, anstellt, verwirft und gebraucht wie er es gut und nützlich findet. Dieses Vergnügen des freyen Urtheilen, Annehmen oder Verwerfen, wird er noch bey jeder neuvorgelegten Verbesse-

rung genießen, und ich hoffe viele meiner eigenen Pächter und meiner Nachbarn bey dem nächsten Ackerbaufest in Woburn zu sehen. Nun bemerkte er, daß die Blicke seiner Gemahlin mit dem Ausdruck der innigsten Verehrung auf ihn geheftet waren, er küßte ihre Hand und sagte:

Meine beste Freundin scheint mit mir zufrieden, und ich hoffe sie werde es auch mit einem Besuch seyn, welchen ich nach Selby-Grove gebeten habe. Dieses sind zwey der verehrungswerthen Miß Mores, Töchter eines würdigen Landpredigers, welche uns erst jetzt bekannt werden konnten, (da sie beyde auf seine Gemahlin und Julia blickend) so lange auswärts lebten, und ich so lange Zeit mich nur nach den Blumen bey ihrem Geschlecht umsah. Unser alter Freund von Clifton-Hills Gegend, hat mich auf dieser Reise mit den vier verdienstvollen Schwestern bekannt gemacht, welche den Töchtern aller Pfarrer der Christenheit zum Vorbild werden können, indem sie ihre vor-

treffliche Erziehung zu dem Unterricht junger Mädchen aller Stände verwendeten, und selbst unsere schätzbare Schriftstellerin Robinson bey ihnen gebildet wurde, und Miß Hanah More vortreffliche dramatische, prosaische und poetische Werke schrieb, nachdem sie ihre große Kostschule zu Bristol ihrer Freundin Miß Mills übergaben, errichteten sie zehn Landschulen um sich herum, in welchen über 800 Kinder wahre Kenntniß der Religion und jede nützliche Belehrung des Verstandes, die Mädchen Anweisung zu jeder schicklichen Handarbeit und anständigem Betragen erhalten. Herr Walton und seine Frau werden die Schwestern begleiten, wo dann meine theure Gemahlin den Plan ihrer liebreichen Stiftung ganz entwerfen und gründen kann. Die zwey Freundinnen waren sehr erfreut, auch von Seiten ihres Geschlechts, lebende Vorbilder ausübender weiser Güte und Sorgfalt für die Familien der Landleute zu sehen.

Herr Olbach hatte seinen teutschen Freunden viel Merkwürdiges gezeigt, und begleitete sie zurück, wo auch ihm zu Ehren meine Verbindung mit Heinrich früher gefeyert wurde, wobey ich ganz als Englische Miß, Onkel und Heinrich als reiche Pachter gekleidet, erschienen, diese sind mit doppelter Liebe zur Landwirthschaft zurückgekommen, und ich werde Befehlshaberin einer Englischen Milchkammer werden.

Herr Olbach welcher mit meiner Uebersetzung der romantischen Geschichte ganz zufrieden ist, hat Wort gehalten, und den kleinen Wunsch erfüllt, welchen ich nach der Sammlung der Ladys Magazin geäußert hatte, es ist wirklich viel Artiges und Gutes darin, doch schätze ich das Geschenk welches er Heinrich mit dem Universel Magazin machte, viel höher, und ich werde mich bemühen, die Betrachtungen des Moral Philosophe über die Begebenheiten der physischen Welt gut zu übersetzen. Stolz auf diese Auswahl unter hundert Gegenständen, und sicher, das Tausende meiner Landsmänninnen mir dafür danken werden, indem die beste Menschenseele keine schöneren Stunden genießen kann, als die,

welche den Wundern der Schöpfung, der Wohlthätigkeit und der Freundschaft gewidmet sind.

Lassen Sie mich noch hinzu setzen, daß die vier Schwestern Mores noch auf einem kleinen Languth leben, und eine Sammlung Schriften für das Landvolk schrieben, welche, wie unsers verdienten Rath Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, Rathschläge, Gedichte, Erzählungen fassen, und durch eine Subskription vieler wohlwollenden Reichen gedruckt, mit guten Bildern geziert, und überall in so wohlfeilen Preisen in die kleinen Buchläden gegeben wurden, daß dadurch alle Hexen- und Gespenstergeschichten, welche in England eben so gangbar waren als bey uns, nun völlig vertrieben sind, indem kein Gutsherr, kein Vorsteher, Beamter, oder Begüterter Pfarrherr ist, welcher nicht davon kaufte und sie austheilte. Das edle wohlwollende Herz meiner Freundin wird Freude haben zu hören, daß mehrere Hunderttausende von dieser Sammlung verkauft werden, und Ihnen wird der Name Miß Hannah More heilig seyn wie mir.

XX (2 Bde) X.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Fanny und Julia oder die Freundinnen

Bd.: 1

Leipzig (1801)

P.o.germ. 794 dp-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113509-2